

Lesben und Alter

Dokumentation der bundesweiten Fachtagung
22. - 24. Oktober 2004 in Hamburg



Referate
Projektvorstellungen
Pflege
Wohnen
Besuchsnetze
Traditionelle Seniorenarbeit
Ergänzt durch Arbeitsmaterialien
und Hintergrundtexte

Herausgeberin:
Intervention e. V.

Preis: € 4,-

Impressum

Herausgeberin:

Intervention e. V.

Glashüttenstr. 2
20357 Hamburg

Tel.: 040 / 24 50 02

Fax: 040 / 4304624



info@lesbenverein-intervention.de

www.lesbenverein-intervention.de

Erscheinen: Januar 2005

Jegliche Vervielfältigung, auch in Auszügen oder über elektronische Medien, bedarf der schriftlichen Zustimmung der Autorin/nen und der Herausgeberin.

Diese Dokumentation wurde mit breiter Unterstützung erstellt, insbesondere gilt unser Dank:

- ✧ Anke Melching für das Layout und Korrektur,
- ✧ Anke Feja und Isabella Rogler für die Fotos,
- ✧ Bea Trampenau für die Gesamtkoordination und Redaktionsarbeit,
- ✧ Heike Bergmann für das Titel-Layout und die Fotobearbeitung,
- ✧ Hannelore Wersch für die Korrektur,
- ✧ Isabella Rogler für die Textüberarbeitung der Protokolle
- ✧ allen Autorinnen und Protokollantinnen für ihre zügige Arbeit,
- ✧ den Hamburger Schlafplatzgeberinnen.

Einen leckeren Dank senden alle Tagungsteilnehmerinnen an Reingard Wagner und Karin Schönewolf für die exzellente vollwertige Versorgung, an Katharina Jacob für die spontane Hilfe in der Küche, an Gerda Merten und Rita Saager von *Anders Altern* für die Unterstützung.

Ein ganz großes Dankeschön geht an Hannelore Wersch, die drei Monate im Rahmen einer Trainingsmaßnahme der Agentur für Arbeit zwischen Bremen und Hamburg pendelte, um die Tagung und diese Dokumentation organisatorisch vor- und nachzubereiten und die an der Durchführung maßgeblich beteiligt war.

Die bundesweite Fachtagung „Lesben und Alter“ und diese Dokumentation wurden dankenswerter Weise finanziert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Abteilung Frauen, Mädchen in besonderen Lebenslagen.

Inhalt

- Seite 4** Gedanken zur Fachtagung
- Seite 6** Kirsten Plötz
„Alles alte Lesben? Gedanken über die Vielfalt lesbischen Lebens“
- Seite 10** Ingrid Gans
Aquarelle zu Assoziationen über „Junge Energie und späte Hitze“

Projektvorstellungen

- Seite 12** Ein Überblick
- Seite 14** BALSAM – Ulrike Haase
- Seite 16** *Anders Altern* – Ingrid Samson
- Seite 17** Pflege.Andersrum – Birgit Röschmann
- Seite 18** Lesbische Seniorinnenarbeit in NRW – Carolina Brauckmann
- Seite 22** LIBS e. V. – Ulrike Habert
- Seite 24** Rad und Tat e. V. – Jutta Brambach
- Seite 25** Das Besuchsnetz von RuT e. V. – Jutta Brambach
- Seite 27** SAFIA e. V. – Rita Saager
- Seite 28** <ZeitWEISE> – Beatrice Meyer, Vakil-Mai Seeger
- Seite 29** Fraueninitiative 04

Workshops

- Seite 30** Wohnen: Projekte, Formen, Möglichkeiten für alte Lesben
Jutta Harbusch
- Seite 34** Kriterien für eine Lesben respektierende Pflege
Bea Trampenau
- Seite 36** Besuchsnetze und traditionelle Alten/Senior/innenarbeit
Ulrike Haase, Beatrice Meyer, Vakil-Mai Seeger
- Seite 38** Resolution
- Seite 39** **Zukunftsvisionen** – Abschlussgedanken zur Tagung

Hintergründe

- Seite 42** Aspekte der Lebenslage lesbischer Frauen im Alter
Marion Wortmann
- Seite 47** Unter´m Regenbogen – Lesben und Schwule in München

Konzepte für Angebote für ältere Lesben

- Seite 51** Unterrichtseinheit für Pflegeschulen – Pflege.Andersrum
- Seite 55** Lesben respektierende Qualitätskriterien für Alten- und Pflegeheime
AG von *Anders Altern*
- Seite 56** Infobroschüre „Für Lesben, die in die Jahre kommen“
Angebot von Intervention e. V.

Anhang

- Seite 58** Forderungen – Eine Zusammenstellung
- Seite 60** Literaturliste

Gedanken zur Fachtagung

Diese Fachtagung war ein gelungenes Projekt.

Seit drei Jahren boomt die fachliche Beschäftigung mit dem Thema „Lesben und Alter“. Tagungen werden abgehalten, Dokumente veröffentlicht, Gruppen und Projekte in den Städten entstehen.

Intervention e. V. hatte Dank des deutschen Hilfswerks von 2001 bis 2003 die Möglichkeit, das Projekt *Komsequer* mit der Angestellten Ingrid Gans durchzuführen. Zum Schwerpunkt des Projekts entwickelte sich das Thema „Lesben und Alter“ und Ingrid füllte diese Arbeit hervorragend aus: Ihre Kreativität schuf die Ausstellung „Junge Energie und späte Hitze“, ihre Fachlichkeit die *Komsequer* abschließende Tagung „anders altern“ im Dezember 2002, aus der der gleichnamige Facharbeitskreis entstanden ist und seitdem in Hamburg wirkt.

Lesbe verliert fast den Überblick, was alles geschieht zum Thema „Lesben und Alter“ an kompetenten, kreativen und längst notwendigen Projekten in den letzten Jahren:

Neben dem autonomen bundesweiten, seit

20 Jahren wirkenden Selbsthilfeszusammenschluss SAFIA e. V., haben sich wissenschaftliche Arbeiten, Untersuchungen, Pflege-, Besuchs- und Wohnprojekte, Arbeitsgruppen und Vernetzungen mit traditionellen Altenhilfeeinrichtungen entwickelt.

Foto: Isabella Rogler

Ausschlaggebend für diese bundesweite Fachtagung war die Bildung der bundesweiten Mailing-Liste *lesben.altern* im April 2004. Die Neugier entstand, die vielen aktiven Lesben kennen zu lernen und mit ihnen über lesbisches Altern Fach zu simplen. Intervention e. V. hat neben dem JungLesbenZentrum zwei Arbeitsschwerpunkte: die Vernetzung lesbischer Interessensgruppen und „Lesben und Alter“. So bot es sich an, auf die Idee Interventions-Taten folgen zu lassen.

Die Idee der bundesweiten Fachtagung wurde über die Mailing-Liste verbreitet und die Rückmeldungen bestätigten sie schnell; so eine Vernetzung, so ein Fachaustausch, so ein Kennen lernen ist längst fällig gewesen. Das Programm war schnell geschrieben, ein leichtes, wenn es so viele kompetente Ansprechpartnerinnen gibt. Befördert wurde dies auch dadurch, dass sich in den jeweiligen Projekten und Gruppen Lesben engagieren, die jahrelange Frauen/ Lesbenbewegungserfahrungen hinter sich haben.



Bea eröffnet...

Mailing-Liste *lesben.altern*

! Es gibt seit April 2004 eine bundesweite Mailing-Liste zum Thema „Lesben und Alter“, in der sich Fachfrauen und Multiplikatorinnen zum Thema austauschen können. Hier findet ein reger Austausch von Materialien und zu der Ergänzung der Literaturliste (siehe Seite 60 ff) statt. Der Zugang zu dieser Liste wird aus nahe liegenden Gründen kontrolliert. „Bewerberinnen“ wenden sich bitte an: uli.habert@t-online.de

Im August sagte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Finanzierung zu, weil der Bedarf sofort als notwendig eingeschätzt wurde; eine Woche später waren Räume vom Guttempler-Orden, in denen noch nie zuvor eine Lesbengruppe tagte, gefunden – die Vorbereitung war eine Freude.

Als am 22. Oktober über 40 Lesben aus zehn Bundesländern in Hamburg ankamen, waren die Kontakte getragen von Fachlichkeit und der Freude, sich auszutauschen. Die äußerst effektive Denkarbeit wurde erleichtert durch ruhige und schnatternde Pausen sowie gemeinsame Ausklänge am Abend mit leckerer vollwertiger Verköstigung.

Nach der Fachtagung hat sich ein reger Austausch zwischen den Teilnehmerinnen und den Projekten entwickelt. Wissen, Adressen, Dokumente und Tipps werden ausgetauscht. Eine Folgetagung im Oktober 2005 ist verabredet.

Bundesweite Fachtagung 2005

Die bundesweite Fachtagung „Lesben und Alter“ soll regelmäßig stattfinden! Zum Zeitpunkt der Endredaktion ist geplant, dass in der zweiten Hälfte des Oktobers 2005 die Dortmunder Gruppe „Sappho und Methusalem“ die nächste Tagung organisiert. Informationen bei Intervention e. V.: info@lesbenverein-intervention.de, Tel. 040 / 245002.

Die erarbeiteten Inhalte der Tagung wollen wir durch diese Dokumentation veröffentlichen und diese ergänzen durch Arbeitsmaterialien, die für die Arbeit mit und für ältere und alte frauenliebende Frauen nützlich sein können.

Über Anregungen und aktive Unterstützung freuen sich

*Miriam Löhr, Heike Mews, Bea Trampenau,
die Vorstandsfrauen von Intervention e. V.*

Foto: Anke Feja



Hannelore bringt Ordnung ins Quittungschaos

Kirsten Plötz

Alles alte Lesben?

Gedanken über die Vielfalt lesbischen Lebens

Dieser Text lehnt sich an den Vortrag an, den ich bei der Tagung gehalten habe, sowie an die Beiträge der Tagungsteilnehmerinnen in der folgenden Diskussion.

Seit wenigen Jahren wird über lesbisches Altern endlich sichtbar nachgedacht. Von der Selbstorganisation über Besuchsdienste, Wohnprojekte und Pflegedienste bis hin zu Fachtagungen – angesichts der kurzen Zeit, seit der das Thema überhaupt präsent ist, eine erfreulich breite Palette.

Doch das meiste davon scheint sich lediglich an Frauen zu richten, die sich ausdrücklich als Lesben definieren und offen lesbisch leben. Andere Frauen, die in eine Frau verliebt sind, eine Liebesbeziehung mit einer Frau haben, Frauen begehren oder sonst lesbisch leben, sich aber nicht in die Kategorie „Lesbe“ eingeordnet sehen wollen, werden kaum angesprochen. Im Folgenden möchte ich einige Gedanken über solche Ausschlüsse präsentieren.¹

Wer denkt beim Stichwort „Lesben und Alter“ schon an erster Stelle an diejenigen, die sich eine lange Zeit ihres Lebens auf die traditionellen Lokale der Subkultur bezogen? Deren soziale Heimat subkulturelle Lokale waren, oftmals plüschig, in denen Schlager aus der Musikbox zu hören waren, wo viel Alkohol floss und der größte Teil der Anwesenden zur Stammkundschaft gerechnet wurde?²

Wird bei den Überlegungen um lesbisches Altern, das sich in den letzten Jahren entwickelt hat, überhaupt an diese „Subgängerinnen“ gedacht, dann sicherlich an die „KV“ („Kessen Väter“). Etliche derjenigen, deren Wahlfamilie diese Subkultur war, nahmen eine Rollenverteilung an. Als Paar fanden sich oftmals ein „Kesser Vater“ und eine „Femme“. Erstaunlicherweise gerät die „Femme“ noch seltener in den Blick als der „KV“. Möglicherweise ist hier immer noch die seit Jahrzehnten bekannte Unterstellung aktiv, nach der das gleichgeschlechtliche Begehren einer „Femme“ recht zufällig ist, sie sich also genauso heterosexuell orientieren könne. Ob eine „Femme“ eine „echte“ Liebhaberin von Frauen sein kann, wurde z.B. in den 1920er Jahren leidenschaftlich diskutiert.³

Zu Beginn der Lesbenbewegung, in den 1970er Jahren, wurden zwischen der neuen Bewegung und den Frauen dieser Subkultur teilweise erbitterte Debatten ausgetragen. Eine der großen Streitfragen war, welches lesbische Leben das authentische sein sollte, wobei vorausgesetzt wurde, dass es nicht mehr als eine Weise gäbe, authentisch lesbisch zu leben. Der Graben war tief.⁴ Inzwischen ist er offensichtlich eingeebnet – und zwar insofern, als die Stammkundinnen dieser Subkultur öffentlich nahezu unsichtbar wurden. Von diesen Frauen ist im Rahmen der aktuellen politischen Auseinandersetzungen kaum etwas mehr zu hören. Im Gegenzug werden sie, so scheint es mir, von den Projekten, die sich mit lesbischem Altern befassen, selten wahrgenommen.

Ein Teil der Frauen, die sich der traditionellen Subkultur verbunden fühlen, definiert sich als Homosexuelle. Oftmals bedeutet ein solches Selbstverständnis, sich auch in der homosexuellen Subkultur der Männer zu bewegen. Sicherlich stehen viele von denen, die sich als weibliche Homosexuelle ansehen, dem LSVD oder anderen Organisationen nahe, in denen Frauen und Männer als Homosexuelle zusammen arbeiten. Oder, was in Hinsicht auf das Alter interessanter ist, z. B. dem Altenpflegeheim in Frankfurt/Main. Es ist kein Zufall, dass bei diesem Altenprojekt

¹ Ein weit verbreiteter Ausschluss liegt auch in der Selbstverständlichkeit, mit der üblicherweise von „Frauen“ gesprochen wird. Dem System der dichotomen Zweigeschlechtlichkeit (Frauen, Männer und sonst nichts) lassen sich nicht alle Menschen zuordnen – auch die nicht alle derjenigen, die von sich sagen, dass sie lesbisch leben. Vgl. dazu z.B. verschiedene Texte von Sabine Hark oder auch Birgit Palzkill: „Ich bin keine Frau - ich bin immer nur ich.“ Lesben und die soziale Konstruktion von Geschlecht. In: Madeleine Marti u.a. (Hg.): Querfeldein. Beiträge zur Lesbenforschung. Bern / Zürich / Dortmund 1994, S. 221-237.

² Für Hannover war das z.B. die „Freundin“.

³ **Vgl. z.B. Kirsten Plötz: Die Artgenossinnen der Weimarer Republik und ihr Beruf. In: IHRINN 11 (2000), Heft 21, S.70-81.** Neuere Debatten um diese Frage finden sich z.B. im von Stephanie Kuhn herausgegebenen Sammelband „Butch / Femme. Eine erotische Kultur“, Berlin 1997.

⁴ Solche Konflikte sind u.a. beschrieben in Ilse Kokula: Formen lesbischer Subkultur. Berlin 1983.

häufig vermutet wird, es sei ausschließlich für Männer gedacht.⁵ Wird von „Homosexuellen“ oder „Homosexualität“ gesprochen, werden die Frauen in der Regel selten wahrgenommen.⁶ Sie verschwinden nahezu vollständig aus dem Blickfeld – auch aus dem feministischen. [s. Anm. S. 9]

Foto: Anke Feja

Wer lesbisch lebt und sich dabei nicht als Lesbe versteht, muss sich selbstverständlich nicht zwangsläufig als Homosexuelle definieren. Der Begriff der Lesbe wird von lesbisch lebenden Frauen aus sehr unterschiedlichen Gründen abgelehnt. Das fiel mir z.B. bei einem Volkshochschulkurs auf, der in Hannover seit vielen Jahren angeboten wird. Dieser Kurs hat den offenen Titel „Wenn Frauen Frauen lieben“ und wird überwiegend von Frauen im Alter von Mitte zwanzig bis Mitte sechzig besucht. In den Jahren, während derer ich diesen Kurs leitete, entzündeten sich regelmäßig leidenschaftliche Debatten um den Begriff „Lesbe“. Oft hörte ich, „Lesbe“ sei den Frauen als Wort zu hart, zu streng, gar abfällig oder würde beinhalten, sich regelmäßig in der „Szene“ zu bewegen. Manche bezeichneten sich lieber als frauenliebende Frauen. Einige betonten, sie sähen sich als schwule Frauen. Andere wiederum lehnten jedwede Bezeichnung ab, weil sie meinten, sie seien sich nicht sicher. Zwar liebten bzw. begehrten sie Frauen, doch wollten sie sich nicht ohne überzeugenden Grund festlegen.

Ein Unbehagen, sich mit einer Selbstdefinition als Lesbe festzulegen, habe ich bei jüngeren wie bei älteren Frauen erlebt. Wie soll sich auch z.B. eine 67-Jährige, die seit zwei Jahren ihre erste lesbische Beziehung erlebt, als „Lesbe“ rundum gut beschrieben wissen? Dass dies als Zumutung erlebt werden kann, ist leicht nachzuvollziehen. Immerhin wird, wenn sie sich als „Lesbe“ beschreibt, der heterosexuelle Anteil ihres Lebens – und damit der größte Teil ihrer Erfahrungen und Erlebnisse! – ausgeblendet.

Eine weitere lesbische Lebensweise wird bei der Blickrichtung auf Lesben im Alter häufig übersehen, vielleicht sogar mehr als alle anderen. Gemeint sind Frauen, die ihre engsten Beziehungen, häufig langlebige Lebensgemeinschaften, mit Frauen haben – und sich als „normale Frauen“ beschreiben würden, niemals als Lesben oder Homosexuelle. Auf solche Frauen traf ich z.B., als ich vor einigen Jahren für meine Forschung über unverheiratete Frauen in der bundesdeutschen Nachkriegszeit nach Frauen suchte, die ich



Kirsten Plötz

⁵ Das äußerte die im Altenpflegeheim engagierte Ruth Welk in einem Gespräch am Rande dieser Tagung. Inzwischen wird nach einem neuen Namen für das Projekt gesucht. Auch bei den Projekten, die im Rahmen der Tagung vorgestellt wurden, befand sich keines, das für Personen gedacht ist, die sich als Homosexuelle ansehen.

⁶ Das ist häufig auch in der Selbstdarstellung der Projekte zu beobachten. So wird z.B. in einer Broschüre (Soziale Projekte für Lesben und Schwule im Alter aus den USA, Großbritannien, den Niederlanden und Schweden. Hg. von Harald Wernicke in Zusammenarbeit mit dem Schwulen Museum Berlin. Berlin 2002) ein Wohnprojekt für Homosexuelle beschrieben, in dem sechs alte Männer und eine alte Frau wohnen. (S. 51-56) Es erscheint immerhin die Frage, ob die Frau nicht isoliert sei. Doch die Antwort des interviewten Initiators zielt darauf ab, dass die Frau ganz im Gegenteil alles zusammen halte. Das ist für die dort wohnenden Männer sicherlich erfreulich, kann aber doch die Situation der Frau auch nicht annähernd beschreiben.

interviewen konnte.⁷ Von vielen meiner Bekannten hörte ich, dass sie alte Frauen kennen, die in Lebensgemeinschaften mit Frauen leben. Eine Freundin, die ich hier Claudia nennen möchte, erzählte z.B. von ihrer Nenntante, einer alten Frau, die seit Jahrzehnten mit einer Freundin im Nachbarort fest verbunden war. Die beiden Frauen waren füreinander die wichtigsten Personen im Leben. Beide hatten keine engen Bindungen an Männer. Über Sexualität oder Erotik sprach die Tante nie. Das Verhältnis zwischen Claudia und ihrer Nenntante war herzlich und eng. Das änderte sich, als die jugendliche Claudia ihr Coming-Out hatte. Zurückhaltung und Takt sind nicht gerade als Stärke von Jugendlichen bekannt. Claudia sprach also ihre Nenntante an, diese sei doch auch Lesbe. Die Tante war so schwer beleidigt, dass es zu einem endgültigen Zerwürfnis kam. Sie bestand darauf, vollkommen „normal“ zu sein.

Erzählen möchte ich auch von einer weiteren Frau, die ich unter dem Pseudonym „Ingrid Lenz“ vorstellen möchte. Sie wurde 1918 geboren und führte über Jahrzehnte Liebesbeziehungen mit Frauen, ohne dem einen Namen zu geben. Ihre Freundinnen waren in ihrem sozialen Umfeld anerkannt. Entscheidend war, wie sie im Interview betont, dass sie weder darüber nachdachte noch ihrem Umfeld gegenüber äußerte, welche Intimität diese Verbindungen hatten. Diese Frau hatte mehrere Beziehungen, die sich in ganz alltäglichen Situationen ergaben, z. B. beim Einkaufen. In die Lokale der Subkultur ging sie nie. In den 1970er Jahren war sie mit einer Frau liiert, die sich als Lesbe definierte. Erst zu diesem Zeitpunkt beschäftigte sie sich selbst damit. Hätte sie diese Freundin nicht getroffen, würde sie sich vielleicht noch immer als „normal“ ansehen.⁸

Und schließlich soll hier noch die Krankenschwester „Hertha Warnecke“ angeführt werden, die ich ebenfalls interviewte. 1913 geboren, entsprach sie dem alten Berufsbild einer tüchtigen, pflichtbewussten – und selbstverständlich ledigen! – Krankenschwester. Als sie von ihrem Leben erzählte, betraf dies zunächst vor allem ihr Berufsleben. Im gesamten Interview sprach sie nicht ein einziges Mal davon, dass sie jemals irgendwen begehrt oder geküsst habe. Ohnehin war sie im Interview mit Beschreibungen von Emotionen zurückhaltend. Das war lediglich anders, als sie über ihre langjährige Freundin redete, die Anfang der 90er Jahre verstarb. Seitdem ist, wie sie sagte, ihre Freude am Leben nicht mehr so ausgeprägt. Mit dieser Freundin ging sie in Konzerte, auf Wanderungen, mit ihr zog sie auch nach ihrer Pensionierung in eine gemeinsame Wohnung und von dort aus in das gleiche Altenheim.

Um enge Bindungen unter Frauen geht es auch an einer anderen Stelle des Interviews. Als „Hertha Warnecke“ über strenge Vorschriften in den Krankenhäusern nachdachte, fragte ich sie, ob sie sich an Freundschaften erinnern kann, die als zu eng galten. Während sie sonst sehr strukturiert redete, antwortete sie nun zögernd, das habe sie nicht erlebt; früher habe man das ja viel enger gesehen. Auf meine Nachfrage, was man enger gesehen habe, antwortete sie, sie meine „diese Lesben“. Das habe sie nicht erlebt, erinnere aber, jegliche engen Bindungen seien nicht erwünscht gewesen, denn die Schwestern sollten für die Arbeit da sein. Aus meiner Sicht ist es bemerkenswert, dass Frau „Warnecke“ von meiner Frage nach zu engen Freundschaften thematisch unmittelbar zu Lesben kam. Dieses Thema hätte sie leicht umgehen können, doch offensichtlich war es ihr nicht ganz so fern wie sie betonte. Ob sie selbst jemals lesbisch lebte, lässt sie offen.⁹ Sie ausdrücklich danach zu fragen, wäre aus meiner Sicht eine Grenzüberschreitung gewesen.

Warum erscheint nun diese Krankenschwester, die es ausdrücklich verneint, eine Lesbe zu sein, in einem Vortrag über Lesben im Alter? Aus meiner Sicht führte sie ein lesbisches Leben: Ihre engste Bindung war über viele Jahre hinweg die an ihre Freundin. Ob wir erfahren, dass die beiden Frauen irgendeine Form der Sexualität teilten, ist m. E. nicht entscheidend, um von einem lesbischen Leben zu sprechen. So manche verheiratete Frau ihres Alters redet ebenfalls nicht über Sexualität, und bei ihnen kämen wir kaum auf die Idee, ihren heterosexuellen Alltag anzuzweifeln.

Anfügen möchte ich an dieser Stelle noch etwas zum Begriff der „Normalität“. Eine Teilnehmerin der Tagung betonte in der Diskussion, sie fühle sich auch als Lesbe normal. Als unnormal sehe sie sich nicht an. Damit sprach sie aus meiner Sicht ein erhebliches Problem des

⁷ Diese Dissertation wird unter dem Titel „Als fehle die bessere Hälfte“ im März 2005 beim Ulrike Helmer Verlag erscheinen.

⁸ In meiner bereits erwähnten Dissertation ist ihre Geschichte ausführlicher besprochen.

⁹ Auch die Geschichte von „Hertha Warnecke“ (ebenfalls ein Pseudonym) befindet sich in meiner Dissertation.

lesbischen Lebens an: Was ist schon normal? Falls es meint, der Norm entsprechend, gilt lesbisches Leben sicherlich nicht als normal. Bedeutet es jedoch, dass keine krankhafte Abweichung vorliegt, sind wir zweifellos einig, dass lesbisches Leben vollkommen normal ist. Ob lesbisches Begehren eine zutiefst menschliche Regung ist, können wir nicht beurteilen, weil wir nur die Realität einer heterosexistischen Gesellschaft kennen. Der Begriff der Homosexualität beruht geschichtlich darauf, dass angenommen wurde, das übliche menschliche Verhalten sei heterosexuell. Homosexualität wurde dementsprechend als erbliche Abweichung konstruiert und mal als krankhaft, mal als eine mögliche körperliche Konstitution beschrieben.¹⁰ Wenn nun die oben angeführten Frauen betonen, sie seien normal, soll dies vermutlich vor allem aussagen, dass sie sich nicht als abweichend ansehen – ob hinsichtlich geistiger Gesundheit oder der Weiblichkeitsnorm, ist dabei unklar. Entscheidend ist m. E. ohnehin eher die Bedeutung, die diese Selbstbeschreibung für diese Frauen hat.

Lesbisches Leben in der gesamten Bandbreite in ein Projekt einzubinden, ist keineswegs leicht, vielleicht sogar unmöglich. Für eine Forschungsarbeit über lesbisches Altern habe ich versucht, möglichst viele unterschiedliche Lebensweisen der Frauenliebe einzubeziehen.¹¹ Es gelang jedoch nicht, diejenigen zu befragen, die sich als „normale“ Frauen ansehen. Vermutlich hätte das mehr Zeit erfordert, als bei solchen Forschungsprojekten einkalkuliert ist. Außerdem blieb es ein ungelöstes Problem, wie die verschiedenen lesbischen Lebensstile nebeneinander präsentiert werden können. Wie kann eine Gesamtperspektive aussehen, die weder feministische Lesben noch weibliche Homosexuelle noch die „normalen“ Frauen ausgrenzt oder beleidigt? Weder „Lesben“ noch „Homosexualität“ noch „Freundschaften unter Frauen“ hätte im Titel stehen bzw. die gemeinsame Klammer bilden können. Ähnlich schwierig dürfte es sein, Besuchs- oder Pflegedienste auf die Vielfalt lesbischen Lebens auszurichten. Wie alle Älteren, die lesbisch leben, angemessen angesprochen werden können, muss noch ebenso erkundet werden wie die Frage, wie es möglich ist, sich für alle, die lesbisch leben, einzusetzen. Dies überhaupt als offene Frage zu bedenken, ist ein erster Schritt.

Kirsten Plötz ist Historikerin und lebt in Hannover



Aufgrund dieser Anregung und den Diskussionen auf der Fachtagung wurde vom Vorstand des AltenpfleGayheim ein Aufruf für die Findung eines neuen Namens gestartet:

AltenpfleGayheim sucht neuen Namen

Die Mitgliederversammlung des Vereins AltenpfleGayheim am 27. November 2004 hat beschlossen, den Namen des Projektes zu ändern. Der Hintergrund dieser Überlegungen ist die Tatsache, dass der Begriff "Gay" in der lesbischen Bewegung überwiegend mit männlichen Homosexuellen identifiziert wird.

Seit seiner Gründung im Jahr 1999 war das Projekt ein Gemeinschaftsprojekt, ausgerichtet auf Lesben, Schwule, Transgender, sowie Heterosexuelle, die damit keine Probleme haben. Für sie soll in Frankfurt eine der ersten stationären Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen Deutschlands entstehen, auch mit Unterstützung der politisch Verantwortlichen.

... Diese lesbisch/schwule Altenarbeit soll identitätserhaltend und -stiftend wirken.

Begrifflichkeiten, Namen bringen eine dem Wandel des Zeitgeistes unterworfenene Identität zum Ausdruck. Der Verein will, dass sich alle Beteiligten im Namen des Projektes wieder finden.

Kontakt:

AltenpfleGayheim e. V., Am Stiegelschlag 5, 60385 Frankfurt
Tel: 069/ 4693211 ; www.altenpflgayheim.de

¹⁰ Zur Entstehung des Begriffs der Homosexualität siehe z.B. Jörg Hutter: Die gesellschaftliche Kontrolle des homosexuellen Begehrens. Medizinische Definitionen und juristische Sanktionen im 19. Jahrhundert. Frankfurt a. M. / New York 1992. Zur weiblichen Homosexualität vgl. z.B. Hanna Hacker: Männliche Autoren der Sexualwissenschaft über weibliche Homosexualität. In: Rüdiger Lautmann (Hg.): Homosexualität. Handbuch der Theorie- und Forschungsgeschichte. Frankfurt/New York 1993, S. 134-140.

¹¹ Eine auf qualitativen Interviews beruhende Arbeit, für die ich 22 lesbisch lebende Frauen ab 55 Jahren interviewte. Die Ergebnisse werden im Frühjahr 2005 beim MännerschwarmSkript-Verlag erscheinen.

Ingrid Gans

Die Ausstellung

Aquarelle zu Assoziationen über „Junge Energie und späte Hitze“

Im Rahmen des zweijährigen Projektes *Komsequer* von Intervention e. V. erstellte die Angestellte Ingrid Gans die Foto-Text-Ausstellung „Junge Energie und späte Hitze“ mit Texten und Portraits älterer Lesben. Die Texte der Porträtierten geben Einblicke und Utopien in ihr Erleben von Alter(n). Zur Zeit der Tagung wurde diese Ausstellung gerade im AWO- Bürgertreff in Kiel ausgestellt. So überlegte sich Ingrid Gans eine Alternative:

„Alter/altern/Altsein künstlerisch zu bearbeiten, erscheint mir schwierig – soll es nicht nur um Äußerlichkeiten wie z. B. die Hautbeschaffenheit gehen. Wie in der Ausstellung „Junge Energie und späte Hitze“ sind ein reizvoller Ausgangspunkt, bzw. Arbeitsansatz die Begriffe „Energie“ und „wachsen“. Sowohl von diesen Begriffen als auch von Aussagen der Porträtierten in „Junge Energie und späte Hitze“ habe ich mich inspirieren lassen.“

Ingrid Gans malte für die Tagung zehn Aquarelle, in denen sie ihre Assoziationen malerisch umsetzte. Sie setzte sich auseinander mit:

Foto: Anke Feja



- ◇ dem Umgang mit dem Leben („Ich gehe mit dem was ist“),
- ◇ der Verletzlichkeit des Lebens im weitesten Sinne („wie ein Hauch“),
- ◇ dem Leistungsdruck („die Leiter, die ins nirgendwo führt“),
- ◇ der Erinnerung an das schwierige Coming-Out („zur damaligen Zeit nicht einfach war“),
- ◇ dem Schmerz über die verstorbene Geliebte („die Einsamkeit“),
- ◇ den Liebesgefühlen („nahm mich einfach in die Arme“), der Energie,
- ◇ philosophischen Überlegungen („ein Teil von mir altert, ein Teil reift, ein Teil ist alterslos“ und „Altsein ist, den Wandel lieben lernen“)
- ◇ dem spielerischen Umgang / Clownin sein („Bälle bis in den Himmel hinein“),
- ◇ dem Licht als Metapher für wachsen und lebendig sein.

Alter und Lesben / Frauen in der Kunst

Einleitend zu der Führung durch die Ausstellung wurden folgende Gedankensplitter von Ingrid Gans verkündet:

„Künstlerische Arbeiten zum Thema Alter und Lesben/Frauen kommen recht wenig vor:

In der Literatur ist vor allem Traude Bührmann ein Begriff, in der Musik Carolina Brauckmann. In der Bildenden Kunst finden wir vor allem Selbstporträts von (meist heterosexuellen) Malerinnen:

- Sofonisba Anguissola, „Selbstportrait“ von 1610. Sie hat sich hier fast 80jährig gemalt.
- Anna Dorothea Therbusch, ihr Selbstportrait von 1762. Wir sehen sie 40jährig und kurzsichtig.
- Camille Claudel, „Clotho“ von 1893.
- Helene Schjerfbeck, „Eine alte Malerin“ (Serie von 20 Bildern in ihrer Lebensphase 77- bis 83jährig), 1946 gestorben.
- Käthe Kollwitz, Selbstportraits.
- Alice Neel, „Akt-Selbstportrait“, 1980 (80jährig mit Pinsel nackt im Sessel sitzend)
- und schon 1958 „Selbstportrait, Schädel“ (Kopf als Totenschädel).

Eine interessante fotografische Arbeit zeigt Melanie Manchot „Doppelportrait Mama und ich“, 1997. Melanie Manchot hat ihre Mutter, unbekleidet, in unterschiedlichen Situationen fotografiert.

Im Gedächtnis blieb mir die heitere filmische Liebesszene circa 70jähriger Lesben in „Nitrate Kisses“ von Barbara Hammer (1992, USA).“

! Die Foto-Text-Ausstellung „Junge Energie und späte Hitze“

(18 schwarz-weiß Fotos, gerahmt 50 x 50 cm, und 18 Texte gerahmt 30 x 40 cm) ist zu buchen bei Intervention e. V. und bei Ingrid Gans buero@netzweise.de

! Die Dokumentation „Anderes Feuer und weise Energie“

ist eine Sammlung von Basis-Informationen für die Beschäftigung mit dem Thema Alter(n). Sie ist als Abschluss des Projektes *Komsequer* entstanden und beinhaltet auch die Foto-Text-Ausstellung „Junge Energie und späte Hitze“, erschienen Frühjahr 2003. Zu beziehen für € 4.- bei Intervention e. V.

Pflegeforum-Online

Isabella Rogler
An der Klosterheck 32
55130 Mainz
Tel.: 06131/ 90 66 443
Fax: 06131 / 90 66 445
Internet: www.pflegeforum-online.de
Email: Redaktion_Rogler@gmx.com

Täglich von 16⁰⁰ bis 24⁰⁰ Uhr, sonntags von 9⁰⁰ bis 24⁰⁰ Uhr geöffnet



Das Café mit der
außergewöhnlichen
Atmosphäre
und dem
**Frauenhotel
Hanseatin**

Dragonerstell 11 • 20355 Hamburg-City
U-Bahn Gänsemarkt/Musikhalle
Tel. 040-35 16 16 • Fax 040-34 58 25
www.cafe-endlich.de • frauen@cafe-endlich.de

Projektvorstellungen

Der Samstag begann mit ausführlichen Projektvorstellungen. Carolina Brauckmann aus Köln moderierte durch dieses zeitaufwendige, aber sehr ergiebige Ereignis. In drei Blöcken stellten sich folgende Projekte vor:

Schwerpunkt der Arbeit: Zusammenarbeit mit Institutionen

- ▶ BALSAM – Berliner Arbeitskreis Lesbische und Schwule Alte Menschen, Berlin
- ▶ *Anders Altern* – Facharbeitskreis Lesben und Alter, Hamburg
- ▶ Pflege.Andersrum, Hamburg

Schwerpunkt der Arbeit: Situation und Angebote für Lesben

- ▶ Bestandsaufnahme zur Lesbischen Seniorinnenarbeit in NRW
- ▶ SAFIA – Lesben gestalten ihr Alter e. V., bundesweiter Verein
- ▶ Lesben Informations- und Beratungsstelle e. V., (LIBS), Frankfurt/M.

Schwerpunkt der Arbeit: Besuchsnetze für Lesben

- ▶ Rad und Tat, (RuT), Berlin
- ▶ <ZeitWEISE>, Besuchs- und Kontaktnetz für Lesben, Hamburg

Hier stellen wir erst den protokollarischen Ablauf, geschrieben von Nicole Schmidt, Isabella Rogler und Bea Trampenau, vor. Dann folgen die Selbstdarstellungen der Projekte.

Birgit Röschmann von Pflege.Andersrum erzählte von einem sehr anschaulichen Beispiel, welches die Problematik der parteilichen Vermittlung von Homosexualität sehr gut darstellte. Die Klasse einer Altenpflegeschule in Hamburg wurde von der Schulleitung nicht darauf vorbereitet, dass sie über das Thema „Homosexualität“ weitergebildet werden sollte. Diejenigen, die es wichtig fanden, dass dieses Thema unterrichtet wird, schafften es selber nicht, das Wort Homosexualität in den Mund zu nehmen. Ebenfalls hielt sich die Schulleitung nicht an die Vorabsprache, dass das Thema „Sexualität im Alter“ vorab behandelt worden sein muss. So wurden Bea und Birgit als lesbische Lehrkräfte nicht ernst genommen und weitestgehend diskriminiert. Der Unterricht fand anfangs gegen massiven Widerstand statt. Es blieb nur die Lösung, dass die Mehrheit der SchülerInnen Teile des zweitägigen Unterrichts fern bleiben konnte. Die Klasse bestand aus älteren WeiterbildungsschülerInnen mit unterschiedlichen kulturellen Herkunft. Zukünftig wird Pflege.Andersrum mehr Wert auf verbindliche Vorabsprachen und die Berücksichtigung der Zugänge zu Homosexualität für SchülerInnen mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen legen. Der Fall dieser Schule ist bisher eine Ausnahme. Tagungsteilnehmerinnen berichteten von Einrichtungen, in denen spontane Arbeitsgemeinschaften zu „Sexualität im Alter“ gut angenommen wurden. Durch den Bericht von Pflege.Andersrum wurde ein weiteres Problem sichtbar: Von Lesben und Schwulen, die Inhalte in die Lehrinhalte einbringen wollen, wird erwartet, dass sie dieses unbezahlt tun.

Durch ein gutes Beispiel aus Hessen wurden die Vorteile einer Top-Down-Strategie deutlich: In den neuen Rahmenrichtlinien zur Ausbildung im Altenpflegebereich, wurde auf den Schulleiterkonferenzen von Altenpflegeschulen beschlossen, das Thema „gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Identitäten“ im neuen Schuljahr mit in den Lehrplan aufzunehmen. Dieser Lehrplan befindet sich noch im Entwurfsstadium, ist aber dennoch bei Altenpflegehelferinnen auf großes Interesse gestoßen und geht demnächst in eine Testphase. Um ein Umdenken in den Lehrplänen zu erwirken, müssen die Länder und der Bund eine Änderung in den Gesetzen ermöglichen und landesweit Ausführungsbestimmungen verabschieden.

Im zweiten Block wurde die Arbeit von LIBS e. V. in Frankfurt, SAFIA e. V. und die lesbische Seniorinnenarbeit in NRW vorgestellt. Spannend war der Bericht über die Entwicklung der Vernetzung mit dem Kuratorium deutscher Altershilfe (KDA), das diese Thematik propagiert

und unterstützt, zum Beispiel indem Öffentlichkeitsarbeit forciert wird. Damit hat der KDA einen großen Einfluss auf die Verbreitung des Themas „Lesben und Alter“. So brachte der KDA einen Ratgeber heraus, der die Thematik „Frauen liebende Frauen und Männer liebende Männer – anders altern“, ausführlicher darstellt.

Frauen liebende Frauen und Männer liebende Männer – anders altern, KDA, Köln, ISSN 1430-1911, Kosten: 4,80 €. Im Heft 3/2004 des KDA gibt es weitere Informationen über den Band.

Foto: Anke Feja

Ein anderes Manko wurde als strukturelle Diskriminierung publik gemacht. Das „Thema Lesben“ oder Lesben konkret, tauchen nie oder selten in der Altenhilfearbeit auf. Um dieses Thema genauer anzugehen, müssten z. B. Personenstammdaten für zu Pflegenden anders gestaltet werden, indem Fragen nach alternativen Lebensformen beantwortet werden können. In Altenbefragungen wird diese Thematik ebenso wenig öffentlich gemacht, wie ältere Lesben gesehen werden können. Viele Menschen würden sich wahrscheinlich eher aufgehoben fühlen, auch wenn sie sich nicht outen wollen.

SAFIA e. V. als ältester Zusammenschluss von Lesben über 40 Jahre, beschäftigt sich selten konkret mit dem Thema „Alter“. Dies zeigt sich zum Beispiel bei der Regionalgruppe in Berlin, die auch bei BALSAM vertreten sein sollte. Viele Inhalte werden zwar weitergegeben, aber es gibt innerhalb von SAFIA sehr wenig Vernetzungs- oder Gremienarbeit. Es gibt qualifizierte bundesweite Fachgruppen, die nach innen wirken und einen autonomen Hintergrund haben.



Isabella Rogler

Im dritten und letzten Block wurden die einzelnen Besuchsdienste wie bei „Rad und Tat“ (RuT) und <ZeitWEISE> vorgestellt.

Das Problem dieser Besuchsdienste besteht darin, dass Lesben, die Hilfe benötigen, sehr viel Vertrauen brauchen, um überhaupt Hilfe anzufordern, bzw. um Hilfe zu bitten. Die Resonanz auf die Angebote ist auch davon abhängig, ob ein Zentrum für Lesben vorhanden ist oder einfach nur Flyer ausgelegt werden können.

Viele der sich engagierenden Frauen in diesem Bereich sind selbst bedürftig. Hier wäre es von Vorteil, durch Netzwerke einen Ausgleich zwischen Geben und Nehmen zu schaffen – „In guten wie in schlechten Tagen“. Ein Beispiel ist die „Schatzkiste“ von SAFIA, in der jede ihre besonderen Fähigkeiten anbieten kann.

Probleme von Besuchsdiensten können sein, dass sich die Kompetenzen und Professionalität vermischen. Die Gefahr des Spiegelns, des sich Vermischens, der Grenzsetzungen erscheint hier sehr groß. Die Frauen von „RuT“ und <ZeitWEISE> betonen, dass sie Fachfrauen für ihre eigene Biographie sind. Bei <ZeitWEISE> gab es eine Schulung zum Thema „Motivation“, die mit großer Resonanz angenommen wurde.

Im Folgenden stellen sich die Projekte selbst vor:

Ulrike Haase

BALSAM

Wer wir sind – An was wir arbeiten

Im Herbst 1999 gründete sich BALSAM während einer Veranstaltung des „Schwulen Museum“ zum Thema: „Lesben und Schwule im Alter“. Bei dieser Gelegenheit wurde deutlich, wie vernachlässigt und tabuisiert das Thema „Lesben/Schwule und Alter“ in Deutschland ist. Die traditionelle Altenarbeit ignoriert die Existenz und die Bedürfnisse alter frauenliebender Frauen und männerliebender Männer weitgehend. Obgleich gerade diese Gruppe durch die Erfahrung von Unterdrückung und Verfolgung in besonderer Weise isoliert lebt. Spezifische Angebote für diese Gruppe gibt es kaum.

BALSAM ist ein Arbeitskreis, der sich aus VertreterInnen von Lesbian- und Schwulenprojekten, MitarbeiterInnen von Seniorenämtern verschiedener Bezirke, Mitfrauen und -männern verschiedener Selbsthilfegruppen älterer und alter Lesben und Schwuler und engagierten Einzelpersonen zusammen setzt.

Foto: Anke Feja



Ulrike Haase

- ◇ BALSAM sammelt und bündelt bereits
- ◇ vorhandene Informationen über Angebote zur Freizeitgestaltung, Beratung, Wohnen und Pflege, für ältere und alte Lesben und Schwule.
- ◇ BALSAM regt zu mehr attraktiven Angeboten für ältere und alte Lesben und Schwule an und informiert über diese Angebote.
- ◇ BALSAM koordiniert und vernetzt Aktivitäten, die den Bedürfnissen der älteren und alten Lesben und Schwulen gerecht werden.
- ◇ BALSAM bietet ein Forum zum Austausch.
- ◇ BALSAM setzt sich dafür ein, dass die spezielle Lebenssituation der gesellschaftlichen Gruppe – ältere Lesben und Schwule – thematisiert wird und ihre besonderen Interessen in allen politisch relevanten Bereichen angemessen berücksichtigt werden.
- ◇ BALSAM kümmert sich um die Integration der Themen „Sexualität“ und „lesbische und schwule Lebensentwürfe“ in die Ausbildungen des Pflegepersonals in der SeniorInnenarbeit.

Zu unseren Arbeitsfeldern

Freizeit: Vielfach fühlen sich ältere und alte Lesben und Schwule weder von den Angeboten der jeweiligen „Community“ noch von den Angeboten der herkömmlichen Altenarbeit angesprochen. Es ist unser Bestreben, sowohl in den lesbischschwulen Projekten, als auch in den Einrichtungen der traditionellen SeniorInnenarbeit Freizeitaktivitäten einzuführen, die den Interessen lesbischer Frauen und schwuler Männer entsprechen.

Beratung: Neben altersspezifischen Themen, die sich mit allgemeinen Fragen des „Älter Werdens“ befassen, sind gleichgeschlechtlich liebende und -lebende Menschen mit dem

Thema des „Andersseins“ konfrontiert. Erlebte Ausgrenzung, spätes Coming-Out, Beziehungs- und Verlustprobleme etc. stellen häufig einen besonderen Beratungsbedarf dar.

Wohnen: Es gibt vielfältige Wohnformen, die für alte Menschen attraktiv sind, sowohl das Wohnen in den eigenen vier Wänden, als auch in Gemeinschaftsprojekten. Besuchs- und Begleitdienste oder nachbarschaftliche Netzwerke können das Problem altersbedingt eingeschränkter Mobilität auffangen. Personen, die solche Aufgaben wahrnehmen, brauchen Anleitung im bedürfnisgerechten Umgang mit älteren und alten Lesben und Schwulen.

Pflege: Der wohl sensibelste Bereich menschlichen Lebens ist das „Angewiesen sein“ auf fremde Hilfe zur Verrichtung alltäglicher Lebensnotwendigkeiten. Pflegebedürftigkeit stellt immer einen Eingriff in die Privat- bis hin zur Intimsphäre der/des Gepflegten dar. Gerade in dieser Situation ist es wichtig, die Menschen ganz und insbesondere mit ihrer sexuellen Identität wahr zu nehmen und zu respektieren. Hier herrscht dringender Bedarf an Aus- und Weiterbildung des Pflegepersonals.

Es gilt, das Thema „Sexualität im Alter“ in die Rahmenlehrpläne der Pflegeausbildung zu integrieren und lesbische und schwule Biografien als gleichwertige Lebensweise anzuerkennen.

Bei BALSAM engagieren sich:

- Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin Abt. Gesundheit und Soziales – Seniorenamt – Tel: 90 298 2405
- Herr Koch Eugen.Koch@ba-fk.verwalt-berlin.de
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin, Abt Soziales, Wirtschaft und Beschäftigung, Tel: 902936004
- herbert.höhne@bahelldex010.ba-mh.verwalt-berlin.de
- Deutsche Aids-Hilfe Berlin e. V. Dieffenbachstr. 33, 10967 Berlin, Tel. 690087 42, www.aidshilfe.de
- Fachbereich f. gleichgeschlechtliche Lebensweise bei der Senatsverwaltung f. Bildung, Jugend und Sport,
- Beuthstr. 8, 10117 Berlin, Tel: 90267, www.senbjs.berlin.de
- Kombi Kommunikation und Bildung vom anderen Ufer, Kluckstr. 11, 10785 Berlin, Tel. 215 37 42
- www.kombi-berlin.de
- Lesbenberatung e. V. Kulmerstr. 20a, 10783 Berlin, Tel. 217 27 53, www.lesbenberatung-berlin.de
- Netzwerk f. ambulante Pflege, Fuggerstr. 33, 10777 Berlin, Tel. 78 70 96 33, netzwerk.fap@t-online.de
- Offener Treff frauenliebender Frauen, Gneisenaustr. 12, 10961 Berlin, Tel. 90 298 3009, ulrike.haase@ba-fk.verwalt-berlin.de
- RuT - Rad und Tat – offene Initiative Lesbischer Frauen e. V. Schillerpromenade 1, 12049 Berlin Tel. 621 47 53,
- radundtatberlin@compuserv.de
- Safia e. V. Lesben gestalten ihr Alter, c/o Begine, Potsdamer Str. 139, Stammtisch jeden 3. Mi. im Monat
- Schwulenberatung e. V. Mommsenstr. 45, 10629 Berlin, Tel: 23 36 90 70 www.schwulenberatungberlin.de
- Schwuler Stammtisch – Männer in den besten. Jahren – Schreinerstr. 53, 10247 Berlin g55plus@gmx.de
- Sonntags-Club e. V. Greifenhagener Str. 28, 10437 Berlin, Tel. 449 75 90, www.sonntags-club.de
- Verein der Freunde eines Schwulen Museums e. V. Mehringdamm 61, 10961 Berlin, Tel. 693 11 72
- Village e. V. Wohnprojekt, Lehrter Str. 57, Haus IV, 10557 Berlin, Tel. 39 40 88 52 www.village-ev.de



Kontakt:

Ulrike Haase

Donnerstags von 10.00 Uhr – 15.00 Uhr

Tel: 030/ 90 298 3004

E-Mail: ulrike-haase@freenet.de

Bea Trampenau

Anders Altern

Facharbeitskreis Lesben und Alter

Anders Altern – Facharbeitskreis Lesben und Alter aus Hamburg ist hervorgegangen aus der Arbeitsgruppe für Lesben auf der Tagung "Anders Altern – Informations- und Vernetzungstagung Lesben und Alter" von Intervention e. V. im Dezember 2002.

Auf dieser Tagung wurde deutlich, wie wenig zielgruppenorientierte Angebote für Lesben (und Schwule) es in der traditionellen Altenarbeit gibt und wie tabuisiert das Thema "Lesben und Alter" noch ist. Lesben aus unterschiedlichsten Zusammenhängen hatten Interesse an einer Vernetzung und thematischen Vertiefung.

Seit Januar 2003 setzt sich *Anders Altern* aus lesbischen Vertreterinnen von SeniorInnen-Einrichtungen, Lesben-/Frauen-Projekten und Einzelfrauen zusammen und trifft sich monatlich in den Räumen der Seniorenbildung Hamburg e. V. (Anm.: ab Januar 05 bei Intervention).

- ◇ *Anders Altern* setzt sich dafür ein, dass es spezifische Angebote für alle Lebensbereiche älterer Lesben gibt – Wohnen, Pflege, Gesundheit, Freizeit etc. Zum Beispiel müssten Pflegerichtlinien und Hausordnungen im Interesse von Lesben geändert werden.
- ◇ *Anders Altern* will zur Akzeptanz und Berücksichtigung von älteren Lesben bzw. der Wahrnehmung des Themas "Lesben und Alter" in Theorie und Praxis beitragen.
- ◇ *Anders Altern* will die traditionelle Altenarbeit für die Interessen und Bedürfnisse älterer Lesben öffnen, um das Bewusstsein zu schärfen und die Ignoranz zu durchbrechen.
- ◇ *Anders Altern* bringt die Belange von älteren Lesben in die öffentliche Fachdiskussion ein.

Neben der Erarbeitung von Positionen, tauschen sich die Teilnehmerinnen über bestehende Arbeitskreise der Alten- und Gesundheitsförderung und die Möglichkeiten, das Thema „Lesben und Alter“ dort zu integrieren, aus. So wurde sich an der „Woche der Älteren“ und an Fachtagungen der Stadt beteiligt. Schwerpunktthemen waren bisher „Wohnen“, „Vorsorge/ PatentInnenverfügungen“, „Standards für Altenheime“, „Alter und Armut“, „Zukunftsperspektiven“, „Sprache für Sexualität im Alter“.

Monatlich bietet *Anders Altern* ein „Spätes Frühstück“ für frauenliebende Frauen / Lesben in der Seniorenbildung e. V. an. Hintergrund ist, Einrichtungen der traditionellen Seniorenarbeit zur Auseinandersetzung zu bewegen und älteren Lesben Angebote außerhalb von Frauen-/ Lesbenzusammenhängen zu schaffen. Ergebnis nach einem Jahr: Lesben nutzen Angebote der Seniorenbildung e. V. über das „Späte Frühstück“ hinaus. Das Flugblatt „Angebote für Lesben ab 40“ wird von *Anders Altern* ständig aktualisiert.

An Problemen tauchen regelmäßig die fehlenden finanziellen Mittel und die Überarbeitung der beteiligten Frauen auf, die sich an *Anders Altern* alle neben ihrer sonstigen Projekte- und Berufsarbeit beteiligen.

Treffen von Anders Altern:

Jeden 4. Donnerstag im Monat (außer Dez.) um 18.30 Uhr
Bei Intervention e. V.

Spätes Frühstück:

Jeden 3. Sonntag im Monat (außer Dez.) von 11.00 bis 14.00 Uhr
In der Seniorenbildung Hamburg e. V. Bahrenfelderstr. 242 (Nähe Fabrik)

Kontakt:

Anders Altern
c/o Intervention e. V., Glashüttenstraße 2, 20357 Hamburg,
Tel. 040/245002
E-Mail: anders-altern@freenet.de

Birgit Röschmann, Bea Trampenau

Pflege.Andersrum

bietet Unterrichtseinheiten, Fortbildungen, Veranstaltungen in der Altenpflege

2003 taten sich Birgit Röschmann (Krankenschwester, Lehrerin für Pflegeberufe und selbständige Veranstalterin von Pflegefachseminaren, ehemalige Mitarbeiterin beim Lesbentelefon im MHC) und Bea Trampenau (Sozialarbeiterin/-pädagogin, Geschäftsführerin des Lesbenvereins Intervention e. V.) zusammen, um Pflege.Andersrum zu gründen. Anfangs stand die Erarbeitung von Unterrichtseinheiten für die betriebliche und staatliche Altenpflegeausbildung, Fort- und Weiterbildungseinheiten für Altenpflegeeinrichtungen und Veranstaltungskonzepte sowie deren Zeitrahmen und Zuordnung zum Lehrplan/ Ausbildungsrahmenplan an.

Bei der Entwicklung dieser Konzepte und dessen Bekanntmachung haben uns Thora Reckeweg (Behörde für Soziales und Familie (BSF), Prüfungsamt in der Altenpflege) und Armin Ketterer (BSF, Referat Gleichstellung) unterstützt. Das Angebot wurde vorerst an Ausbildungsstätten versandt. Seitdem ist Pflege.Andersrum wie folgt aktiv gewesen:

- ◇ Durchführung des Workshops „Lesben und Schwulen in der Pflege in Würde zu begegnen“ auf dem Tag der Pflege des DbfK für Pflegekräfte, Mai 2004
- ◇ Durchführung eines zweitägigen Unterrichts in der Groneschule, Abtlg. Altenpflege, Juni 2004
- ◇ Überarbeitung der Unterrichtseinheit (s. S.51)
- ◇ Zusammenarbeit mit Seniorenzentrum und Erarbeitung von Qualitätskriterien „Lesben“ für Altenheime in einer Arbeitsgruppe von *Anders Altern*, seit August 2004 (s. S. 55)
- ◇ Veranstaltung „Lesben und Schwulen in der Pflege begegnen“ im Bürgertreff der AWO-Kiel, November 2004
- ◇ Vorbereitung einer Fortbildung für Pflegedienstleitungen im Arbeitskreis „Selbständig altern“ der Hamburger Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung zum Thema „(Homo-)Sexualität im Alter, geplant Mai 2005

Jeder Auftritt von Pflege.Andersrum ist noch begleitet von langwieriger Kontakt- und Vorbereitungsarbeit, da die Notwendigkeit des Angebots erst vermittelt werden muss. Pflege.Andersrum berücksichtigt sowohl lesbische, als auch schwule und transidentische Lebensformen. Die Angebote von Pflege.Andersrum können als Unterricht, Seminar, Workshop, Vortrag oder Coaching in Norddeutschland gebucht werden und sind nicht kostenfrei.

Weitere Themen neben „Lesben und Schwulen in der Pflege begegnen“ können sein:

- Als Lesbe, als Schwule im Pflegeberuf
- Biographiearbeit mit Lesben/Schwulen
- Qualitätskriterien für Lesbenakzeptierende Altenheime
- Sexualität im Alter
- Totensorge anders

Kontakt:

Birgit Röschmann
Eimsbütteler Strasse 94, 22769 Hamburg
Tel. 040/ 86645087, 04181/ 934679
E-Mail: Pflege.Andersrum@web.de

Weiter Infos auf den Homepages www.pflegemitruueckrat.de,
www.lesbenverein-intervention.de (Menue: Lesben & Alter,=>
Pflege.Andersrum)

Carolina Brauckmann

Bestandsaufnahme lesbischer Seniorinnenarbeit in NRW

„Wie leben ältere Lesben in Nordrhein-Westfalen? Welche Netzwerke haben sie? Gibt es eine nennenswerte Anzahl Gruppen speziell für ältere Lesben? Das „Rubicon-Beratungszentrum für Lesben und Schwule“ in Köln hat eine Bestandsaufnahme in Auftrag gegeben, die sich diesen Fragen widmet. Das Themenspektrum reicht von der Berücksichtigung lesbischer Lebensweisen innerhalb der Altenhilfe bis hin zu exemplarischen Bedarfsanalysen für lesbisches Leben jenseits der „homosexuellen Metropolen“. Gruppen, Aktionen, Kooperationspartner/innen und Vernetzungsmöglichkeiten sollen ebenso recherchiert werden wie die Voraussetzungen für eine künftige lesbische Seniorinnenarbeit. Die Bestandsaufnahme wird finanziert durch das Seniorenreferat des Familienministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Leitung des Landesmodellprojektes (Laufzeit Juli 2003 bis Dezember 2004) übernimmt die Historikerin Carolina Brauckmann.“

So lautete der Ankündigungstext zu Beginn meiner Recherche im Juli 2003. Hier jetzt ein paar Ergebnisse und die Vorstellung des Projektes:

Angebote für alte und älter werdende Lesben gibt es in NRW kaum, auch nicht dort, wo man sie vermuten könnte – in der Szene, in der Community. Es besteht eine große Diskrepanz zwischen dem Wunsch nach solchen Angeboten und den tatsächlich existierenden Gruppen. Während der "Seniorenmesse vitaktiv", bei der sich die Schwulen ALTERnativen und die Lesbischen Seniorinnen in NRW einen Stand teilten, konnte zwar ein knappes Dutzend Initiativen präsentiert werden, aber das ist wenig, gemessen an der immer größer werdenden Anzahl der potentiellen Interessentinnen. Außerdem: Die bestehenden Angebote wenden sich an Lesben 50 plus. Ältere Lesben, hochaltrige gar oder diejenigen, die sich von der lesbisch-schwulen Szene nicht angesprochen fühlen, haben bislang kaum Möglichkeiten, ihre Interessen unterzubringen.

Foto: Isabella Rogler



*Carolina entspannt nach gelungener
Moderation*

Bis zum 30. Januar 2004 – dieser Termin wurde als Abschluss der ersten Recherchephase festgelegt – erhielt ich Rückmeldung von neun Gruppen, die sich mehr oder weniger ausschließlich an ältere lesbische Frauen wenden. Alle Gruppen sind aus dem westlichen Nordrhein-Westfalen. Und fast alle Gruppen sind angebunden an vorhandene lesbisch-schwule Beratungsinfrastruktur. So z. B. sind die „Golden Girls“ eng vernetzt mit dem

Beratungszentrum für Lesben und Schwule – Rubicon in Köln. „Lesben ab sechzig“ gehörten organisatorisch zur Lesbenberatungsstelle „Schibsel e. V.“ in Dortmund; „LimA“, Lesben im mittleren Alter, war eine Initiative der „Rosa Strippe“ in Bochum, und der „Treff für Frauen ab fünfzig“ in Bonn ist mit dem dort angesiedelten Schwulen- und Lesbenzentrum verbunden.

Keine Rückläufe kamen aus den östlicheren Landesteilen Nordrhein-Westfalens.

Es ist nahe liegend, dass Städte mit lesbisch-schwuler Beratungsinfrastruktur eher Initiativen und Gruppenbildungen begünstigen als Regionen, in denen sich nichts dergleichen findet.

Neun Gruppen – darunter eine gerade frisch gestartete Initiative – sind wenig. Selbst wenn man davon ausgehen kann, dass nicht alle Multiplikatorinnen erreicht wurden, steht zu vermuten, dass Gruppen für ältere Lesben eher die Ausnahme als die Regel darstellen. Manche Insiderinnen äußerten sich sogar erstaunt, dass es überhaupt mehr als ein Halbdutzend gibt.

Zurzeit wertere ich eine neue Umfrage aus, die ich im Sommer 2004 unternahm. Eine der Fragen an einzelne Interviewpartnerinnen lautete:

Was stellst du dir unter lesbischer Seniorinnenarbeit vor?

Antworten:

- Angebote schaffen wie z.B. Spielabende, Schwoof, Brunch, auch politische Arbeitsgruppen
- Anlaufstellen, wo frau sich informieren könne über Treffen, Termine etc. Ein lesbisches Seniorinnenzentrum könne z.B. Anlaufstelle und Infopoint sein.
- Fördermittel und Beratung für Wohnprojekte
- Organisierte Besuchsdienste – also Frauen, die regelmäßig vorbei kommen und Kontakt halten
- Initiativ sein, Aktivitäten in die Wege leiten.

Es zeigte sich ein Widerspruch: Auf der einen Seiten das große Bedürfnis nach Kontakten und Infrastruktur – auf der anderen Seite die spärlichen Angebote. Und zwar nicht nur spärlich in dem Sinne, dass es – was ja der Fall ist – viel zu wenig Veranstaltungsangebote für ältere und alte Lesben gibt. Sondern paradoxerweise auch, dass die wenigen Initiativen, die es denn doch gibt, oft nicht wahrgenommen werden oder auch wieder einschlafen.

Zwei zentrale Fragen, die sich lesbische Seniorinnenarbeit daher stellen sollte:

- a) Welches sind die Gründe für dieses Missverhältnis?
- b) Was ist erforderlich, um Bedarf und Angebot in Übereinstimmung zu bringen?

An die Mitarbeiterinnen der nordrhein-westfälischen Beratungsstellen für Lesben und Schwule bzw. Frauenberatungsstellen richtete ich die Frage:

"Welche Voraussetzungen müssen Eurer Meinung nach erfüllt sein, um Angebote für ältere Lesben zu realisieren und aufrecht zu erhalten?"

Deren Antworten:

- Stärkung der Eigenmotivation, Respekt und Mut
- Bewerbung der Einzelveranstaltungen, auch Stammtische in lokalen Medien
- Sensibler Umgang mit dem Thema Lesbischsein (Wortwahl "lesbisch" nicht immer angebracht)
- Verantwortliche Ansprechpartnerinnen
- Geld für Öffentlichkeitsarbeit
- Geld für Mehrarbeit, Stellen etc.
- eine gute Idee, ein gutes Konzept
- verlässliche und angenehme Orte
- Anbindung an feste Frauenorte oder an Lesbenberatungsstellen
- eine Lobby

Innovative Entwicklungen – am Beispiel Köln:

Eine Lobby ist das, was die hochgerechnet 22.000 lesbischen und schwulen Senior/innen (über 60 Jahre alt) in Köln brauchen. Durch die bisherigen Altenhilfestrukturen werden sie nicht erreicht – die sind zu undifferenziert, zu weit entfernt von der lesbischen bzw. schwulen Lebenssituation und daher unattraktiv.

Es wird davon ausgegangen, dass die wachsende Gruppe älter werdender, zunehmend selbstbewusst lebender Lesben und Schwuler angemessene Unterstützungsformen und eine gerechte Verteilung öffentlicher Ressourcen einfordert – und zwar innerhalb und außerhalb der traditionellen Altenarbeit.

Die Mitarbeiter/innen des „Rubicon Beratungszentrum für Lesben und Schwule“ in Köln machen sich für diese Entwicklung stark und haben ein Konzept erarbeitet, das derzeit (Stand Herbst 2004) an die relevanten Entscheidungsträger/innen der Stadt Köln verschickt wird.

Dieses Konzept basiert auf den aktuellen Erfahrungen mit einer lesbischen Seniorinnen- und einer schwulen Seniorengruppe und mit einem vergleichsweise neu eingerichteten Besuchsdienst. Es stützt sich des Weiteren auf die Erfahrungen der Landeskoordination für Schwule Seniorenarbeit in NRW (Leitung Dr. Stefan Jüngst) und auf die Ergebnisse der Bestandsaufnahme Lesbischer Seniorinnenarbeit. Parallel wurden und werden kontinuierlich Gespräche geführt quer durch die Parteien- und Gremienlandschaft.

Ziel ist es u. a. , die bislang fast ausschließlich ehrenamtlich geleistete offene Senior/innenarbeit im lesbisch-schwulen Bereich zu institutionalisieren und finanziell abzusichern. Zu diesem Zweck sollen entsprechend der in Köln vorgesehenen seniorenpolitischen Stadtteilnetzwerke zwei Regionale Alternative Netzwerke für lesbische und schwule Seniorenarbeit eingerichtet und finanziert werden (RAN). Die Community sozusagen als eigene Region, als eigener Stadtteil! Klar erkannt wurde dabei die Notwendigkeit, dass für ältere Lesben und ältere Schwule jeweils eigenständige Netzwerke mit eigener finanzieller und personeller Ausstattung eingerichtet werden müssen. Die Bedarfe, die sozialen und politischen Emanzipationsgeschichten sind zu unterschiedlich, die gegenseitigen Vorbehalten zu groß, als sie in einem lesbisch-schwulen Bindestrich-Netzwerk zusammenfassen zu können.

Soweit der aktuelle Stand. Die weitere Entwicklung werden wir gespannt verfolgen!

Die Ergebnisse der "Bestandsaufnahme lesbischer Seniorinnenarbeit in NRW" werden voraussichtlich 2005 im Rahmen einer Dokumentation veröffentlicht.

Kontakt:

Carolina Brauckmann,
c/o RUBICON Beratungszentrum für Lesben und Schwule,
Rubensstraße 8-10,
50676 Köln,
Tel.: 0221/2766999-0,
info@carolinabrauckmann.de

Vorankündigung:

"Wenn Lesben in die Jahre kommen....."

*Dreitägiger Workshop mit Carolina Brauckmann
Songwriterin, Moderatorin, Historikerin
www.brauckmannkommunikation.de*

Themen u. a.

*Leben im Hier und Jetzt , Abschiede und Aufbrüche,
Mentorin sein – für wen? Image und Generationenwandel*

Vom 21.11.05 bis 25.11.05

*Frauenbildungs- und Tagungshaus Altenbücken
www.altenbuecken.de*

Foto: Anke Feja



So intensiv gearbeitet wurde, so schön waren die Pausen: Das Essen von Reingard und Karin war köstlich, die Gespräche führten weiter – nur die Ruheliege fehlte.

Foto: Isabella Rogler



Karin Schönewolf

Reingard Wagner

Ulrike Habert

Das Libs

Lesben Informations- und Beratungsstelle e. V. (LIBS)

Das Libs besteht seit 1993 in Frankfurt/M.

Wir haben eine volle Stelle für die Arbeit mit lesbischen Mädchen, finanziert vom Jugendamt der Stadt Frankfurt, die Sachkosten werden vom Frauenreferat getragen. Wir haben eine Psychologin, die auf Honorarbasis Beratungen anbietet. Zusätzlich gibt es kleinere Projekte, finanziert von Aktion Mensch, HMS u. a.. An Räumlichkeiten stehen uns ein großer Büroraum mit Besprechungstisch und ein Beratungszimmer zur Verfügung.

Es gibt Angebote für lesbische Mütter und die, die es werden wollen, Lesben 40+, Lesben mit Behinderungen (in Arbeit), lesbische Mädchen und junge Frauen (bis 25).

Da die Angebote für Lesben in Frankfurt sehr gering sind (nur ein reines Lesbenlokal, ein weiterer Verein LLL e. V. im Lesbisch-Schwulen Kulturhaus, Lesbenarchiv), ist das Libs relativ gut bekannt.

Zur Arbeit für ältere Lesben in Frankfurt und Hessen gibt es folgendes zu berichten:

Foto: Isabella Rogler



Uli Habert

Es gibt seit vielen Jahren eine 40+Gruppe, die nicht angeleitet ist, die Höhen und Tiefen erlebte und im Moment wieder mal einen Tiefpunkt hat. Eine systematische Arbeit für ältere Lesben gab es bislang nicht. Diese begann erst mit der Einsetzung des Runden Tisches mit der Frankfurter Stadtverwaltung im März 2002, zu dem auch eine Fachgruppe Alter gehörte, an der Uli Habert und Ruth Welk für die Lesben mitarbeiteten. Resultat ist der im Sommer 2004 vorgelegte Abschlussbericht, der für lesbische Seniorinnen und schwule Senioren Forderungen nach einer ganzen Reihe von Maßnahmen enthält (Flyer zu Angeboten, Fort- und Weiterbildung, Beratungsstelle/-telefon und Besuchsdienste, Einbeziehung in die partizipative Altersplanung). Diese Maßnahmen müssen nun von den Stadtverordneten beschlossen werden.

Der Bericht kann bei Uli Habert angefordert werden (uli.habert@t-online.de)

Kontakt:

LIBS e. V.
Alte Gasse 38, 60313 Frankfurt/M.
Tel. 069 / 282883,
info@libs.w4w.net

Öffnungszeiten: Di und Do 17. 00 - 19. 30 Uhr

Das Libs bietet in diesem Herbst eine Reihe von Veranstaltungen für ältere Lesben an, diese werden von Corry Knijff und Uli Habert organisiert. Die erste hat als Infoveranstaltung im Rahmen der Aktionswoche „Älterwerden in Frankfurt“ bereits stattgefunden. Sechs Frauen kamen, dies scheint wenig, wir waren ganz glücklich darüber. Weitere Veranstaltungen zu den Themen „Wechseljahre“, „Wohnen“, „Erwerbsleben“ sowie eine Lesung sind für die kommenden Monate vorgesehen. Das Jugend- und Sozialamt unterstützt diese Veranstaltungen mit € 1.000,-.

Weil unsere Zielgruppe für diese Veranstaltungen auch die halb versteckt lebenden Lesben sind, finden die Veranstaltungen nicht im Libs, sondern im Evangelischen Frauenbegegnungszentrum statt. Außerdem haben wir in den Flyern und Veröffentlichungen von „Frauen liebenden Frauen“ gesprochen und nicht von Lesben. Dies alles zur Niedrigschwelligkeit.

Dies sind unsere ersten Versuche – mit der Hoffnung, dass sich hieraus eine kontinuierliche vielfältige Arbeit ergeben wird. Da wir erst am Anfang stehen, ist dies alles noch nicht sehr bekannt bei unserer Zielgruppe, aber wir arbeiten dran. Die richtig schlechten Erfahrungen fehlen uns noch.

Es ist geplant, beim Institut für Sozialarbeit (angesehene Frankfurter Institution in der Altenarbeit) ein Beratungstelefon für Lesben und Schwule einzurichten.

AltenpfleGayheim e. V.

! Ruth Welk gehört mit zum Vorstand des AltenpfleGayheim e. V., der in Frankfurt/M. ein lesbisch/schwules Altenpflegeheim errichten wird. Das Grundstück ist schon fast erworben. Konzept sind Wohngemeinschaften, die so selbständig wie möglich agieren sollen. Mit diesem Konzept können Lesben eine eigene Wohngruppe bilden.

www.altenpflgayheim.de

! Es gibt seit dem Sommer 2004 einen ambulanten Pflegedienst für Lesben und Schwule in Frankfurt/M. www.leben-wohnen-pflegen-lwp.de

Hessisches Sozialministerium

Uli Habert arbeitet als externe Beraterin des Referates für gleichgeschlechtliche Lebensweisen beim Hess. Sozialministerium und dort auch vorwiegend für die Älteren

www.sozialnetz.de/homosexualitaet

! Hierzu gibt es folgende Projekte:

◇ Integration des Themas in den Rahmenlehrplan Altenpflege und Krankenpflege
□ **Lesbenforschung:** Erstellung einer Studie über Lebensweise älterer Lesben, finanziert vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, federführende Wissenschaftlerin:

Elke Schüller, E-Mail: Schueller@soz.uni-frankfurt.de

Jutta Brambach

Rad und Tat e. V.

Für die speziellen Bedürfnisse lesbischer, älterer und behinderter Frauen

Das RuT – Rad und Tat e. V. ist eine der wenigen Einrichtungen, die sich seit vielen Jahren explizit älteren lesbischen Frauen zuwendet und in diesem Bereich jahrelange Erfahrungen hat sammeln können. Damit ist das RuT auch in einer Stadt wie Berlin etwas Besonderes.

Das "RuT – Rad und Tat e. V." ist Treffpunkt, Beratungsstelle und Veranstaltungsort für lesbische und andere Frauen. Ein großer Teil unserer Angebote richtet sich besonders an ältere und behinderte frauenliebende Frauen, grundsätzlich ist das RuT jedoch für alle Frauen offen, denn Vielfalt und Generationenübergreifendes Miteinander sind zentrale Ziele unserer Arbeit.

Mit Beratung, sozialpädagogischer Gruppenarbeit und Informationen sowie der Präsentation von Frauenkultur in vielen verschiedenen kulturellen und künstlerischen Veranstaltungen tragen wir bei zur Sensibilisierung gegenüber lesbischer Lebensweise, Behinderung und Alter.

Die speziellen Bedürfnisse lesbischer, älterer und behinderter Frauen berücksichtigen wir bei allen unseren Veranstaltungen, unserem gesamten Programm. Das RuT liegt ebenerdig, ist rollifreundlich und demzufolge für alle leicht zugänglich.

Unsere Ziele sind

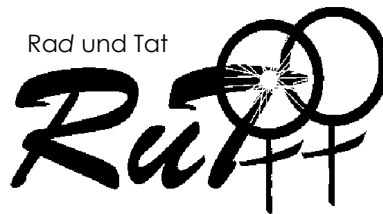
- ◇ in einer Atmosphäre von Offenheit, Kommunikation und Austausch, Hilfe zur Selbsthilfe, Solidarität und die Freude am Miteinander in der Vielfalt zu fördern,
- ◇ mit kulturellen, künstlerischen und gesundheitsfördernden Aktivitäten für Frauen zur lebendigen Vielfalt, Toleranz und Offenheit in Berlin beizutragen, die Gleichberechtigung von Frauen zu fördern,
- ◇ aufklärend und sensibilisierend zugunsten älterer und behinderter Frauen zu wirken.

Der Verein "RuT – Rad und Tat, Offene Initiative Lesbischer Frauen e. V." und die gleichnamige Einrichtung in Neukölln wurde 1989 in eigener Initiative von einer Gruppe älterer und behinderter lesbischer Frauen gegründet.

Im Laufe der Jahre hat sich das RuT von einer kleinen Selbsthilfeinitiative zu einem sozialen und kulturellen Zentrum mit einer vielfältigen Angebotspalette entwickelt.

- ◇ Die Öffnungszeiten sind Mittwoch und Donnerstag 17-18 Uhr, Freitag 16-19 Uhr
- ◇ Beratung: Beratung zum Coming-Out, psychosoziale Beratung, Mediation, Krebs- und Schmerzberatung, Ressourcenbörse für arbeitslose Frauen
- ◇ Coming-Out-Gruppen für ältere Frauen
- ◇ **Lesbenfrühstück (jeden letzten So im Monat 11-14 Uhr), Doppelkopfabend (Do 18.30-21.00 Uhr), „Kaffee, Tee und Kuchen“ – Offenes Treffen für ältere Frauen“ (jeden 2. So 15-18 Uhr), Videoabend (Fr ab 19 Uhr) als offene Angebote**
- ◇ Workshops und Kurse: Tanzkurse, Computerkurse, "Nimm dein Leben in die Hand" – Seminar zur Berufsplanung, Cartooning-Workshop, Meditation, Didgeridoo-Workshop, WenDo-Selbstverteidigung für ältere Frauen
- ◇ kulturelle und künstlerische Veranstaltungen wie Lesungen, CSD-Party, Konzert, Tanzveranstaltungen, Reihe „Älter werden wir jeden Tag“
- ◇ Veranstaltungen zur Gesundheitsförderung: Gesundheitstage "Wohlfühlen im Herbst", Massage, Entspannungstraining, Frauenheilkunde in der chinesischen Medizin, Infoabend zu Homöopathie,
- ◇ Feiern im RuT: Weihnachtsfeier, Sylvester-Party, Jubiläumsfeier
- ◇ ständig wechselnde Ausstellungen von Frauen
- ◇ Jung- und Alt-Weiber-Sommer mit Kanu- und Radtouren, Wanderungen und Ausflügen in und um Berlin
- ◇ Bibliothek mit einem umfangreichen Bestand an Lesbenliteratur zum Ausleihen

Rad und Tat



Offene Initiative Lesbischer Frauen e.V.
Veranstaltungen • Beratung •
für Lesben und andere
Frauen

Das RuT wird mit einer Stelle gefördert, Miete und Bewirtschaftungskosten nur noch zu 50%, dazu ein kleiner Etat für Öffentlichkeitsarbeit. Mit einem großen Anteil finanziert sich das RuT über Spenden und Förderinnen. Daneben sind wir permanent damit beschäftigt, Konzepte für neue Projekte zu entwickeln und dafür bei Stiftungen, EU und anderen Geldgebern Drittmittel zu beantragen, ebenso für ABM, SAM, BSHG, GZA und andere Programme. Viele Frauen engagieren sich ehrenamtlich für das RuT.

Foto: Anke Feja

Jutta Brambach

Der Besuchsdienst – Das Projekt von Rad und Tat e. V.

Die Idee für den Besuchsdienst ist ohne die Einrichtung RuT – Rad und Tat e. V. als Beratungs- und Kulturzentrum für lesbische Frauen nicht zu denken, ist unmittelbar aus der Arbeit der Einrichtung heraus entstanden.

Im Kontakt mit den Besucherinnen des RuT ist uns der Bedarf nach Unterstützung und einem Netzwerk im Prozess des Älterwerdens, für behinderte Frauen und in speziellen Notsituationen, wie plötzlicher schwerer Erkrankung, deutlich geworden. Um ein solches Netzwerk soll es mit dem Besuchsdienst gehen. Lesbische Frauen sollen durch den „anderen“ Besuchsdienst Ansprechpartnerinnen finden, denen die besondere Biografie frauenliebender Frauen aus eigener Erfahrung vertraut ist. In den „normalen“ Besuchsdiensten oder Einrichtungen für ältere und behinderte Menschen sind lesbische Frauen in der Regel kein Thema. In Projekten, in denen es um Lesben und Schwule geht, sind die tatsächlichen Nutznießer und Adressaten erfahrungsgemäß in der Regel schwule Männer.



Jutta Brambach

Wir konzentrieren unsere Energie zur Zeit darauf, eine Finanzierung für eine Koordinatorinnenstelle zu erreichen. Denn uns ist sehr schnell deutlich geworden, dass ohne eine hauptamtliche Frau, die die Koordination eines Besuchsdienstes übernimmt und die kontinuierlich als Ansprechpartnerin vor Ort im RuT ist, nicht zu leisten ist – zumindest nicht mit dem qualitativen Anspruch, den wir an ein solches Projekt haben. Die Koordinatorin wird die Aufgaben haben, mit den Frauen, die besucht werden möchten, ebenso wie mit den Ehrenamtlichen Aufnahmegespräche zu führen, kontinuierlich für Gespräche und Supervision da zu sein, regelmäßige Schulungen und Fortbildungen zu organisieren, und die Vermittlung zwischen den Besuchten und den Ehrenamtlichen vorzunehmen.

Wir haben ein Konzept entwickelt und dieses Konzept beim Deutschen Hilfswerk/ARD-Fernsehlotterie eingereicht.

Argumentiert haben wir vor allem mit dem dringenden Bedarf, einen Besuchsdienst explizit für Frauen/lesbische Frauen einzurichten:

In Berlin wird von ca. 40.000 Lesben und Schwulen ab 65 Jahren ausgegangen. Rechnen wir die Gruppe der ab 50-jährigen dazu, wächst die Zahl auf ca. 70.000. Davon sind anteilmäßig Frauen deutlich in der Überzahl. Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der Frauen auf ca. 2/3. (lt. Statistischem Landesamt Berlin 2002) Und: die Zahl der älteren Menschen ist ansteigend. „Aufgrund dieser Ausgangsbedingungen müsste Seniorenpolitik eigentlich Seniorinnenpolitik sein“ (Dr. Erika Neubauer, Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO)). In Deutschland leben ca. 8,5 Millionen allein lebende Frauen.

Die Gruppe der allein lebenden Frauen wird anteilmäßig durch ältere Frauen im Rentenalter dominiert. (nach: Statistisches Bundesamt 2001) Dazu kommen fast 15.000 behinderte Lesben in Berlin.

Fragen, die uns u. a. beschäftigen:

- Wie erreichen wir die Lesben, die sich nicht in der Szene bewegen?
- Wie erreichen wir Frauen, die sich nicht als Lesben bezeichnen wollen? Die Frauen, die jetzt in den Senioreneinrichtungen leben, bzw. alt und hoch betagt sind, haben den Faschismus erlebt und ein großer Teil hat sich nie offen zu einer lesbischen Lebensweise bekannt.
- Wie kann es gelingen, Frauen Mut zu machen, Unterstützung anzunehmen?
- Was machen wir mit dem Bild von der „unabhängigen, starken, alles selbst regelnden, autonomen Lesbe“, das der Realität älter werdender, alter und auch behinderter lesbischer Frauen entgegen steht?
- Wie kann ein Besuchsdienst ein gut funktionierendes Netzwerk unter Frauen werden, ohne „bloß“ ein Dienstleistungsbetrieb zu sein?

Offene Fragen, die auf der Tagung 2005 diskutiert werden können.

!

Kontakt:

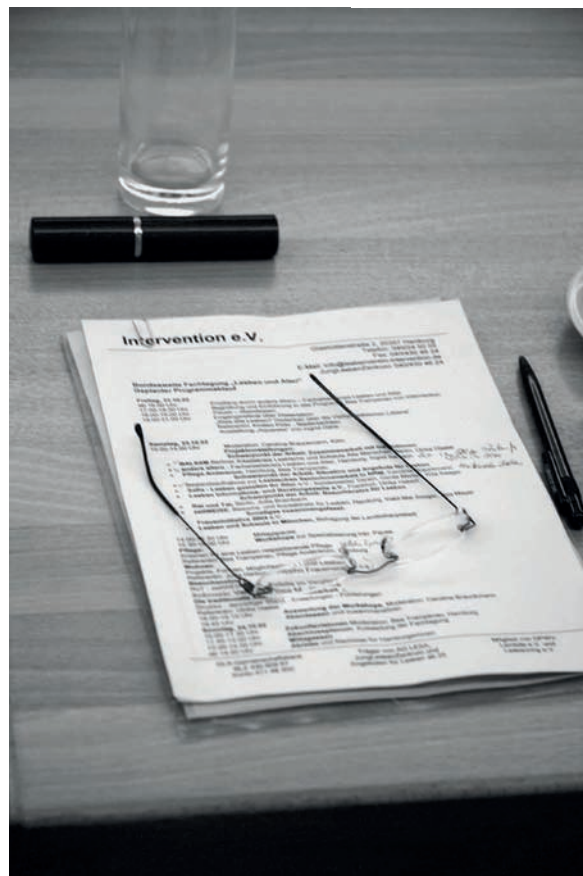
RuT

Schillerpromenade 1, 12049 Berlin – Neukölln, Tel / Fax: 030 - 6214753

radundtatberlin@compuserve.de www.LesbischeInitiativeRuT.de

Bürozeiten: Dienstag, Mittwoch und Freitag 10 – 13 Uhr

Foto: Anke Feja



Anzeige

**Individuelle Bewerbungsfotos
in Farbe und s/w**

Termin nach
telefonischer
Absprache

FF

Foto Atelier Feja
Fotografien aus dem ff!

Hans-Sachs-Straße 11 22767 HH - Altona
Telefon und Fax: 040 - 39 58 98

Rita Saager

SAFIA e. V.

Der Begriff für lustvolles lesbisches Altern

Der Name SAFIA leitet sich ab von: Selbsthilfe allein lebender Frauen im Alter. Zutreffend wäre vielleicht auch Selbsthilfe allein lebender Frauen im Alltag.

SAFIA begann im Jahr 1983 – während eines Lesben-Pfingsttreffens – als Idee eines feministisch-alternativen Lebens und gemeinsamen Wohnens von Lesben im Alter. Eine Gruppe von etwa 20 Frauen über 40 Jahre traf sich vierteljährig und gründete 1986 den Verein SAFIA e. V. . Gleichzeitig mit der Vereinsgründung kauften sieben SAFIA-Frauen „Wüstenbirkach“ – einen Einsiedlerhof in Unterfranken, das erste Wohnprojekt bei SAFIA, um dort zusammen alt zu werden.

Heute, 2004, zählt SAFIA ca. 450 Mitfrauen; im Jahre 1989 waren es ca. 90. Welche Mitfrau bei SAFIA werden will, muss eine Mate, die schon Mitfrau ist, haben, die für sie bürgt. Da SAFIA sich als ein Selbsthilfe-Projekt versteht, liegt es dem Verein nicht so sehr daran, die Mitfrauenzahl zu erhöhen, sondern politisch und praktisch aktiv, handlungsfähig und streitfähig zu sein. 1992 änderte der Verein den Namen in „SAFIA – Lesben organisieren ihr Alter“ um.

Abgesehen von den drei bis vier Gesamttreffen pro Jahr, finden Regionaltreffen statt. Offene Regionalgruppen treffen sich in Süd, Rhein-Main, NRW, Berlin, Nord, Mitte und Bremen.

Außerdem gibt es verschiedene Arbeitsgruppen:

- ◇ Herzensanliegen (für in Not Geratene, mit viel Fantasie bei Geldbeschaffung). Ein Förderkreis: „Rentnerinnen reich machen“ ist in Planung
- ◇ Granatapfel: Krankheit und Sterben, Hospizarbeit
- ◇ Alte trainieren für Olympia: Sechs Teilnehmerinnen an den Gay Games in Sydney
- ◇ Silberdisteln (Safias ab 60)
- ◇ SAPPHO.Frauenwohnstift

Ich schätze an SAFIA, an unseren Aktivitäten die Erholung vom politischen Engagement und dass wir ein verlässlicher Clan sind. Viele Aspekte werden abgedeckt:

- ◇ Spiritualität
- ◇ Kreativität
- ◇ Echtes Interesse am Wohlergehen der anderen
- ◇ Rauswachsen aus patriarchalen Strukturen
- ◇ Umsetzen von dem, wovon Frau seit Beginn der Frauenbewegung träumt

SAFIA hatte und hat immer noch Modellcharakter für die Selbsthilfe- und Netzwerk-Arbeit von und für Lesben – nicht nur bezüglich Alter! Besonders möchte ich dabei hervorheben, dass nach anfänglichen Streits und allgemeiner Lustlosigkeit sich die Methode, Entscheidungen nach dem Konsensverfahren zu treffen, bewährt hat. Voraussetzung dafür waren Seminare im Konsenstraining. Statt abzustimmen, werden Dinge so lange besprochen, bis sich ein Konsens abzeichnet. Das bringt mit sich, dass hingehört wird, statt im Kopf schon die Gegenrede zu formulieren.

Foto: Anke Feja



Gerda Merten

!

Kontakt Hamburg:

Rita Saager Tel. 040 / 68 81 47 oder Rito Vierecke Tel. 040 / 44 38 69

Vakil-Mai Seeger, Bea Meyer

<ZeitWEISE> e. V.

<ZeitWEISE> ist ein Hamburger Kontakt- und Besuchsnetz für Frauen liebende Frauen – Zuhause und im Krankenhaus.

<ZeitWEISE> wurde 2003 von fünf Frauen gegründet. Seit einem Jahr gibt es auch einen eingetragenen Verein. Die Treffen finden einmal monatlich statt.

Zu unseren Diskussionen: Es begann damit, zusammenzutragen, welche Kompetenzen wir einbringen können und welche Art von Hilfe wir leisten möchten. Wir begannen mit Öffentlichkeitsarbeit. Es gibt einen Flyer, der an einschlägigen Orten verteilt wurde, aber auch in Bücherhallen, beim CSD, auf der Altonale etc. Wir machten Büchertische, brachten unser Thema in verschiedenen Gruppen, wie z. B. SAFIA ein.

Doch wir stießen immer wieder auf folgendes Problem:

Frauen wollen erstmal helfen, auch wenn's ihnen schlecht geht. Es gab massive Hürden seitens der Frauen, dazu zu stehen und zu sagen: „Ich brauche Hilfe“. Hinzu kommt noch, dass uns eine Anbindung an ein Frauenzentrum o. ä. fehlt.

Es gibt nun die Überlegung, uns mehr an SAFIA anzubinden und mehr gemeinsame Freizeitgestaltung, wie z. B. zusammen Essen kochen oder andere nette Dinge zu planen. Dieses ist gedacht als eine Möglichkeit, sich besser kennen zu lernen und mehr Vertrauen untereinander zu entwickeln.

Es geht mehr darum, die Erfahrung zu machen: jeder geht's mal schlecht, aber auch wieder gut. „Ich bin nicht immer die Hilfsbedürftige“. Es geht uns mehr darum, einen gleichberechtigten Austausch zu entwickeln zwischen Geben und Nehmen. Es kann auch eine starke Erfahrung sein, wenn ich meine Bedürftigkeit offenbare, die andere kann auch davon berührt sein und sich mehr öffnen.

Jedenfalls haben wir festgestellt, dass ein Aufbau des <ZeitWEISE>- Netzes nur über persönliche Kontakte läuft, wo frau sich kennt und nicht so abstrakt/anonym über einen Flyer.

Was eigentlich so der Kern/Idee/Motivation von <ZeitWEISE> war, ist, dass diejenigen Frauen, die Hilfe nehmen und die, die Hilfe geben, ein- und dieselben sein können, zu unterschiedlichen Zeiten. Wir begegnen uns auf einer Ebene, denn jede kennt beide Seiten.

Kontakt: Vakil-Mai: 040 / 81901701 E-Mail: buero@netzweise.de

Foto: Anke Feja



Beatrice Meyer

Vakil-Mai Seeger

Fraueninitiative 04

„Einen ersten Anstoß geben, etwas auf den Weg bringen, was viele von uns bewegt“ waren Beweggründe, die Fraueninitiative 04 im Februar 2004 zu gründen. So trafen sich Ende August in Köln auf der 1. Tagung der Fraueninitiative 04 130 Frauen und lauschten, spinnen und planten:

„Eine kompetente Besucherinnen-Schar strömte in den spätsommerlich geschmückten Saal: Fachfrauen aus der Altenarbeit, Pflegerinnen, Führungsfrauen, Expertinnen aus dem Gesundheitsbereich, Netzwerkerinnen, Neugierige und all jene Frauen, die als Freundin, als Geliebte, als Tochter oder Verwandte bereits pflegen, gepflegt werden oder sich damit vertraut machen wollen.

Das Besondere: Die Besucherinnen erhielten nicht nur eine Menge Infos, sondern es eröffneten sich auch konkrete Handlungsmöglichkeiten. Durch die Form der "Open Space Diskussion" am Nachmittag bildeten sich spontan Diskussionsgruppen zu unterschiedlichen Anliegen. Es wurde – außer Kaffee und Häppchen – nichts Vorgefertigtes serviert, sondern alles aus dem Ideenreichtum, aus der Erfahrung und Kompetenz der Anwesenden zu folgende Themen entwickelt:

- ◇ Mit feministischer Haltung Einfluss nehmen auf die Pflege;
- ◇ Aufbau von Pflege-Wohngemeinschaften und ambulanter Begleitung;
- ◇ Hilfe annehmen können, bevor frau zum Pflegefall wird;
- ◇ Fallstricke und neue Ansätze innerhalb der konventionelle Pflege;
- ◇ Planung eines ländlich gelegenen Wohn- und Gemeinschaftsprojektes;
- ◇ Handhabung von ehrenamtlicher und bezahlter Pflegearbeit in aktuellen Beginenprojekten;
- ◇ ganzheitlicher, feministischer Ansatz des Alterns und der damit verbundenen Perspektiven;
- ◇ Stärke und Unabhängigkeit ("so viel wie möglich selbst machen")
- ◇ Selbstverständlichkeit oder Überforderung: Wenn wir im Freundinnenkreis plötzlich pflegen wollen oder sollen.

Am Ende des Tages gab es tatsächlich verbindliche Ansprechpartnerinnen und Termine für weitere Kleingruppen-Treffen. Sie werden weiter arbeiten – regional, lokal und in Anbindung an die Fraueninitiative 04. Das war echte Netzwerk-Arbeit. ... Die Initiatorinnen haben Adressen und Kontakte notiert, so dass sich das Netz der feministischer Alters- und Pflegepolitik (...) weiter entwickeln kann. ... Für den Themen-Marktplatz waren die drei Referate am Vormittag sicherlich eine Anregung. Dabei ging es um Facetten des Alterns (Astrid Osterland), Gewalt in der Pflege (Martina Böhmer) und Aspekte lesbischer Seniorinnenarbeit in NRW (Carolina Brauckmann). Insgesamt war die lesbische Perspektive inhaltlich wenig explizit während der Tagung (ganz im Gegensatz zum überwiegend lesbischen Publikum). Die Initiative versteht sich ja auch nicht als Netzwerk für Lesben, sondern für feministisch inspirierte Frauen. Diese Haltung entsprach offenbar auch den Erwartungen der Teilnehmerinnen, für die der gemeinsame Nenner der Genderfaktor (als frauenbewusste Frau älter werden) und natürlich das Altern als solches war.

Aus: Carolina Brauckmann, „Auftakt: Schwungvolle Tagung der neu gegründeten Fraueninitiative 04“ in der Schlussausgabe der Zeitschrift „Ihrrsinn“, Dezember 2004 (www.ihrrsinn.de)

Kontakt:

Fraueninitiative 04
Iversheimer Str. 17, 53894 Wachendorf
Tel. 02256 / 7553 · Fax 02251 / 625629
info@fraueninitiative04.de www.fraueninitiative04.de

In Gründung: **„Bundesweites Netzwerk feministischer Frauen in Pflegeberufen“**
Ansprechpartnerin: Katharina Regenbrecht (Pflegedienstleiterin i. d. Altenhilfe)
Tel. 0221 / 462647, E-Mail: k.Regenbrecht@t-online.de

Workshops

Jutta Harbusch

Workshop Wohnen

Projekte, Formen, Möglichkeiten für alte Lesben

Jutta Harbusch arbeitet seit gut drei Jahren für SAPPHO.Frauenwohnstift und ist bei SAFIA e. V., einem Zusammenhang, für den selbst bestimmt zu altern, schon länger ein Thema ist, aktiv. Jutta gab einen Überblick über Wohnformen und Projekte, der Schwerpunkt wird allerdings bei SAPPHO.Frauenwohnstift und ihren unterschiedlichen Wohnprojekten liegen.

Wie wollen wir leben, wenn wir alt sind?

So wie jetzt oder ganz anders?

Allein, zu zweit, in Wohn- oder Hausgemeinschaften, mit oder ohne Männern, mit oder ohne Nichtbehinderten, nur mit Alten oder altersgemischt, in der Groß- oder Kleinstadt oder auf dem Land?

Welche Modelle und Konzepte gibt es bereits?

Gemeinsames Wohnen ist dabei, ein Trend zu werden. Die Mehrgenerationen-Wahlfamilie und die Alternative zum Wohnen im Altersheim sind der Hauptmotor. Wohlfahrtsverbände, Kommunen, Kirchen, Initiativen, Wohnungsgenossenschaften, freie Gruppen sind InitiatorInnen und TrägerInnen von (Alten-)Wohnprojekten. Das Internet ist voll von Darstellungen. Mann- Frau- gemischte- Wohnprojekte gibt es zahlreicher als Alt- und- Jung-, Mehrgenerationen- oder Oldiehausgemeinschaften. Es gibt aber auch Frauen- (Lesben-) -Wohnprojekte, wie die Begineninitiativen, Frauenwohnen- Genossenschaft(en), die Villa Am Goldgraben in Göttingen. Manche sind ausdrücklich – auch – für alte Frauen. Explizit für Lesben gibt es SAPPHO. Frauenwohnstift.

Foto: Anke Feja



Jutta Harbusch

Bemerkenswerterweise bestehen viele Projekte im Norden:

- ▶ Arche Nora, Hamburg – nicht explizit für Lesben
- ▶ Villa Magdalena, Hamburg – Künstlerinnen- Wohn- und Arbeitsprojekt
- ▶ LesBo Ville, Bochum gibt es schon lange nicht mehr
- ▶ Village Berlin – mehr schwul als lesbisch
- ▶ lesben.wohnprojekt@schleswig-holstein.de

Zur Geschichte von SAFIA e. V.

Auf dem Lesbenfrühlingstreffen in Osnabrück trafen sich vor 20 Jahren die ersten ‚Grauköpfe‘, die sich mal mit Lesben gleichen Alters über ihre Vorstellungen vom späteren Alter und ihren Wohnwünschen austauschen wollten. Daraus entstand drei Jahre später der Verein „SAFIA. Selbsthilfe alleinstehender Frauen im Alter“, der sich bald offensiver „SAFIA – Lesben gestalten ihr Alter“ nannte. Safias sind mindestens 40 Jahre alt, nicht alle leben „außerhalb“ der Safiatreffen in allen Lebensbereichen out.

Wohnformen waren und sind bei SAFIA neben vielen anderen ein Dauerthema:

- ◇ welche wollen im fortgeschrittenen Alter genau so weiterleben wie sie schon leben – nämlich allein oder zu zweit,
- ◇ viele träum(t)en von Hausgemeinschaften und leben jetzt zum Teil darin,
- ◇ Lesbenlandprojekte und das eigene Lesbendorf gehören zu den Utopien, die immer wieder weitergesponnen werden,
- ◇ Altersheime haben wenig bis gar keine Attraktivität!

Die ersten Lesben kauften 1986 zusammen einen Hof, wollten ihn aber nicht besitzen, sie schenkten die Wohnungen 1997 dem frisch gegründeten Verein, der aber nicht so viel Eigentum besitzen durfte und dessen Gemeinnützigkeit nicht gesichert war. Eine Kleingruppe gründete sich, um die günstigste und sicherste Rechtsform für lesbisches Gemeinschaftseigentum zu erkunden. Einige Jahre später stand das Konzept und eine Stiftungssatzung entstand.

SAPPHO – kurz vorgestellt

- ◇ SAPPHO.Frauenwohnstift wurde 1997 als gemeinnützige Stiftung vom Regierungspräsidium anerkannt und in Wuppertal ins Stiftungsregister eingetragen.
- ◇ Der Stiftungszweck ist unveränderlich, Kontinuität und inhaltliche Sicherheit ist für die Stifterinnen durch die Gemeinnützigkeit dauerhaft gegeben.
- ◇ Ziel ist es, Bedingungen dafür zu schaffen, dass sich Lesben im Alter neue Lebens- und Wohnformen und Möglichkeiten des Zusammenlebens erarbeiten können. Altenselbsthilfe steht im Vordergrund!
- ◇ Derzeit hat SAPPHO.Frauenwohnstift vier Wohnprojekte mit unterschiedlichen Situationen bezüglich Größe, Lage in Stadt oder Land, Dorf- oder Alleinlage, altershomogen und – heterogen plus dem Frauenlandhaus Charlottenberg.

Auf der SAPPHO.Frauenwohnstift- Tagung im Jahre 2002 „So lange wie möglich Perspektiven für ein Leben mit Behinderung Zuhause“, wurden unter anderem folgende Forderungen für ein selbst bestimmtes Leben gestellt:

- ◇ Das Recht auf gleichgeschlechtliche Assistenz
- ◇ Keine Altersbegrenzungen für AssistenznehmerInnen
- ◇ Bedarfsgerechte Assistenz besonders für Menschen mit Demenz

(Zurzeit ist es schwer im Alter von 60- 65 Jahren eine Assistenz finanziert zu bekommen.)

Wohnwünsche älterer Lesben

Es ist schwierig, bei den heute schon alten Lesben, Bedürfnisse direkt abzufragen: „Je älter – desto Schrank“. Obwohl viele, heute alte, Lesben einen Teil ihres Lebens heterosexuell verbracht haben, heißt das nur für manche, dass sie auf klassische Verwandtschaftsstrukturen für Kontakte oder auch in Hinblick auf Pflege bauen können. Aus dem „Ich kann alles“ –Gefühl von Lesben (im Kontrast zur klassischen Frauenrolle) wurde oft ein „Ich muss alles allein können“. Das macht altersbedingte Veränderungen nicht unbedingt einfacher.

Wie auch bei den Safias, vermute ich, dass die Wünsche älterer Lesben sehr vielfältig sein werden. Es ist wichtig, dass jede Frau die Bedingungen für ihr Leben im Alter selbst wählen kann. Dafür braucht es aber neben der bedarfsgerechten Assistenz bestimmte Voraussetzungen:

Alle Lesben, die solange wie möglich zuhause leben wollen, brauchen altersgerechte Wohnungen, die barrierefrei mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln erreicht werden können. Alle Lesben, die den Traum von einem Wohnprojekt haben, brauchen neben Mut, Geld, Humor und Beharrlichkeit genügend Lesben mit finanziellen Mitteln.

Alle Lesben, die Pflege-Wohngemeinschaften gründen wollen, brauchen einen möglichst bunt gemischten Förderinnenkreis aus Freundinnen, Nachbarinnen, Assistentinnen und einen Pflegedienst, der die Wohngemeinschaft betreuen kann. Außerdem brauchen diese Wohnformen wohlwollende Vermieterinnen, die auch barrierefreie Umbauten zulassen (s. hierzu die Tagungsdokumentation „Gut beDacht?!“ der Grauen Panther Hamburg).

Um ein offenes Leben als Lesbe in einem herkömmlichen Altersheim leben zu können, ist es wichtig, die gleichgeschlechtlichen Lebensformen mit Respekt auch erst einmal zu benennen. Die heute 80- und 90-jährigen Lesben sind zwischen 1913 und 1923 geboren, haben also den Nationalsozialismus als Mädchen und junge Erwachsene erlebt und kennen die ‚Kultur‘ des Versteckens und Verschweigens. Herkömmliche Altersheime brauchen für Lesben Räume, um lesbische Partnerinnenschaften leben zu können. Außerdem ist es von Nöten, weg zu kommen von der automatischen Zuschreibung als Hetera.

Wie aber mit Pflegekräften im stationären oder ambulanten Bereich umgehen?

Insgesamt sollten die Curricula für Kranken- und Altenpflege die Existenz von lesbischen und schwulen Menschen benennen und Kenntnisse über die rechtliche, soziale, ökonomische und politische Situation von (alten) Lesben und Schwulen vermitteln.

Zur Ausbildung muss das Reflektieren eigener Vorurteile, Klischees und Formen von Diskriminierung gegenüber NormabweichlerInnen gehören (das können Lesben sein, aber auch Frauen anderer Herkunft, Sprache, Kultur, Glaubens, Klasse, behinderte Frauen und alte Frauen, u. a.)!

Kontakt:

! Sappho.Frauenwohnstift
c/o Jutta Harbusch, Otto-Schneider-Str. 26, 55 469 Mutterschied / Hunsrück
Internet: www.sappho-stiftung.de, E-Mail: sappho-stiftung@gmx.de

Auswertung der Workshops

Am Samstagabend der Tagung wurden die Zusammenfassungen der Workshops vorgetragen und diese diskutiert. Aus dieser Diskussion heraus möchten wir den Workshop um folgende Gedanken ergänzen:

Es entstand die Frage, in wie weit Wohnprojekte ohne Vermögen und Eigentum möglich sind. SAPPHO.Frauenwohnstift hat nicht nur eigene Projekte, sondern sie unterstützt viele andere, die ihr eigenes Konzept entwickelt haben und sich selbst verwalten. Die eigentliche Überlegung von SAPPHO.Frauenwohnstift war, wie Lesben – Wohnprojekte finanziell unterstützt und gefördert werden können. Es entstand die Überlegung, ein fondsgestütztes Projekt zu gründen, welches aus einem geschlossenen Immobilienfond besteht und unter dem Dach von SAPPHO.Frauenwohnstift geführt werden könnte.

Foto: Anke Feja



Die AG für eine Lesben respektierende Pflege



Fachfrauen blicken zuversichtlich In die Zukunft...

Workshop Pflege

Kriterien für eine Lesben respektierende Pflege

Am Anfang des Workshops wurde das Konzept von Pflege Andersrum vorgestellt (s. Seite 51). Pflege Andersrum mit Sitz in Hamburg ist in verschiedene Facharbeitskreise, wie der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAG) involviert und arbeitet mit Seniorenzentren und anderen Einrichtungen, wie Pflegeschulen zusammen.

Die Vorstellungsrunde ergab, dass viele der an dem Workshop teilnehmenden Frauen in Pflegeeinrichtungen arbeiten oder dazu geforscht haben. Das Bedürfnis nach Information und Austausch stand an oberster Stelle. In der Runde wurden auch mehrere Anhaltspunkte für den Workshop festgelegt:

- ◇ Biographiearbeit bei Frauenbezogenen Frauen, die sich nicht selbst als Lesben bezeichnen
- ◇ Leitbilder von Pflegeeinrichtungen
- ◇ Kriterien für ein (lesben-)freundliches Pflegeheim unter Berücksichtigung der gängigen Pflegestandards
- ◇ Fortbildungen für Pflegekräfte

Am Beispiel von „Britta“ – der Arbeit von Marion Wortmann entnommen (s. S. 43) – wurde die Frage diskutiert: „Was wäre, wenn Britta ein Pflegefall werden würde?“ Das Beispiel von Britta bot sich an, da sie nach ihrer Kinderphase eine Beziehung zu einer Frau unterhielt, trotzdem noch verheiratet war und mit beiden zusammen lebte. Zu ihrem Mann hatte sie eine freundschaftliche Beziehung.

Aus Brittas Sicht waren ihr Ehemann und ihr Gesundheitszustand wichtig. Für den Pflegedienst ergibt sich die Frage, wem die Informationen, die sich aus der Pflege ergeben sowie die Rechtsberatung, die Pflegedienste leisten (sollen), zugehen sollten. Für eine heterosexuelle Pflegekraft läge der Gedanken Nahe, dass der Ehemann seine Geliebte zuhause wohnen hat. Während lesbische Pflegekräfte sich die Frage stellen würden, warum der Ehemann noch nicht weg ist. Hier zeigen sich die unterschiedlichen Herangehensweisen im Umgang mit den Britta und ihrer Familie. Bei der Diskussion wurde klar, dass eine offene Sprache wichtig ist, die nicht tendenziell ist. Es geht nicht darum, konkret zu fragen, ob eine Frau lesbisch lebt, sondern ihr zu ermöglichen, darüber von sich aus zu sprechen. Für die Pflegekraft wäre es von Vorteil, wenn bereits am Anfang eine Ansprechperson benannt wird, die für alle relevanten Fragen der Pflege neben der Kundin selbst benannt wird. Ein einfühlsames Verhalten und die unvoreingenommene Offenheit gegenüber der Patientin durch die Pflegekraft sollten gewährt sein. Ein Frauenleben kann sehr vielfältig sein.

Aus dem Fall „Britta“ ergaben sich für die Teilnehmerinnen verschiedene Fragestellungen:

- Wie gehe ich jeweils als lesbische oder heterosexuelle Pflegekraft mit einer lesbischen Patientin klar?
- Sind Fort- und Weiterbildungen der richtige Weg, um einen richtigen Umgang mit homosexueller Klientel zu finden? Gibt es kompetente Fort- und Weiterbildungen zum Thema?
- Was möchte ein Pflegedienst mit seinem Leitbild vermitteln?
- Wie sehen unsere Anforderungen an einen Pflegedienst aus?
- Wie wichtig ist die Biographiearbeit?
- Sollten Pflegeplanungen nach dem Ermessen der Frau erstellt werden und wenn ja, wie könnte dies funktionieren?
- In wie fern ist der Wunsch von Seiten der Patientin nach offener Sprache gegeben?
- Pflegemodelle müssen abrechenbar sein, daher haben sich Pflegemodelle wie das Modell von M. Krohwinkel etabliert. Können hier Forderungen von Lesben integriert werden und wie können sich andere Konzepte und Modelle in den Einrichtungen durchsetzen?
- Formulierungen für „Lesben“ können Beziehungen für Außenstehende sichtbar machen, aber fühlen sich ältere Frauen dadurch auch ernst genommen?
- Was beinhaltet eine Lesben respektierende Pflege?

Im Workshop wurde das Leitbild einer Hamburger Einrichtung der AWO vorgestellt. Das Leitbild einer Pflegeeinrichtung spiegelt die Grundgedanken der Einrichtung wider, zeigt aber auch Fehler auf. Pflegeeinrichtungen, die in ihren Leitbildern die sexuelle Orientierung berücksichtigen, müssen gefordert und ernst genommen werden, damit sie dieses auch praktisch umsetzen. Für das Leitbild sind Zielvereinbarungen mit den einzelnen Mitarbeiterinnen wichtig, um die sexuelle Orientierung aufzugreifen und den Raum zu schaffen, den Menschen ganzheitlich zu sehen. Wenn die sexuelle Orientierung im Leitbild benannt ist, können sich Klientinnen oder auch Pflegenden darauf beziehen. Daher ist es wichtig, dass sie benannt wird.

Eine an Lesben orientierte Pflege ist sehr wichtig. Ältere Lesben outen sich sehr selten, die meisten sind ganz drinnen im Verstecken; daher ist es von Nöten, ganz besonders bei älteren Frauen, die offiziell alleine leben, genauer hinzuhören. Vieles was ältere Frauen sagen, kann eine verschiedene Wirkung auf die ZuhörerIn haben. Um das Wohlbefinden der älteren Frauen in der eigenen Umgebung zu stärken und Zugang zu ihnen zu finden, sind Signale wie „wir nehmen euch wahr“ bedeutend. Für ein lebensspezifisches Arbeiten sollte die Intimität der Frauen gewahrt werden. Ein sehr anschauliches Beispiel war das Exempel von zwei älteren Damen, die zusammen in einem Zimmer wohnten und Nacht für Nacht ihre Betten aneinander schoben, um die Nähe der anderen zu spüren. Dies ging solange gut, bis sich eines Nachts die Betten auseinander schoben und eine der beiden Frauen aus dem Bett fiel. Dieses Beispiel zeigt sehr deutlich, dass auch im hohen Alter die Nähe der anderen ein sehr wichtiger Punkt ist und hier wurden Anforderungen an gleich hohe Betten laut. Berichtet wurde, dass einige Einrichtungen dabei sind, Lesben respektierende Qualitätskriterien zu entwickeln (s. auch S. 55). Zum Abschluss der Workshops wurde das Ergebnis in Form eines Fazits formuliert:

Je größer die Autonomie der Frau, desto besser kann sie ihre Grenzen erweitern.

Auswertung des Workshops

Am Samstagabend der Tagung wurden die Zusammenfassungen der Workshops vorgetragen und diese diskutiert. Aus dieser Diskussion heraus, möchten wir den Workshop um folgende Gedanken ergänzen:

Aus dem Workshop Pflege wurden die Gedanken zur Sprachwahl beim Erstgespräch ergänzt. So wäre es zum Beispiel erwähnenswert, die Frage nach der Beziehung nicht im Sinne von „Leben Sie in einer lesbischen Beziehung“, sondern eher in der Formulierung von „Welches sind für Sie die wichtigsten Menschen“, offen auszusprechen. So kann auf diese Weise die Akzeptanz der Vielfalt der Lebensformen ausgedrückt werden.

Im Bereich der stationären Pflege gibt es kaum Raum für frei gewählte Lebensweisen. Es scheitert oft an den geringen finanziellen Mitteln oder zum Beispiel an Brandschutzverordnungen, dies zu ermöglichen. Das humanistische Menschenbild bzw. ein parteiliches Frauenbild sollte der Pflege insgesamt zugrunde liegen. Eine Berücksichtigung der Lebensweise ist nur in Wohngemeinschaften oder aber im ambulanten Bereich möglich. Ein Zusammenleben von lesbischen Paaren in Einrichtungen muss möglich sein können, ebenso muss es gegeben sein, Betten in den Einrichtungen zusammenstellen zu können, ohne Sanktionen zu erwarten oder zu befürchten.

Um einen gesicherten und offenen Umgang mit älteren Lesben zu gewähren, ist es wichtig, vor allem bei älteren Lesben, genauer hinzuhören und auf die leisen Töne zu achten. Jede Pflegekraft sollte sich die Frage stellen: „Wie gehe ich mit den entsprechenden Erkenntnissen und Vermutungen um?“ – „Will ich die ältere Dame, die sich nie geoutet hat, heute noch zum Coming-Out bewegen?“ So kann sich eine gute und sensible Atmosphäre bilden, die genauer auf die Wünsche und Bedürfnisse der nicht geouteten älteren Lesbe eingeht. Wünschenswert wären Pflegerinnen mit Sensibilität, die über Veranstaltungen und die Community informiert sind und Community- Angebote vorschlagen können.

Besuchsnetze / Traditionelle SeniorInnenarbeit

Struktur – derzeitiger Stand – Erwartungen – Forderungen

Die Workshops „Besuchsdienste“ und „Traditionelle SeniorInnenarbeit“ wurden zusammengelegt. Schwerpunktmäßig wurde die traditionelle SeniorInnenarbeit beleuchtet.

In der anfänglichen Vorstellungsrunde formulierten die zehn Teilnehmerinnen ihr Interesse an den beiden Themen:

- ◇ Die traditionelle Seniorenarbeit soll / muss Angebote für Lesben vorhalten. Aber wie?
- ◇ Neben der eigenen Netzwerkbildung (SAFIA e. V. etc.) gibt es den Wunsch nach Einmischung in die traditionelle Seniorenarbeit, auch um die Töpfe und Infrastruktur zu nutzen.
- ◇ Ideen austauschen: Wie funktionieren Besuchsnetze, wie funktioniert lesbische SeniorInnenarbeit in anderen Städten?
- ◇ Besuchsdienste sind eine mögliche konkrete Aufgabe.
- ◇ Die eigene Betroffenheit reflektieren, z. B. durch Themen wie "Hilfe annehmen können", "Hilfe bezahlen müssen".
- ◇ Ideeninput erhalten, um sie in geplante Parteientagung einzubringen (SPD- Tagung in Hamburg).
- ◇ Die traditionelle offene SeniorInnenarbeit für unsere Lebensweisen sensibilisieren
- ◇ Neue Leitbilder entwickeln.

Zwischen Machbarkeit und Wünschenswertem

Die Diskussion pendelt zwischen den Polen der Machbarkeit und des Wünschenswerten hin und her. Bezug nehmend auf die Projektvorstellungen vom Vormittag über die nahezu ausschließlich ehrenamtlich geleisteten lesbischen Besuchsdienste bei „RuT“ in Berlin und von <ZeitWEISE> in Hamburg sprechen wir über Möglichkeiten, wo bzw. wie wir vorhandene Infrastrukturen nutzen können. Ein Vorschlag zum Beispiel ist, sich an bestehende Mobilitätsdienste zu wenden. Die Mobilitätsdienste arbeiten zwar auch ehrenamtlich, allenfalls die Koordination ist bezahlt. Diese könnten an lesbische Einrichtungen weiter verweisen. Dies würde aber unseren Geld- und Personalmangel nicht aufheben.

Es wird klar, dass wir unsere Kenntnisse und Erfahrungen nicht "outsourcen" können und auch nicht wollen, sondern dass es wichtig ist, altersspezifische Angebote auch innerhalb der Community- Infrastruktur zu realisieren. Dafür ist es wichtig, dass diese Struktur nicht weiter abgebaut, sondern wieder gestärkt wird. Beratungsstellen wie „RuT e. V.“ (Berlin), Einrichtungen wie „Intervention e. V.“ (Hamburg) oder „Rubicon“ (Köln) und viele andere leisten seit langer Zeit psycho-sozial wichtige Arbeit, die jetzt nach und nach um das Thema „Alter“ erweitert wird. Diese Themenerweiterung müsste sich in Zeiten einer gesellschaftlichen Debatte um Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement im Alter, Selbsthilfe im Alter, neue Altersbilder etc. dreht, logischerweise direkt darin niederschlagen, dass lesben- und schwulenspezifische Einrichtungen / -Projekte / -Netzwerke mit Geldern aus den "Seniorentöpfen" von Stadt, Land, Bund und EU versorgt werden.

Zwischen Partizipation und Autonomie

Die „Zweistrangigkeit“ zwischen Partizipation und Autonomie begleitet uns während dieses Workshops ebenso wie in den Plenumsgesprächen. Vakil-Mai von <ZeitWEISE> betont das Anliegen, die eigene lesbische Kultur des Alterns, die eigenen Netzwerke als Qualitätsgewinn wertzuschätzen und als Idee weiter zu tragen und nicht zu viel Energie in die "Aufklärungs- und Stellvertreterinnen- Arbeit" zu investieren. Gleichzeitig räumt sie aber auch ein, dass es schön sei zu erleben, wenn das Thema „Lesbische Lebensweise“ in traditionellen Alteneinrichtungen registriert werde, wenn dort zum Beispiel Flyer von Lesbenprojekten ausliegen und deren Veranstaltungen angeboten werden, wie z. B. in der SeniorInnenbildung Hamburg e. V. .

Der zweite Teil des Workshops vertiefte die Frage, was Lesben von der traditionellen SeniorInnenarbeit erwarten können?

Die SeniorInnenarbeit ist wegen der demografischen Entwicklung gewachsen. Trotz dieses Wachstums gibt es bei einer zunehmenden älter werdenden Bevölkerung das Problem, dass weniger finanzielle Mittel für soziale Zwecke eingesetzt werden und somit auch für sie. Da zwei Drittel der Senioren Frauen sind, müsste es konsequenterweise SeniorInnenpolitik heißen, bzw. Seniorinnen besonders gefördert werden.

Bis jetzt gibt es noch keine Leitlinien für die Seniorinnenpolitik, aber das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) in Berlin soll sie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales und des Bundesministeriums für Gesundheit erarbeiten werden. Die Bedürfnisse älterer Lesben müssen dort explizit formuliert werden. Wir müssen den Diversity-Ansatz für uns nutzen. Deshalb schlagen wir vor, dass unsere Fachtagung eine Resolution verfassen und auf den Weg zu bringen soll.

In Frankfurt gibt es einen partizipativen Altenplan, bei dem auch Lesben und Schwule mit arbeiten. In Köln engagiert sich das „Rubicon“ für die Realisierung zweier regionaler Netzwerke für lesbische und für schwule SeniorInnenarbeit. Auch in anderen Städten sollten sich Lesben an der Gremienarbeit beteiligen und die vorhandenen Strukturen wie zum Beispiel SeniorInnenbeiräte nutzen. Außerdem bietet die traditionelle Seniorinnenarbeit durchaus Möglichkeiten wie Räumlichkeiten, Mitarbeit bei der Programmgestaltung, die wir mit lesbischen Inhalten füllen können, um uns sichtbar zu machen.

Doch wie erreichen wir die älteren Lesben? Welche Bedürfnisse haben ältere Lesben? Bei SAFIA kann auf die Bedürfnisse der Frauen eingegangen werden, weil sie dort geäußert werden. Die Bedürfnisse der meisten älteren Lesben sind nicht bekannt. Es ist schwierig, Angebote für eine anonyme Zielgruppe zu entwickeln. Trotzdem besteht unsere Forderung an die Community, die Älteren nicht zu vergessen, sondern sie mit einzubeziehen bei der Entwicklung von Angeboten.

Was sind unsere Forderungen?

An die Seniorinnenpolitik stellen wir neben der Forderung nach Einbeziehung lesbischer Fachfrauen auch die Forderung nach Finanzierung (und damit auch Anerkennung) unserer Arbeit für ältere Lesben: Beispielhaft sind hier genannt: In Köln muss die Netzwerkarbeit finanziell und personell ausgestattet werden, in Berlin gilt es eine Koordinatorinnenstelle für die Besuchsdienste bei „RuT“ einzurichten, in Hamburg muss Lesbenarbeit überhaupt erst einmal finanziert werden. Leider ist allen Teilnehmerinnen klar, dass es gerade in Zeiten anderer politischer Prioritäten, sehr schwer und langwierig ist, Gelder auf Kommunal-, Landes- oder Bundesebene zu akquirieren.

Abschließend wurde zusammengefasst:

Lesben müssen....

- ◇ ... in Leitlinien vorkommen,
- ◇ ... sich in den Gremien auf verschiedenen Ebenen Gehör verschaffen,
- ◇ ... mitreden, mitarbeiten,
- ◇ ... eine Resolution verfassen.

Foto: Anke Feja



Auswertung des Workshops

Am Samstagabend der Tagung wurden die Zusammenfassungen der Workshops vorgetragen und diese diskutiert. Aus dieser Diskussion heraus, möchten wir den Workshop um folgende Gedanken ergänzen:

Wichtig erscheint, die Sichtbarkeit der heterosexuell- dominierten Strukturen zu nutzen und Veranstaltungen für Lesben in gerade solchen Einrichtungen zu veranstalten und bekannt zu

geben. Auch sollen diese Angebote im Programmverzeichnis der klassischen Strukturen mit aufgenommen und explizit ausgewiesen werden, so dass ältere Lesben das Angebot bei

Interesse wahrnehmen können. Um Lesbenprojekte sichtbarer zu machen ist es nützlich, tradierte und uns fremde Infrastrukturen wie das DRK oder das „Institut für Altenarbeit“ zu nutzen und Lesbenprojekte (so zum Beispiel Besuchsdienste) darunter laufen zu lassen. Die Räumlichkeiten der traditionellen Arbeit können auch für Lesbenveranstaltungen wie z. B. das „Späte Frühstück“ für Lesben und frauenliebende Frauen in der Seniorenbildung Hamburg genutzt werden.

Modetrends und die Diversity- Ansätze, die gerade „in“ sind, sollten angenommen und dafür genutzt werden, eigene Bedürfnisse oder Finanzierungsansprüche geltend zu machen. Die Aufklärungsarbeit von Heterosexuellen ist leider sehr zeit- und energieaufwendig. Lesben und Schwule sollten in die Leitlinien der Altenarbeit mit aufgenommen werden. Da die Bedürfnisse älterer Lesben im Dunkeln verborgen bleiben, bilden sich bei SAFIA entsprechend der Bedürfnisse Arbeitsgruppen. Dennoch ist es nicht klar, in wie fern Angebot und Nachfrage zueinander passen.

Resolution an das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung

Die bundesweite Fachtagung „Lesben und Alter“ vom 22. bis 24. Oktober 2004 in Hamburg begrüßt, dass das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend sowie das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherheit der SeniorInnenarbeit zunehmend einen angemessenen Raum gewähren.

Wir halten es für richtig, dass dabei bereits der Diversity-Ansatz zum Tragen kommt.

Wir vermissen jedoch die ausdrückliche Einbeziehung von lesbischen Frauen in die Programme der SeniorInnenpolitik. Deshalb fordern wir:

- ◇ die Anerkennung lesbischer Lebensweisen als gleichwertig
- ◇ die explizite Thematisierung von lesbischen Lebensentwürfen in den Leitlinien, die derzeit vom Deutschen Zentrum für Altersfragen („Runder Tisch Pflege“) in Ihrem Auftrag erstellt werden
- ◇ Aufnahme einer lesbischen Fachfrau in den Runden Tisch Pflege
- ◇ die ausdrückliche Sensibilisierung der MitarbeiterInnen in der Altenhilfe für lesbische Lebensformen. Dabei muss verdeutlicht werden, dass es sich bei Homosexualität in erster Linie um Identitäten und Lebensweisen und nicht nur um Sexualität handelt.
- ◇ die Berücksichtigung lesbischer Lebensentwürfe in allen Bereichen und auf allen Ebenen der SeniorInnenarbeit wie Ausbildung des Personals, Freizeit- und Kulturangebote, Wohnen im Alter, Pflege und Betreuung

Einstimmig beschlossen am 24.10.2004 in Hamburg von den Teilnehmerinnen der Fachtagung „Lesben und Alter“.

Isabella Rogler, Hannelore Wershy

Zukunftsvisionen

Abschlussgedanken zur Tagung

An dem Sonntagmorgen zeigte sich die Einigkeit der Fachfrauen in aller Unterschiedlichkeit durch gute Stimmung und weitreichende Beschlüsse und Visionen. Zu Beginn wurde die vorstehende Resolution diskutiert, verändert und mit einer Enthaltung beschlossen.

Organisatorisch wurde festgelegt, dass

- ◇ eine Tagungsdokumentation von Intervention e. V. mit Unterstützung vieler Protokollantinnen erstellt wird. Sie wird kostenlos an alle Teilnehmerinnen versendet, viele wollen welche in Kommission verkaufen. Es werden 250 Stück gedruckt.
- ◇ Isabella eine Pressemitteilung über die Tagung schreibt, die alle über ihre Presseverteiler verbreitet.
- ◇ eine Teilnehmerinnen-Liste mit allen Tagungsteilnehmerinnen die einwilligen, erstellt wird.
- ◇ jedes Jahr in anderen Städten bundesweite Fachtagungen zum Thema Lesben und Alter stattfinden sollten.
- ◇ die bestehende Mailingliste *lesben.altern* wird für den inhaltlichen Austausch untereinander genutzt. Fast alle Teilnehmerinnen haben sich eingetragen.

Danach wurden sehr angeregt unsere „**Zukunftsvisionen**“ gesammelt, Ideen und Fragestellungen wurden angerissen:

Eine zweisträngige Vorgehensweise unserer Arbeit wäre begrüßenswert:

Zum einen müssen regionale Arbeitskreise für Lesben gestärkt werden und die Vernetzung lesbischer Netzwerke muss befördert werden. Zum anderen sollte die traditionelle Gremienpolitik verstärkt genutzt werden, um eine Einbindung in die kommunale SeniorInnenpolitik zu erreichen.

Den vernachlässigten Themen lesbischer SeniorInnenpolitik setzen wir Netzwerke vor Ort mit Spaß, Freude, Vergnügen (eben Lebensqualität) entgegen.

Die Fachkompetenzen einzelner Fachfrauen und bestehender Projekte können durch Vernetzung bundesweit allen zur Verfügung gestellt werden. Der Austausch untereinander und die Vermittlung von Lebenserfahrungen wollen wir untereinander verstärken.

Begrüßenswert wäre in unserer Arbeit die Präsentation alternativer Altersbilder:

Statt: „... wenn die Mutter und ihr Weg im Patriarchat so ziemlich das Letzte sind, dann ist die alte Frau das Allerletzte. Verachtet, belächelt, zur Oma und Seniorin herabgewürdigt, die von Wildfremden so und auch noch per du angeredet werden darf. ... – wird deutlich in wessen Interesse ihre ‚Omisierung‘ verfolgt wird ...“ (A. Aliti, Macht und Magie) stellen wir etwas entgegen (Einbindung in alternative Wohnformen, Kultur, Lebensformen usw.). Lebenserfahrung werden aufgewertet, Gebrechen, Beeinträchtigungen und Alterserscheinungen „Anders-Befähigter“ werden einbezogen, Klischees werden nicht verstärkt, die Anerkennung der Gleichwürdigkeit des individuellen Seins (psychologisch, körperlich, geistig und finanziell) wird angestrebt.

Eine Gleichstellung von verschiedenen Lebensentwürfen und –formen im Rahmen des Altwerdens soll auf philosophischer, psychologischer und physiologischer Ebene forciert entstehen. So wurde das Sinnbild von „Krückstock und Harley Davidson“ entwickelt – Die selbständige Alte, die Harley fährt und die selbständige Alte, die am Krückstock geht – nebeneinander – gleichwertig.

Zur Akquirierung von Finanzmitteln wollen wir mehr Einfluss an der gesellschaftlichen Umverteilung der Gelder im Rahmen von SeniorInnenpolitik wie z. B. beim Firmen-Sponsoring und bei EU-Töpfen nehmen, in dem wir den Diversity-Ansatz nutzen. Dazu benötigt es neben den klassischen Anträgen neue Umsetzungskonzepte.

Die bravouröse Zusammenfassung der gesammelten Visionen durch Carolina Brauckmann unter der visionären Überschrift „Was wir in zehn Jahren geschafft haben werden“, zählte zu den Höhepunkten der Fachtagung.

Abschließend wurde die Fachtagung, auch zur Entwicklung zukünftiger Fachtagungen ausgewertet.

Positiv wurden genannt:

- ◇ die lesbische Fachkompetenz und Energie,
- ◇ die hervorragende Organisation,
- ◇ die schnelle Realisierung von der Idee bis zur Durchführung der Fachtagung ohne Stress und Konflikte,
- ◇ die gute Umsetzung der Tagung von Seiten der Moderatorinnen und der vielen aktiven Teilnehmerinnen,
- ◇ die Resonanz auf die Tagung, immerhin nahmen mehr als 40 Lesben unterschiedlichen Alters – auch aus den neuen Ländern – daran teil,
- ◇ die Super-Verpflegung!!!
- ◇ die Erkenntnis über die Vorreiterinnen-Rolle unserer feministischen Konzepte zur Verbesserung der Lebenssituation alter Lesben
- ◇ die Vielfalt der dargestellten verschiedenen Arbeitsansätze und Projekte
- ◇ keine Störungen durch Handys
- ◇ die Vielfalt brauchbarer Diskussionsansätze für die Weiterarbeit in den „Institutionen“
- ◇ die anhaltende Konzentration trotz Themenfülle

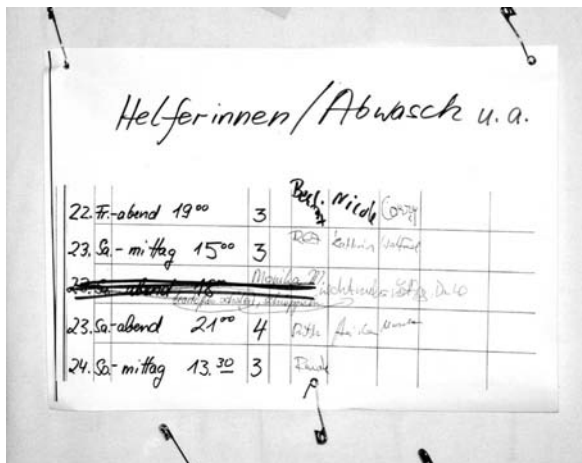
Kritisch wurde hervorgehoben:

- ◇ Mängel, die sich aus den Tagungsräumen ergaben: fensterloser Tagungsraum, fehlende Bewegungsmöglichkeiten, mangelnde Barriere-Freiheit, nicht vorhandener Ruheraum/Sofa, fehlende Zwischenmahlzeiten.
- ◇ zu wenig Zeit für die vielen nötigen inhaltlichen Diskussionen, Zum Beispiel darüber, was wir unter „Lesben respektierender“ Pflege verstehen.
- ◇ die Abwesenheit süddeutscher Teilnehmerinnen
- ◇ das teilweise undifferenzierte, klischeemäßige Altersbild

Für die nächste Tagung wünschten sich alle Teilnehmerinnen Zeit für inhaltliche Diskussionen und so warten wir gespannt auf die nächste Tagung und werden aktiv die Zeit dazu nutzen, uns effektiv in die Seniorinnenpolitik einzubringen.

Den Abschluss der Veranstaltung begleiteten Danksagungen mit Rosenduft und Gruppenbild mit „Damen“ sowie Grüße des Lesbenrings an die Tagungsteilnehmerinnen.

Fotos: Anke Feja



Fotos: Anke Feja



... das Moderatorinnenteam nicht....



Hintergründe

Marion Wortmann

Aspekte der Lebenslage lesbischer Frauen im Alter

Marion Wortmann schrieb ihre bisher unveröffentlichte Diplomarbeit 2004 im Fach Erziehungswissenschaften (Diplom) an der Uni Dortmund.

Für diese Broschüre hat sie die Schwerpunkte der Diplomarbeit zusammengefasst:

Vorbemerkung und kurze Bemerkung zur Methode

Bei den Recherchen zu dieser Arbeit im Frühjahr 2003 stellte sich heraus, dass es zum Thema Lesben im Alter kaum verwertbare wissenschaftliche Untersuchungen aus Deutschland gab. Daher entstand der Entschluss eine Grundlagenforschung zu erheben.

Die Arbeit wurde zur Erreichung des Diploms im Bereich Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Gerontologie geschrieben und beinhaltet einen qualitativen Forschungsansatz.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine qualitative Forschungsarbeit, die in Anlehnung an die Methode der Grounded Theory nach Glaser & Strauss (1995) und Strauss & Corbin (1996) geschrieben ist:

Die narrativen Interviews werden transkribiert und Zeile für Zeile sequenziert. Hierdurch filtern sich Schwerpunkte (Kategorien) heraus, die später in Hauptüberschriften (Schlüsselkategorien) zusammengefasst werden und nun mit dem passenden Inhalt der Interviews gefüllt werden können. Hierdurch entsteht ein dichtes Informationsfeld über die betreffende Person.

Mit minimaler und maximaler Kontrastierung (aufzeigen der Unterschiede und Gemeinsamkeiten der interviewten Personen) werden nun die Inhalte der einzelnen Interviews miteinander verglichen und in den jeweiligen Schlüsselkategorien zusammengefasst. Danach wird ein Theoretical Sampling durchgeführt, um die Ergebnisse aus den Interviews mit Veröffentlichungen zum Thema zu vergleichen.

In den theoretischen Teil der Arbeit ist ein umfangreiches Kapitel mit der Begriffsdefinition Lesbe versus Homosexualität und einem geschichtlichen Überblick über lesbisches Leben in Deutschland eingegliedert, auf das ich in diesem Artikel nicht weiter eingehen werde, da diese Details ja allen bei dieser Tagung bekannt sind. Für Fachfrauen möchte ich kurz erwähnen, dass die vorliegende Arbeit darauf abzielt, einen lesbischen Handlungsspielraum zu entwickeln, der in die soziologische Definition der Lebenslage nach Naeyele (1998) integriert wird.

Das Kapitel 2 ist wohl nur für die Frauen wichtig, die selbst wissenschaftlich am Thema arbeiten möchten:

Probleme beim Erstellen einer qualitativen Arbeit zum Thema Lesben im Alter

Bei der Suche nach lesbischen Frauen, die sich für ein Interview zur Verfügung stellen taten sich diverse, in der Thematik begründete, Probleme auf: Die Suche wurde von mir sowohl in der lesbischen Szene, wie z. B. bei Ansprechpartnerinnen von Safia e. V. als auch im Internet durchgeführt.

Ausschließlich über das Internet nahmen Frauen Kontakt zu mir auf. Es meldete sich nur eine Frau, die lesbenpolitisch orientiert ist und sehr wenige Frauen (7), die gar keine oder nur wenige Angebote aus der Szene als Konsumentinnen wahrnehmen. Die Frauen blieben sehr lange in der „anonymen Deckung“ und erst als ich glaubhaft versichern konnte, dass ich auch lesbisch bin und alle ermittelten Daten anonymisiert werden, entstand ein erster persönlicher Kontakt.

Die drei Hauptursachen, weshalb es so problematisch ist ältere Lesben für Interviews zu finden liegen, meiner Meinung nach, erstens im Desinteresse das eigene Leben in den Mittelpunkt der Wissenschaft zu stellen: „Wieso könnte mein Leben jemanden interessieren?“, in der Kritik, dass Männer in der Wissenschaft weiterhin dominieren und so auch an das Datenmaterial z. B. einer Diplomarbeit gelangen können (meine Arbeit wurde von 2 Männern begutachtet) und nicht zuletzt resultieren sie aus der Angst vor Diskriminierung, die zu einem versteckten Leben fernab einer Öffentlichkeit führt.

Um ein breites Spektrum lesbischen Lebens erforschen zu können, sollte demnach die Recherche nach lesbischen Frauen sowohl auf einer anonymen Basis (Internet, sehr ergiebig war die Seite von Konny: www.lesben.org) als auch in Projekten und Vereinen stattfinden. Zudem sollte die Forscherin Lesbischsein (versteht sich von selbst) und viel Zeit mitbringen. Das heißt, es sollte sich hierbei um eine Dissertation oder ein breit angelegtes Forschungsprojekt handeln (eine Diplomarbeit bietet zu wenig Zeit für eine qualitative Forschungsarbeit, es sei denn, die Professoren genehmigen vor der offiziellen Diplomarbeitszeit eine lange Vorabrecherchezeit).

Vorstellung der drei interviewten Frauen

Bei den interviewten Frauen handelt es sich, wie schon erwähnt, ausschließlich um nicht lesbenpolitisch organisierte Frauen, die sich mit ihrem Lesbischsein sehr unterschiedlich auseinandersetzen.

Allen drei Frauen ist gemein, dass sie ihre Kindheit im Krieg verbringen und danach ohne Vater groß werden. Sigrid und Edith sind zudem von der Flucht betroffen und durchleben in den ersten Jahren ihrer Kindheit viele Wohnortwechsel. Auffällig ist, dass alle drei Frauen eine durchgängige Erwerbsbiographie aufweisen, obwohl zwei der drei Frauen jeweils ein Kind haben (Hierauf wird in diesem Artikel aber nicht weiter eingegangen).

Die Biographien der drei Frauen werden nachfolgend kurz vorgestellt:

Britta, Jahrgang 1944, Handwerkerin

Britta lebt seit über 30 Jahren ein nach allen Seiten hin abgesichertes Doppelleben. Sie lebt offiziell mit ihrem Ehemann in einem Haus zusammen und hat parallel lesbische Beziehungen. Die erste Beziehung findet sie 1977, nach einigen Affären mit anderen Frauen seit 1970, über eine Kontaktannoncen in der Tageszeitung. Die Lebensgefährtin lebt mit in dem ehelichen Haushalt und beteiligt sich am Familienleben und der Erziehung des Sohnes. Britta betont, dass sie ihren Mann seit Beginn der ersten lesbischen Beziehung nicht mehr liebt, sondern ihn als Freund betrachtet. Seit der Trennung von der ersten Freundin, 1986, hat sie eine Wochenendbeziehung in einer anderen Stadt.

Bis heute weiß in Britta's sozialer Umgebung nur der engste Familienkreis, also die Mutter, der Ehemann und der Sohn, über ihr Lesbischsein Bescheid. Mutter und Sohn erleben es eher als Krankheit und der Sohn erhebt bis heute schwere Vorwürfe, dass Britta's Lesbischsein seine Kindheit kaputt gemacht habe. Britta lebt in einem großen Spannungsverhältnis zwischen Lebensgefährtin und ihrer Familie. Zudem fühlt sie sich finanziell abhängig von ihrem Ehemann (sie hat ihr Leben lang unter der Hand im Betrieb ihres Mannes gearbeitet und somit offiziell keinerlei Ansprüche auf Rente) und befürchtet im Falle einer Scheidung die Verliererin zu sein. Die Lebensgefährtin besteht aber auf einer Trennung, die ihr von Britta nach Aufgabe des Betriebes (das geschah vor drei Jahren) zugesichert wurde und droht nun ihrerseits mit Trennung.

Britta lebt seit über 30 Jahren in einem massiven Spannungsverhältnis, das sich seit einigen Jahren auch auf ihre Gesundheit auswirkt. Im gesamten Interview wird immer wieder der Druck und die Verzweiflung deutlich, die sie durch das Doppelleben empfindet. Sie möchte aus dem Lügenkonstrukt ausbrechen, hat aber Angst vor der Abweisung der Familie und langjähriger Freunde, denen dann die jahrelange Lügerei auffallen würde. Zudem hat sich bei ihr ein Misstrauen gegenüber Bekannten und Freunden entwickelt, weil sie nicht sicher ist, dass Freunde und Bekannte sie als Lesbe auch noch mögen würden:

Das folgende Zitat bezieht sich auf die Kirche, in der sie Gemeindemitglied ist:

„Denn dann (wenn sie sich geoutet hätte, Anm. MW) wäre die Kirche für mich (...) das gewesen, was ich mir eigentlich gewünscht hätte (...) und wo ich auch von der Kirche dann gewusst hätte: Wie steht die jetzt zu mir? Ja? Jetzt mögen die mich noch alle. (...) Wie ist dann das Verhältnis? Mögen sie mich dann immer noch?“

Die Lebensweise hat sich bis zum heutigen Tag nicht verändert, wie ich in einem letztlich geführten Telefonat feststellen konnte. Britta ist, trotz ihrer Verzweiflung, wie verwachsen mit ihrem Doppelleben.

Edith, Jahrgang 1938, Sekretärin

Edith lebt ein sehr ausgeglichenes heterosexuelles Leben, mit vielen Wohnortwechseln, bis sie sich mit 51 Jahren in eine Frau verliebt. Sie outet sich sofort bei ihrem Ehemann, der die folgende sechsmonatige Beziehung duldet und entscheidet sich dann, weiterhin lesbisch zu leben. Sie lebt Mitte der neunziger Jahre 5 Jahre lang mit einer Frau zusammen und ist seit 1999 Single.

Edith versucht einen Spagat zwischen Doppelleben und Outing. Sie ist bei ihrem Sohn geoutet, der keinerlei Probleme damit hat und geht regelmäßig zu dem Stammtisch für ältere Lesben in ihrer Stadt. Dennoch hat sie Angst in ihrer nächsten Wohnumgebung offen zu ihrem Lesbischsein zu stehen. Während unseres Interviews senkt sie mehrmals die Stimme, aus Angst die Nachbarn könnten etwas hören und teilt mit, dass sie Angst habe, die Nachbarn könnten etwas gegen Lesben haben und dann sei ihr ruhiges Leben hier in der Wohnung vorbei. Ihr Leben im Alter fühlt sie in keiner Weise durch das Verstecken ihres Lesbischseins eingeschränkt. Sie betont, dass sie sich zwar nicht outen will, aber wenn ihr Lesbischsein „heraus käme“, dann würde sie damit eben umgehen müssen. Dennoch ist sie sehr darauf bedacht, alles zu vermeiden was sie outen könnte.

Sie ist regelmäßig auf Partnerinnensuche und versucht auch Kontakte zu älteren Lesben zu finden.

Sigrid, Jahrgang 1942, Fotografin und Werbetexterin

Sigrids Leben ist von sehr vielen Orts- und damit Schulwechseln geprägt. Dadurch bedingt findet sie in jungen Jahren nur schwer eine Arbeit und wandert 1967 nach Kanada aus. 1971 kommt sie zurück und nimmt hier ihr Berufsleben wieder auf.

Sigrid bemerkt ihr Lesbischsein mit 35 Jahren und unternimmt einen Suizidversuch. In der Psychiatrie trifft sie die bewusste Entscheidung, ihr Lesbischsein zu leben. Da sie auf dem Land lebt, versteckt sie ihr Lesbischsein und führt ca. 17 Jahre eine Beziehung mit einer verheirateten Frau, die zwar in Scheidung zu ihrem Mann lebt, aber nicht von ihm loskommt.

Daher trennt sie sich 1999 von ihrer Freundin. Sie zieht von einem ländlichen Dorf im schwäbischen Raum an die dänische Grenze, weil sie von einer Freundin gehört hat, dass frau dort auch auf dem Land offen lesbisch leben kann. Sie möchte im Alter offen lesbisch leben und baut sich dort ein Haus, in dem sie bis heute lebt.

Es gibt dort wenig kulturelle Angebote für ältere Lesben. Sie hat eine Zeit lang einen Lesbenstammtisch besucht, an dem vorwiegend jüngere Lesben teilnehmen und ihn dann wieder verlassen, weil sie sich dort nicht gut aufgehoben fühlte. Dies begründet sie mit anderen Neigungen und Interessen. Sie ist die Einzige der drei Frauen, die sehr betont, dass ihr mehr kulturelle Angebote von Lesben für Lesben wichtig sind.

Coming-Out als der Hauptaspekt differierender Lebensweisen

Da mir während meiner Diplomarbeit immer wieder die Frage begegnete, inwiefern sich denn lesbische Frauen von Heteras unterscheiden, suchte ich nach einem prägnanten Begriff, der im Leben von Heteras keine Rolle spielt und stieß auf das Coming-Out. Dieses wird ausschließlich von Frauen und Männern durchlebt, die sich mit ihrem Lesbisch- oder Schwulsein beschäftigen.

Soederblom (1996) entwickelt in Anlehnung an Cass (1978) ein Clustermodell, das die Identitätsfindung während eines Coming-Outs beschreibt:

„Diffuse Andersseinsgefühle: Erste Gedanken, dass eine Frau sich nicht, wie in einer heterozentristischen Gesellschaft üblich, zu Männern sondern zu Frauen hingezogen fühlt. Dies kann mit Verwirrung bzw. Identitätskrisen verbunden sein.

Isolationserfahrungen: Ein sich zurückziehen, sich als Außenseiterin führen und mit sich selbst ins Gericht gehen.

Toleranz: Ein Anerkennen des «Lesbischseins» sich selbst gegenüber und evtl. ein erstes öffnen anderen Gegenüber, mit unterschiedlichen Erfahrungen

Akzeptanz: Die Akzeptanz des eigenen «Lesbischseins» und das eventuelle Erfahren von entgegengebrachter Akzeptanz (falls ein öffentliches Outing vorliegt).

Stolz auf die lesbische Lebensform

Versuche der Integration“ (vgl. Wortmann, 2004, S. 107))

Andersseinsgefühle, sowie die, lt. Soederblom (1996), immer wieder kritisierten Ghettoisierungstendenzen der Lesbenszene zeigen, dass die Cluster, selbst bei einem eigenen

Anerkennen des «Lesbischseins» nicht linear gesehen werden können. Besonders Andersseinsgefühle, Doppelleben- und Ghettoisierungstendenzen erleben lesbische Frauen häufig ihr ganzes Leben lang und sollten nicht immer negativ gesehen werden. Solange mit Diskriminierungen zu rechnen ist, wird auch eine, ansonsten offen lebende Lesbe bei neuen Kontakten von außen (z. B. neue Arbeitsstelle, neue Bekanntschaften) überlegen, ob sie dort ihr Lesbischsein preisgibt. Gibt sie es nicht preis, wird sie mit Andersseinsgefühlen bzw. Außenseitergefühlen zu kämpfen haben.

Die drei interviewten Frauen befinden sich an ganz unterschiedlichen Positionen der lesbischen Identitätsfindung. Sigrid hat sämtliche oben dargestellten Cluster durchlebt. Zu Beginn ihres Coming-Outs von Suizidgedanken getrieben, lernte sie nach ihrer Entscheidung zum Leben und damit zum «Lesbischsein» in einem Doppelleben mit den Spannungen zu leben. Erst spät, im Jahre 2000 zog sie nach Norddeutschland um, um dort ein offenes und integriertes Leben zu führen.

Edith lässt sich irgendwo zwischen den Clustern IV und VI einordnen. Sie lebt ein überwiegend offenes, integriertes Leben, ist aber weiterhin mit der Frage beschäftigt, warum sie lesbisch geworden ist und lebt in Angst, dass ihr «Lesbischsein» in der Nachbarschaft öffentlich werden könnte. Dennoch erlebt sie ihr Leben als selbst bestimmt und nimmt an einem öffentlichen, lesbischen Leben teil.

Bei Britta ist ein sehr dramatisches Doppelleben zu erkennen, das für sie fast unerträgliche Spannungen enthält und in dem sich Britta wie in einer Sackgasse gefangen fühlt. Sie ist bisher nicht in der Lage ein selbst bestimmtes Leben aufzubauen und benennt die Abhängigkeiten, in denen sie sich befindet, als unerträglich. Dies lässt den Schluss zu, dass die Spannungen und der Druck immer mehr wachsen. Sie erwähnt in dem Interview viel, dass sie sich schuldig an der Situation fühlt und ihren engsten Familienangehörigen viel Unglück, aufgrund ihres «Lesbischseins» gebracht hat. An eine Selbstverwirklichung wagt sie kaum zu denken.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen auf, dass ein Coming-Out selten linear oder kurz, sondern eher ein Leben lang stattfindet, geprägt von vielen Vor- und Rückschritten, die aber nicht negativ zu sehen sind, sondern zum Teil von einer gerechtfertigten Angst vor Diskriminierung bzw. einer Separierung mit einem Schutzraumbedürfnis gekennzeichnet sind.

Fazit

Die wichtigste Intention meiner Arbeit: Das Schaffen einer Diskussionsgrundlage, die dazu beitragen soll, die lesbische Lebensform in die gerontologische Forschung mit aufzunehmen. Da ich in diesem Artikel den Schwerpunkt auf die Vorstellung der interviewten Frauen und die Darstellung des Begriffes Coming-Out als einem von vielen Schwerpunkten der Identitätsentwicklung lesbischer Frauen gelegt habe, sind einige Aspekte meiner Arbeit unerwähnt geblieben.

Wichtig ist mir hinzuzufügen, dass die älteren Lesben in Deutschland die gesamte Geschichte der Diskriminierung durch Staat und Kirche miterlebt haben und somit massive Ängste vor Diskriminierung auch aus der Vergangenheit mit sich tragen. Jüngst (2003) hat in einer quantitativen Studie festgestellt, dass z. B. 80% der älteren Schwulen angeben, in ihrem Leben Gewalt erlebt zu haben. Mir ist bisher keine quantitative Erhebung bei Lesben in Deutschland bekannt, aber es ist zu vermuten, dass die Anzahl der Gewalterfahrungen von älteren Lesben ebenso hoch ist (es dürfte sich allerdings um andere Aspekte von Gewalt handeln als bei schwulen Männern, die eher auf sexueller Gewalt und patriarchaler Unterdrückung basiert). Mit dem Forderungskatalog an den psychologischen Bereich (abgedruckt auf Seite 58!) aus der Schlussbemerkung meiner Arbeit, der zum Teil dem von Saager (2003) und Jüngst (2003) gleicht, möchte ich zu einer Diskussion anregen, wie Wissenschaft bzw. andere Institutionen weiter mit dem Thema Lesben im Alter umgehen können.

Die Liste der Forderungen wird sich in nächster Zukunft noch erweitern, da die Diskussionen noch am Anfang stehen, vgl. auch Saager, 2003, S. 47 und Jüngst, 2003, S. 12 ff.). Bei den Forderungen wird deutlich, dass es häufig um finanzielle Forderungen geht. Dies mag befremdend und unrealistisch anmuten in Zeiten leerer Kassen.

Die letzten Jahrzehnte trug die lesbisch- schwule Bewegung den überwiegenden Teil der Finanzen selbst und versuchte sich mit der Gemeinnützigkeit von Vereinen und dann mit privaten Spenden zu behelfen.

Für die Herausforderungen der kommenden Jahre ist es unabkömmlich, dass öffentliche Gelder zur Unterstützung der entstehenden Altenarbeit beitragen. Ohne professionelle

Arbeitskräfte ist dies nicht zu leisten. Wenn man bedenkt, dass Lesben und Schwule, die im dritten Reich deportiert wurden oder bis Ende des letzten Jahrtausends ihre Arbeitsplätze, also ihre Existenzgrundlage aufgrund ihrer „Homosexualität“ verloren haben bis heute keine so genannte Wiedergutmachung erhalten haben, sie aber u. a. aufgrund dieser erfahrenen Traumatisierungen heute Angst vor dem Alter haben, sollten öffentliche Gelder bereitgestellt werden. Es darf keine weiteren Diskriminierungen oder andere Benachteiligungen mehr gegenüber Lesben und Schwulen geben.

Kontakt:

Marion Wortmann Tel. 0231 / 7225581 E-Mail: m.wortmann@justmail.de

Literatur

- Cass, Vivienne C. (1978). Homosexuel Identity Formation: A theoreticel Model In: Journal of Homosexuality. Vol. 4, S. 119 – 135 [zitiert nach Soederblom, 1996]
- Glaser, Barney & Strauss, Anselm L. (1995). Betreuung von Sterbenden – Eine Orientierung für Ärzte, Pflegepersonal, Seelsorger und Angehörige, Göttingen
- Jüngst, Stefan (2003). ALTERNative Lebensformen schwuler Senioren, In: Fraktion Bündnis 90/die Grünen im Landtag NRW (Hrsg.), Selbst- bestimmt altern! Dokumentation eines Fachgesprächs für Lesben und Schwule am 22. Mai 2003. Düsseldorf
- Lahrssen, Nina (2003). SAPPHO Frauenwohnstift In: Intervention e. V. (Hrsg.), Anderes Feuer und weise Energie, Lesben und Alter, eine Dokumentation. Hamburg (Eigenverlag)
- Laps, Lena (2002). Mehr Distanz als Disput zwischen Jung und Alt. In: Ihr Sinn (Hrsg.), Generationen. Bochum, Heft Nr. 25 / 26 / 02 (Eigenverlag)
- Naegele, Gerhard (1998). Lebenslagen älterer Menschen. In Kruse, Andreas (Hrsg.). Psychosoziale Gerontologie. Bd. 1: Grundlagen; Göttingen
- Saager, Rita (2003). Safia e. V. In Intervention e. V. (Hrsg.), Anderes Feuer und weise Energie, Lesben und Alter, eine Dokumentation. Hamburg (Eigenverlag)
- Soederblom, Kerstin (1996). »Grenzgängerinnen«, Die Bedeutung christlicher Religion in den Lebensgeschichten lesbischer Frauen. Dissertation, Hamburg
- Strauss, Anselm (1994). Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung. München
- Strauss, Anselm & Corbin, Juliet (1996). Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim
- Wortmann, Marion (2004), Aspekte der Lebenslage lesbischer Frauen im Alter, (noch nicht veröffentlichte Dipl. Arbeit), Dortmund

Foto: Anke Feja



Heide Trautzburg verbreitet die guten Nachrichten in die Welt

Ergebnisse einer Befragung durch die Landeshauptstadt München

Unter'm Regenbogen

Lesben und Schwule in München

Wie leben Münchens Lesben und Schwule – und wo drückt sie der Schuh? Diese Frage stellte sich die städtische Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen und reichte sie in der europaweit wohl ersten kommunalen Bürgerbefragung an Münchens Lesben und Schwule weiter.

Mehr als 2.500 Betroffene antworteten, davon 2/3 Schwule und 1/3 Lesben. Diese hohe Beteiligung überraschte selbst die Koordinierungsstelle: „Daran wird deutlich sichtbar, wie hoch das Interesse der Betroffenen ist, von der Stadt wahrgenommen zu werden und die eigenen Anliegen zum Ausdruck bringen zu können“.

Die Koordinierungsstelle hat die Fragebogenaktion von Juni – September 2003 durchgeführt und mit drei Schwerpunkten versehen:

- ◇ soziale Lebenssituation
- ◇ Ausgrenzungs-, Benachteiligungs- und Gewalterfahrungen
- ◇ Lebenssituation von Lesben und Schwulen im Alter (Schwerpunkt der Aktion)

Bei allen Fragestellungen zeigte sich deutlich, dass sich Lesben und Schwule Akzeptanz statt Ausgrenzung und Benachteiligung wünschen.

Die Ergebnisse bestätigen auch die Vermutung, dass Lesben und Schwule nach wie vor aufgrund ihrer Homosexualität in hohem Maße von Diskriminierung betroffen sind.

Die interessanten Ergebnisse zum Thema Lebenssituation im Alter legen deutlich die Wünsche und Bedürfnisse von Lesben und Schwulen dar und zeigen den Handlungsbedarf für die Stadtverwaltung auf.

Die Koordinierungsstelle wird die Aussagen der Studie weiterverfolgen und hat bereits mit der Umsetzung des Schwerpunktthemas Lebenssituation im Alter begonnen.

Die Idee und die Durchführung der Fragebogenaktion sowie die Ergebnisse der Befragung können in der Studie der Koordinierungsstelle „Unter'm Regenbogen- Lesben und Schwule in München“ nachgelesen.

! Die Studie kann im Internet unter www.muenchen.de/szenebefragung abgerufen werden oder direkt kostenlos bei der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Landeshauptstadt München angefordert werden.

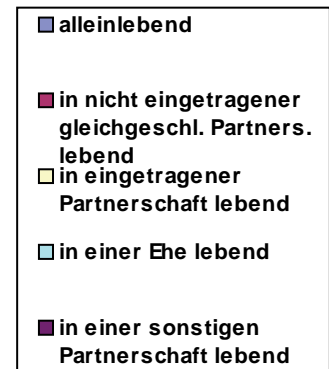
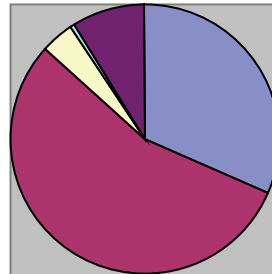
Kontakt:

Landeshauptstadt München
Direktorium, Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen
Angertorstraße 7 (Eingang Müllerstraße), 80469 München
Schwerpunkt Lesben:
Heike Franz, Tel. 089 / 23 00 09 57, E-Mail: h.franz@muenchen.de

Lebensformen und Wohnformen:

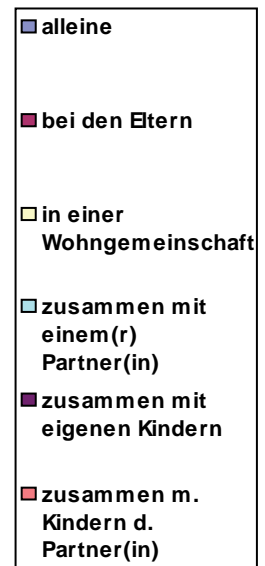
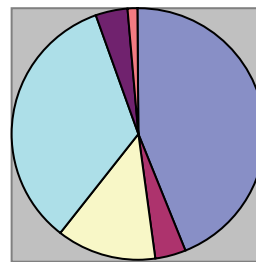
Lebensform

Frauen	
alleinlebend	31,6%
in nicht eingetragener gleichgeschl. Partnerschaft lebend	55,0%
in eingetragener Partnerschaft lebend	4,0%
in einer Ehe lebend	0,7%
in einer sonstigen Partnerschaft lebend	8,6%



Wohnform

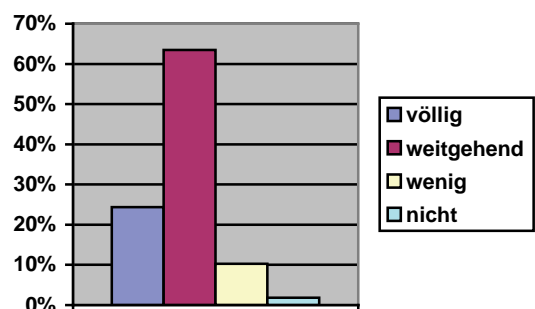
Frauen	
alleine	43,9%
bei den Eltern	3,9%
in einer Wohngemeinschaft	12,7%
zusammen mit einem(r) Partner(in)	34,1%
zusammen mit eigenen Kindern	4,1%
zusammen m. Kindern d. Partner(in)	1,3%



Soziale Lebenssituation / Coming-Out

Ich lebe meine Homosexualität offen:

Frauen	
völlig	24,4%
weitgehend	63,5%
wenig	10,3%
nicht	1,8%



- Die überwiegende Zahl der Befragten gibt an, die eigene Homosexualität völlig bis weitgehend offen zu leben

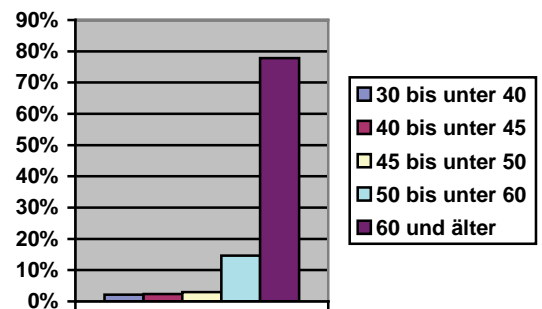
- Aber: Die Detailauswertung ergibt, dass dies nur für die Bereiche der vertrauteren sozialen Beziehungen zutrifft
- Die Befürchtung, Benachteiligung und Ausgrenzung zu erfahren, ist besonders ausgeprägt gegenüber:
 - Behörden
 - Arbeitswelt
 Die Werte sind bei Lesben teils deutlich höher (als bei Schwulen)

Lebenssituation im Alter

Selbst- und Fremdwahrnehmung zum Alter: Frauen

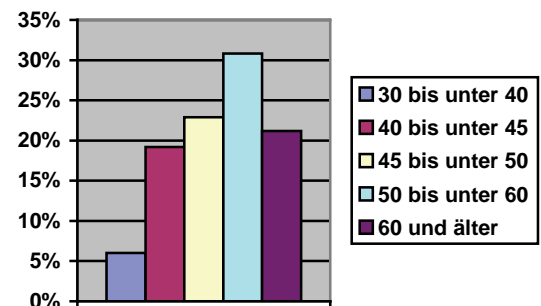
Selbsteinschätzung:

Frauen	
30 bis unter 40	2,1%
40 bis unter 45	2,4%
45 bis unter 50	3,0%
50 bis unter 60	14,6%
60 und älter	77,8%



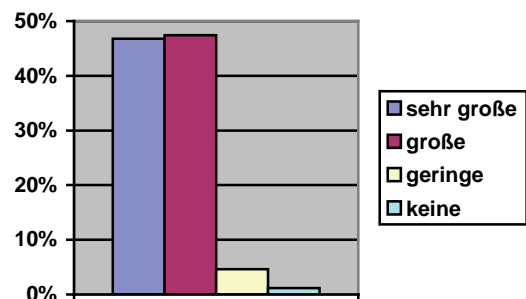
Angenommene Fremdwahrnehmung:

Frauen	
30 bis unter 40	6,0%
40 bis unter 45	19,2%
45 bis unter 50	22,9%
50 bis unter 60	30,8%
60 und älter	21,2%



Soziale Beziehungen im Alter

Frauen	
sehr große	46,8%
große	47,4%
geringe	4,6%
keine	1,2%



Häusliche Unterstützung im Alter

- Zur häuslichen Unterstützung im Alter wünschen sich Lesben und Schwule deutlich mehr Hilfe durch FreundInnen als durch Familienangehörige
- Die Inanspruchnahme eines ambulanten Dienstes scheint eine gut vorstellbare Option zu sein, jedoch sollte dieses sein Angebot auf Lesben und Schwule ausgerichtet haben

Einrichtungen der Altenhilfe

- Was wünschen sich Lesben und Schwule bezüglich Altenhilfeeinrichtungen?
 - offen und diskriminierungsfrei leben können
 - geschulte MitarbeiterInnen
 - ein auf Lesben und Schwule ausgerichtetes Angebot
 - auch mit anderen Lesben und Schwulen das Angebot nutzen (85%)
 - keine separatistischen Tendenzen
 - schwule, lesbische, heterosexuelle MitarbeiterInnen

Wie schätzen die Befragten die bestehenden Altenhilfeeinrichtungen ein?

	Männer	Frauen
	nein/ eher nein	nein/ eher nein
Sind Sie der Meinung, dass derzeit Altenhilfeeinrichtungen kompetent sind im Umgang mit den Bedürfnissen von Schwulen und Lesben?	91,6%	94,7%
Glauben Sie, dass derzeit die Angebote von Altenhilfeeinrichtungen auch auf Schwule und Lesben ausgerichtet sind?	95,5%	96,8%
Glauben Sie, dass Schwule/Lesben in einer Altenhilfeeinrichtung diskriminierungsfrei behandelt werden (Personal, Mitbewohner usw.)?	71,0%	77,0%
Gespräche unter Bewohnern v. Altenwohneinrichtungen drehen sich häufig um die Familie. Glauben Sie, dass Sie als Schwuler/Lesbe genau so selbstverständlich von Ihrem schwulen/lesbischen Freundeskreis als Familienersatz erzählen können?	80,5%	83,7%

Wohnformen

- Privat organisierte Wohnformen:
 - 1. Platz: Hausgemeinschaft
 - 2. Platz: weiter wohnen wie bisher ohne altersspezifische Vorkehrungen
 - 3. Platz: Wohngemeinschaft
 - 4. Platz: Wohnen mit Familienangehörigen
- Fremd organisierte Wohnformen:
 - 1. Platz: gemischtes Alten(pflege)heim, das auf Lesben und Schwule ausgerichtet ist
 - 2. Platz: kommerzielles Wohnprojekt
 - 3. Platz: Alten(pflege)heim nur für Lesben und Schwule-
 - 4. Platz: Alten(pflege)heim mit einer speziellen Abteilung für Lesben und Schwule
 - 5. Platz: Altenwohnheim
 - 6. Platz: Alten(pflege)heim, die eigene Homosexualität soll dort kein Thema sein

Konzepte für Angebote für und über ältere Lesben

Eine Unterrichtseinheit

Pflegebeziehungen gestalten können – in jeder Beziehung

Am Beispiel nichtnormativer Lebensentwürfe von lesbischen und schwulen KundInnen in der Altenpflege(-ausbildung)

Gründe für die Unterrichtseinheit von Pflege.Andersrum

Homosexualität und der angemessene Umgang mit homosexueller Klientel wird in der Alten- und Krankenpflege- Aus- und Weiterbildung in Hamburg bisher nicht berücksichtigt. Durch den Abbau von Diskriminierungen und die Existenz der Schwulen- und Lesbenbewegung in den 70er Jahren trifft das Unwissen beim Pflegepersonal auf selbstbewusstere Lesben und Schwule, deren Lebensformen in den nächsten Jahren nicht mehr zu ignorieren sind.

Ziel/e des Angebots

- ◇ Beispielhaft für den Umgang mit abweichenden Lebensentwürfen von PatientInnen / BewohnerInnen / KundInnen soll die Unterrichtseinheit den Umgang für Altenpflegerinnen mit Lesben und Schwulen reflektieren.
- ◇ Vermittlung von Wissen über lesbische und schwule Lebensformen und deren Geschichte
- ◇ Sensibilisierung für lesbische und schwule Alte
- ◇ Professionalisierung für die Arbeit mit lesbischer und schwuler Klientel
- ◇ Selbstreflexion

Zielgruppen

- ◇ Klassen in betrieblicher und staatlicher Altenpflege-, Krankenpflege-, Altentherapie-, Altenpflegehelferin- sowie in der Krankenpflegehelferin- Ausbildung
- ◇ Projektangebote in Pflegeausbildungseinrichtungen
- ◇ Weiterbildung in Altenpflegeeinrichtungen
- ◇ Veranstaltungen auf Pflorgetagungen, in Altenpflege- und SeniorInnen Einrichtungen für die betriebliche und staatliche Altenpflegeausbildung

Foto: Anke Feja



Pflegebeziehungen gestalten können, in jeder Beziehung

Ein Unterrichtskonzept zum Thema „Lesben und Schwule im Alter“ für die Kranken- und Altenpflege

Die Geschichte von Herbert Anderson

Für diese Form eines Unterrichtskonzeptes haben wir uns nach den ersten Unterrichtserfahrungen mit diesem Thema entschieden. Unser Eindruck war es, dass den Teilnehmenden der Bezug zu ihrer Praxis fehlte. Herbert Anderson und Alice Wunder sollen nun die benötigte Brücke zwischen Theorie und Praxis darstellen.

Seine Geschichte beginnt mit der Entscheidung, in ein Pflegeheim ein zu ziehen. Mit dem Einzug erfolgt das Erst- und das Biografiegespräch und die weiteren Themen sollen anhand des Pflegeprozesses vermittelt werden.

1 So lebte Herr Anderson

Herr Anderson ist 89 Jahre alt. Ein stattliches Alter, und eigentlich ist er auch noch recht gut zu Wege. Er lebt in einer 4-Zimmerwohnung im dritten Stock eines Altbaues ohne Fahrstuhl. Diese Wohnung hat er bis vor fünf Jahren mit seinem Lebensgefährten Walter geteilt. Die beiden waren über 40 Jahre ein Paar. Ihre Grundhaltung war, ihr Schwulsein möglichst offen zu leben, auch wenn das natürlich nicht zu allen Zeiten möglich war. Kontakt zu Angehörigen gibt es keinen, da die einzige Schwester sich, aufgrund seiner „L(i)ebensweise“ schon lange von ihm abgewandt hat. Alle anderen direkten Verwandten sind schon lange tot. Es gibt noch ein, zwei Freunde, die aber haben Schwierigkeiten, ihn im dritten Stock zu besuchen, da sie nahezu gleichaltrig und daher nicht mehr so gut zu Fuß sind. Die gleichaltrigen Freunde sind nach und nach weggestorben. Die jüngeren Freunde haben sich nach und nach zurückgezogen.

Seine Wohnung hat er bisher recht gut allein versorgen können und auch einkaufen kochen und alle anderen lebenswichtigen Verrichtungen klappten bisher langsam aber gut. Nun hat sich aber sein Gesundheitszustand verschlechtert, so das ihm alles sehr viel schwerer fällt; vor allem die Treppen.

Er hat jetzt alles mit seinem Hausarzt besprochen, der ihm sehr zugeraten hat, in ein Seniorenheim ein zu ziehen. Der Diabetes und die jetzt hinzugekommene Herzinsuffizienz werden sich auf keinen Fall verbessern und so wird er mit zunehmendem Alter sicher mehr auf Betreuung angewiesen sein. Da auch sein Hausarzt schwul ist konnte er ganz offen über seine Ängste reden. Was erwartet ihn im Heim, kann er mit dem Respekt der Pflegekräfte rechnen? Zum Lebensende kann und will er sich auf keinen Fall verstecken.

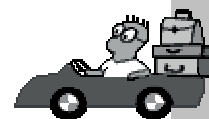
2 Das Gespräch beim Hausarzt

- Befürchtungen des Herrn Anderson
- Diskriminierungserfahrungen
- Vorurteile

3 Der Einzug ins Seniorenheim

a) Auswahl des Heimes

- Wünsche des Herrn Anderson
- Konfrontation mit der Heimrealität
- Möglichkeit der Integration seines Lebensentwurfes und seiner Sozialisationserfahrungen



Bea Trampenau
Birgit Röschmann

Eimsbütteler Strasse 94
22769 Hamburg

Tel. 040/86645087
04181/934679

E-Mail:
Pflege.Andersrum@web.de



b) Informationssammlung – Biografiearbeit

- Biografiearbeit – die Geschichte des Herrn Anderson (Identitätsbildungsprozesse und Coming-Out, gesellschaftliche Diskriminierung, historisch, kulturell und aktuell)

c) Die Planung der Pflege

- Pflegeanamnese – Was möchte Herr Anderson
- Pflegeziele setzen, gemeinsam mit Herrn A., seinem sozialen Umfeld und den Pflegekräften
- Beziehung zum anderen Geschlecht
- Einbindung des sozialen Umfeldes



d) Die Durchführung der Pflege

- Möglichkeit, Lesben und Schwulen in Würde zu begegnen
- Konsequenzen für den Heimalltag (Pflegekräfte, PDL, MitbewohnerInnen)
- der Pflegebericht – den Alltag dokumentieren

4 Nach drei Monaten – Die erste Auswertung

- Pflegeziel erreicht? – Stimmen die Bedingungen
- Welche Bedingungen müssen sich verändern
- Was brauchen wir dafür
- Was kann ich persönlich dafür tun
- Unterschied Lesben/Schwule
- Was ist mit den Bew. die isoliert/versteckt leben



Die Geschichte von Alice Wunder

Die Geschichte von Frau Wunder beginnt mit der Einsicht ihrer Lebenspartnerin und der an der Betreuung beteiligten Freundinnen, sich professionelle Hilfe ins Haus zu holen. Auch hier werden die Themen anhand des Pflegeprozesses, unter Berücksichtigung der individuellen Biografie vermittelt.

1 So lebte Alice Wunder

Frau Wunder ist 78 Jahre alt und lebt mit ihrer Lebenspartnerin seit vielen Jahren in einer kleinen Wohnung. Viele ihrer Freundinnen leben ebenfalls seit vielen Jahren im gleichen Stadtteil und es gibt einen regen Kontakt. Sie helfen sich gegenseitig, wenn es nötig ist. Frau Wunder ist körperlich noch sehr agil und gesund. Nur leidet sie seit einigen Jahren unter einer rasch fortschreitenden Demenz vom Typ Alzheimer. Zunächst hat ihre Freundin, mit der Unterstützung durch den umfangreichen Freundinnenkreis, die Betreuung sehr liebevoll und im Sinne ihrer Liebsten gestalten können. Mit zunehmenden Fortschreiten der Erkrankung wuchsen ihr aber die Belastungen über den Kopf. Frau Wunder kann inzwischen nicht mehr ohne Beaufsichtigung sein, in mehreren Situationen hat sie sich selbst gefährdet. Sie ist nicht mehr in der Lage, ihre Körperpflege selbst durchzuführen und ist inkontinent. Die Ärztin schätzt den Verlauf der Erkrankung so ein, dass Frau Wunder jetzt im letzten Stadium dieser Erkrankung ist und die Betreuung dadurch zukünftig noch belastender sein wird. Die Lebensgefährtin ruft ihre Freundinnen zusammen um zu entscheiden, wie und wo sie sich professionelle Hilfe holen kann.



2 Die Besprechung im Freundinnenkreis

- Befürchtungen der Freundinnen
- Diskriminierungserfahrungen
- Vorurteile
- Auswahl des Pflegedienstes – Kriterien

**Bea Trampenau
Birgit Röschmann**

**Eimsbütteler Strasse 94
22769 Hamburg**

**Tel. 040/86645087
04181/934679**

**E-Mail:
Pflege.Andersrum@web.de**

3 Das Beratungsgespräch mit dem Pflegedienst

- Wünsche von Frau Wunder, der Lebensgefährtin und des Freundinnenkreises
- Konfrontation mit der Situation fremde Hilfsperson in der eigenen Wohnung
- Möglichkeit der Integration ihres Lebensentwurfes und ihrer Sozialisationserfahrungen

4 Das Erstgespräch mit der verantwortlichen Pflegekraft

- Biografiearbeit – die Geschichte von Frau Wunder (Identitätsbildungsprozesse, Coming-Out, gesellschaftliche Diskriminierung, historisch, kulturell und aktuell)



5 Die Planung der Pflege

- Pflegeanamnese – Was möchte Frau Wunder
- Pflegeziele setzen, gemeinsam mit Frau W., ihrem sozialen Umfeld und den Pflegekräften
- Beziehung zum anderen Geschlecht
- Einbindung des sozialen Umfeldes

6 Die Durchführung der Pflege

- Möglichkeit, Lesben und Schwulen in Würde zu begegnen
- Konsequenzen für den gewohnten Tagesablauf, Konsequenzen für die Pflegekräfte
- der Pflegebericht – den Alltag dokumentieren

7 Nach drei Monaten die erste Auswertung

- Pflegeziel erreicht? – Stimmen die Bedingungen
- Welche Bedingungen müssen sich verändern
- Was brauchen wir dafür
- Was kann ich persönlich dafür tun
- Unterschied Lesben/Schwule
- Was ist mit den Patientinnen, die isoliert/versteckt leben

**Bea Trampenau
Birgit Röschmann**

**Eimsbütteler Strasse 94
22769 Hamburg**

**Tel. 040/86645087
04181/934679**

**E-Mail:
Pflege.Andersrum@web.de**

Lesben respektierende Qualitätskriterien für Alten- und Pflegeheime

Die meisten Lesben wollen nicht in Altenheimen leben. Zum einen kann es aber Lebenssituationen geben, die dieses notwendig machen, zum anderen leben aktuell frauenliebende Frauen in Alten- und Pflegeheimen. Deswegen gilt es, die Lebenssituation in Alten- und Pflegeheimen zu verbessern. Impuls in Hamburg war das konkrete Angebot eines Seniorenzentrums, dort eine Station für lesbische Frauen nach unseren Wünschen einzurichten.

Grundlage der erweiterbaren Kriterien sind Brainstorming – Ergebnisse von *Anders Altern* und *Pflege.Andersrum*, die überarbeitet wurden von der Arbeitsgruppe „Qualitätskriterien ‚Lesben‘ für Alten- und Pflegeheime“ von *Anders Altern*, Hamburg. Dieser abgedruckte Stand vom Dez. 2004 ist nicht der endgültige.

Das Problem einer solchen Sammlung ist die Einschränkung auf lesbische Lebensformen. Die Lebensrealität in Pflegeheimen muss aber nicht nur diese berücksichtigen, sondern gefordert ist insgesamt ein

Respektvoller Umgang mit den KundInnen

- ◇ als Mensch
- ◇ als sexuelles Wesen
- ◇ als Frau
- ◇ als Lesbe

Darüber hinaus ist notwendig:

Frauenparteilichkeit:

- ◇ Frauen berücksichtigende Sprachkultur
- ◇ Möglichkeit der Auswahl des Geschlechts der Pflegekräfte

Lesbenakzeptanz:

- ◇ Möglichkeit der Zusammenlegung nach Wunsch (auch gleich hohe Betten), unabhängig von der Pflegestufe der einzelnen
- ◇ Einbeziehung des sozialen Umfelds als „Angehörige“ (Wahlfamilie), Möglichkeit die Stammfamilie auszuschließen, je nach Wunsch der Kundin
- ◇ Andere Worte für „Lesben“ entwickeln (frauenbezogene, frauenliebende Frauen o. ä.), da viele ältere Lesben sich mit dem Wort Lesbe nicht identifizieren.
- ◇ adäquate Biografiearbeit, die die Möglichkeit eines lesbischen Lebenshintergrundes berücksichtigt (Diskriminierungserfahrungen, mögl. Familienlosigkeit, Isolation)
- ◇ Erstgespräch: offene Fragen, die ein Outing ermöglichen; wenn Lesbe offen sein will, sollen Pflegekräfte lebensspezifisch offen nachfragen (Wollen sie dazu noch mehr erzählen?)
- ◇ Schutz vor Diskriminierung gegen Lesben / parteiliche Haltung des Pflegepersonals
- ◇ lesbische Kulturangebote (Zeitung, Bücher, Video, Szeneinfos u. ä.), Veranstaltungen, Ausflüge
- ◇ Wenn keine lesbenfreundliche Angebote möglich, muss Lesben die Beteiligung durch Unterstützung bei Besuchen in Lesben-, Freundinnenzusammenhängen ermöglicht werden.
- ◇ Zusammenarbeit mit Lesben-Projekten/-Institution
- ◇ Lesbenberücksichtigende Fortbildung, Coaching des Pflegepersonals
- ◇ Öffentliche Benennung „Lesben sind gewollt“
- ◇ Fortbildung, Reflektion und Hintergrundinformationen über lesbische Identitätsbildung und Lebensformen für Pflegekräfte
- ◇ Gleichbehandlung mit heterosexuellen Paaren, z. B. bei üblichen Ritualen wie Partnerschaftsfesten

Mit diesen Kriterien wird die Arbeitsgruppe im Januar 2005 in konkrete Verhandlungen mit dem Seniorenzentrum treten.

InfoBroschüre

„Für Lesben, die in die Jahre kommen“

Eine Arbeitsgruppe bei Intervention e. V. erstellt eine Lose-Blatt-Sammlung, die direkt an ältere und alte Lesben, als auch in Altenhilfeeinrichtungen in Hamburg vertrieben wird.

Inhalt sollen u. a. stationäre und ambulante Pflegedienste sein, die Lesben weiter empfohlen werden können. Herkömmliche Altenhilfeeinrichtungen und Frauenberatungsstellen sind nicht informiert über die Lesbenfreundlichkeit und über die speziellen Bedürfnisse, Angebote und Befürchtungen älterer und alter Lesben. Um einen Überblick über Lesben respektierende ambulante und stationäre Pflege- und Betreuungsdienste in Hamburg wurde als erster Schritt ein Fragebogen an Pflegedienstleitungen oder Geschäftsleitungen von Geriatrische Einrichtungen, Tageskliniken und Tagespflegestätten, betreute Wohnanlagen, Alten- und Pflegeheime, Auskunftsstellen für ambulante Pflegedienste, Betreuungsvereine, ambulante Pflegedienste, Altentages- und Seniorenbegegnungsstätten entwickelt, dem die Entwicklung von lesbenfreundlichen Standards vorausging.

Das Spendenparlament Hamburg hat finanzielle Mittel für die Erstellung zur Verfügung gestellt. Ein lohnendes Projekt, das nachgeahmt werden will in anderen Städten und Regionen. Der Fragebogen wird im Januar 2005 versendet, die Infobroschüre soll im Frühjahr 2005 erscheinen.

Inhalte der Infobroschüre werden sein:

- ◇ Lesbische und lesbenfreundliche Altenhilfeeinrichtungen und -Vereine
- ◇ Lesbische und lesbenfreundliche ambulante und stationäre Pflege- und Betreuungsdienste
- ◇ Lesbische und lesbenfreundliche ÄrztInnen, RechtsanwältInnen, Vereine, HandwerkerInnen, etc.
- ◇ Angebote von und für Lesben ab 40 Jahre in Hamburg und Umgebung
- ◇ Lesbenspezifische Aspekte in Patientinnen-, Vorsorge-, Totensorgevollmachten etc.

Fragebogen an ambulante und stationäre Pflege- und Betreuungseinrichtungen

? Halten Sie ihre Einrichtung für lesbische Pflegebedürftige für geeignet? Warum?

! Ausgehend davon, dass gesellschaftlich geprägt ist, von Heterosexualität auszugehen, ist es notwendig Homosexualität gesondert zu benennen!

? Erhalten Sie aus den Personenstammdaten Angaben, aus denen Sie schließen, dass es sich um heterosexuelle KundInnen handelt?

? Wonach fragen Sie in den Personenstammdaten:

Familienstand	<input type="radio"/>	lebt zusammen mit ...	<input type="radio"/>
Angehörige	<input type="radio"/>	Angehörige mit Verwandtschaftsgrad	<input type="radio"/>
Bezugspersonen	<input type="radio"/>	Lebensform	<input type="radio"/>
Vollmachten	<input type="radio"/>	Totensorge	<input type="radio"/>
Religiöse Ansprechpartner/-in:	<input type="radio"/>	Spirituelle Ansprechpartner/-in	<input type="radio"/>
Kulturelle Zugehörigkeit	<input type="radio"/>	Kontakt zu Selbsthilfegruppen:	<input type="radio"/>

? Wie füllen Sie die AEDL „Sich als Mann / Frau fühlen“?

? Stellen Sie im Erstgespräch Fragen, um etwas über die sexuelle Orientierung, bzw. die gelebten Lebensformen zu erfahren?

? Wie sprechen Sie es am ehesten an?

(Mehrfachantworten möglich)

- Sind Sie lesbisch / sind Sie schwul?
- Welche wichtigen Menschen gab und gibt es in Ihrem Leben?
- Weicht Ihr Leben von herkömmlichen Lebensläufen ab?
- Sind Sie verheiratet (gewesen)?
- In welchen Wohnformen haben Sie gelebt?
- Sind Sie frauen-, bzw. männerliebend?

? Berücksichtigt Ihre Biografiearbeit die Möglichkeit eines lesbischen Lebenshintergrundes?

! Die Wörter lesbisch und schwul werden erst seit den 70er Jahren positiv besetzt. Das ist ein Grund, warum ältere Lesben andere Worte bevorzugen: Frauenfreundin, Frauenverehrerin, Kesser Vater / Femme, Lesbierinnen, Schwule Frau, Verzauberte, homosexuelle Frau.

Zudem ignorieren viele ältere Lesben aus Angst vor Diskriminierung und Verfolgung ihre Identität und bezeichnen sie ihre Lebensformen eher mit Adjektiven wie „frauenbezogen gelebt“, „zusammen gewohnt“, „freundschaftlich verbunden“.

- ? In welcher Form werden Ihre MitarbeiterInnen unterstützt, mit den KundInnen über Sexualität zu sprechen?
- ? Wann fand die letzte Supervision / Fortbildung statt, die das Thema Sexualität behandelt hat? Wenn: Ist dabei Homosexualität berücksichtigt worden?
- ? Berücksichtigt Ihr Leitbild die sexuelle Orientierung? Wo ist diese veröffentlicht? Wie setzen Sie dies praktisch um?
- ? Halten Sie es für wichtig, zu erfahren, ob der Kunde / die Kundin eine homosexuelle Vergangenheit hat?
- ? Für welche Pflegebereiche könnte das relevant sein?
- ? Welche Erfahrungen haben Sie mit frauenbezogenen Frauen?
- ? Können Sie gewährleisten, dass ein geschlechtsspezifischer PflegerInnenwunsch erfüllt wird?
- ? Gibt es in Ihrer Einrichtung die Möglichkeit der Zusammenlegung in ein Zimmer nach Wunsch – unabhängig von der Pflegestufe?
- ? Können Sie sich vorstellen, homosexuelle Kundinnen zu schützen, in dem Ihre Angestellten eine klare parteiliche Haltung im Diskriminierungsfall einnehmen?
- ? Berücksichtigt Ihre Einrichtung transsexuelle / transidentische Biografien? Wenn ja: In welcher Form?
- ? Haben / hatten Sie ihres Wissens nach frauenbezogene Kundinnen?
- ? Haben / hatten Sie ihres Wissens nach männerbezogene Kunden?
- ? Welche Probleme tauch(t)en auf?
- ? Welche Unterstützung benötig(t)en Sie?
- ? Sehen Sie frauenliebende Kundinnen / männerliebende Kunden als Erschwernis oder als Bereicherung der Arbeit?
- ? Haben Sie Ihres Wissens lesbische Mitarbeiterinnen?
- ? Haben Sie Ihres Wissens schwule Mitarbeiter?
- ? Outen diese sich vor den Kunden, wenn es Thema ist?
- ? Vertreten diese das offen nach außen?
- ? Würde Ihre Einrichtung es offen nach außen vertreten, dass lesbisch/schwule MitarbeiterInnen ihre Pflege anbieten?
- ? Worin könnte die Unterstützung durch Lesben-Projekten/-Institutionen für Ihre Arbeit bestehen?
- ? Hat in Ihrer Einrichtung Lesben berücksichtigende Fortbildung, Coaching des Pflegepersonals stattgefunden? Haben Sie daran Interesse?
- ? Sind Sie mit dem Abdruck Ihrer Adresse in der „Infobroschüre für Lesben, die in die Jahre kommen“, für die lesbienfreundliche Einrichtungen ausgewählt werden, einverstanden?
- ! Wenn Sie Fragen unangebracht finden, lassen sie Sie aus oder kommentieren Sie diese Frage.

A n h a n g

Forderungen – eine Zusammenstellung

In der Arbeit von Marion Wortmann (S. 42 ff.) erhebt sie folgende Forderungen:

Forderungen an den psychologischen Bereich:

- ◇ Fachspezifische Supervisionsangebote für professionelle Begleiterinnen von Lesben
- ◇ Erhöhung der Anzahl der Therapieplätze für Traumatherapie, verbunden mit einer Professionalisierung im Umgang mit traumatisierten, lesbischen Seniorinnen
- ◇ Erweiterung der Ausbildung in der Geriatrie auf die Belange von Lesben

Forderungen an die Sozialpolitik und die sozialwissenschaftlichen Fakultäten:

- ◇ Thematisierung von Lesben bei sämtlichen Dokumentationen und Studien über Senioren (Beispiel: Die Enquêtekommissionen sollten dieses Thema nicht außen vor lassen und auch die Seniorenberichte der Städte sollten dieses Thema mit aufnehmen)
- ◇ Aufnahme des Themas Lesben im Alter in die Gerontologie und andere sozialwissenschaftliche Forschungszweige (das Forschungsfeld Lesben im Alter ist gerade erst am Beginn. Sowohl quantitative als auch qualitative Forschungen sollten aufgenommen werden.
- ◇ Bereitstellung von Geldern durch Bund, Länder und Gemeinden für die Entwicklung und Bereitstellung von lesbenspezifischen Seniorinnenangeboten.
- ◇ professionelle Begleitung für die Entwicklung von lesbischen Projekten und Aufnahme neuer Forschungsergebnisse in den Unterricht für soziale Berufe.

Forderungen an den professionellen sozialen Bereich (Sozialarbeiter, Pflegedienste etc.):

- ◇ Aufnahme des Themas „Lesben im Alter“ in die Unterrichtung der Fachkräfte (Krankenpflegeschule, Altenpflegeschule, aber auch Fachhochschulen und Universitäten) mit der Zielsetzung einen Abbau von Vorurteilen zu bewirken und Diskriminierung vorzubeugen (Beispiel: Die Stadt Dortmund bietet dies für sämtliche städtische Auszubildende an, die von Fachkräften des Projektes bzw. Andersrum in das Thema Lesben und Schwule eingewiesen werden und Raum bekommen ihren Vorurteilen nachzugehen).
- ◇ Ausbildung von Multiplikatoren, die die Belange von Lesben im Alter weiter verbreiten

Allgemeine Forderungen:

- ◇ Schaffung eines Antidiskriminierungsgesetzes nach dem Vorbild der Niederlande. Dort gibt es dieses Gesetz seit Jahren und frau kann Anzeige erstatten, wenn sie sich diskriminiert fühlt.
- ◇ Förderung und professionelle Begleitung bei der Umsetzung lesbischer oder lesbisch – schwuler (intergenerativer) Altenwohnprojekte
- ◇ Das Recht auf gleichgeschlechtliche Betreuung (besonders wenn schlechte Erfahrungen gegenüber dem anderen Geschlecht vorliegen)
- ◇ Förderung der Entwicklung und des Baus barrierefreier Wohnräume für alte Menschen und Menschen mit Handicap, die preislich günstig zu vermieten sind.
- ◇ professionelle Begleitung bei der Entwicklung von Assistenzkonzepten (Pflege, Betreuung etc.)
- ◇ Aufnehmen der öffentlichen Hand von Informationen, die von Lesben an sie herangetragen werden und somit eine Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit von Lesben (Beispiel: Auf den Seiten der Stadt Dortmund finden sich viele Informationen zum Thema Lesben und Schwule in Dortmund)

Die Studie „Älter werden – Ältere Lesben und Schwule in Berlin“ im November 2002 von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport eine Studie beinhaltet drei wesentliche Forderungen:

- ◇ In Verwaltungen und Wohlfahrtsverbänden Seniorenarbeit für ältere Lesben und Schwule zu thematisieren. "In den Bezirken sowie in den Wohlfahrtsverbänden sollten Konzepte erarbeitet werden, in denen einerseits Seniorenarbeit zur Förderung der Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Lebensweisen thematisiert und andererseits Angebote für lesbische und schwule SeniorInnen entwickelt werden.
- ◇ Der Diskriminierung muss durch weitere Forderungen der gesellschaftlichen Akzeptanz begegnet werden. Alles, was in Richtung einer größeren Sichtbarkeit und Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensweise geht, ist zu begrüßen. Öffentlichkeitsarbeit, z. B. durch Aufklärungskampagnen, Veröffentlichungen und Veranstaltungen ist ebenso wichtig wie ein Antidiskriminierungsgesetz."
- ◇ Die Bedeutung des Aufbaus sozialer Netzwerke gegen Vereinsamung wird betont, Netzwerke seien wichtig für das Selbstwertgefühl und die Chance eines erfolgreichen Alterns: "In diesem sozialen Bereich sind in erster Linie die Einzelnen selbst aufgefordert, sich verstärkt um ihre sozialen Netzwerke zu kümmern und diese auszubauen. Doch auch hier gibt es ein Wechselspiel zwischen gesellschaftlicher Akzeptanz und persönlichem Engagement... Die öffentliche Hand ist vor allem dann gefragt, wenn es darum geht, lesbische und schwule Projekte mit Personalstellen und Sachmitteln zu unterstützen. Nötig sind Informations-, Beratungs- und Betreuungsstellen.

In der Dokumentation von Intervention e. V. „Anderes Feuer und weise Energie – Lesben und Alter“ werden in den Zielen und Perspektiven folgende Forderungen an die Politik erhoben:

- ◇ Vertreterinnen der Politik sind aufgerufen, sich darüber zu informieren, was zur Verbesserung der Lebenssituation alter Lesben und Schwuler beiträgt. Es ist eine Lesben und Schwulengerechte Altenpolitik und Altenarbeit unter der aktiven Beteiligung von Lesben und Schwulen zu entwickeln.
- ◇ Dazu ist eine finanziell besser ausgestattete Infrastruktur für Lesben und Schwule vonnöten. Informations-, Beratungs- und Betreuungsstellen und Räume der Lesben und Schwulen sind mit angemessenen Sach-, Personal- und Betriebsmitteln auszustatten
- ◇ Aufklärungskampagnen und Veranstaltungen sind politisch zu unterstützen, um Lesben und Schwule sichtbar zu machen und der Diskriminierung entgegenzuwirken.
- ◇ Diskriminierungen gegen Lesben und Schwule müssen weiter abgebaut werden; ein Antidiskriminierungsgesetz mit einklagbaren Rechten für Lesben und Schwule muss endlich verabschiedet werden.
- ◇ Alle politischen Instrumente müssen genutzt werden, um auf Kommunen, Wohlfahrtsverbände und (tradierte) Einrichtungen der Altenarbeit einzuwirken und die Öffentlichkeit zu sensibilisieren für die Situation und Anliegen älterer Lesben und Schwuler. Konkrete Angebote müssen entwickelt und integriert werden zur Förderung der Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Lebensformen.
- ◇ In den Ausbildungen der Alten- und Krankenpflege müssen die Bedürfnisse der Lesben und Schwulen und die Akzeptanz ihrer Lebensformen curricularen Raum bekommen.

Literaturliste von Uli

Bibliografie Lesben und Alter

- Altenpflegeheim e. V. (Hrsg.), Projekt Altenpflegeheim Frankfurt/M., Bedarfsanalyse, 2003
- Balsam, das magazin: Queer im Alter, 1/2004, (zu beziehen über Schwulenberatung Berlin)
- Bake, Rita, Reimers, Brita: Stadt der toten Frauen - Frauenportraits und Lebensbilder vom Friedhof Hamburg Ohlsdorf, Hamburg 1997
- Beauvoir, Simone de: Das Alter, Reinbek 1977
- Behrmann, Katrin, Trampenau, Bea: Mit der Doppelaxt durch den Paragraphen-Dschungel - Rechtsratgeberin für Lesben (und Schwule und andere Unverheiratete), Hamburg 1991
- Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis Heft 25/26: Lesben nirgendwo und überall, Köln 1989
- Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis Heft 33: AltersWachSinn, Köln 1992
- Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis Heft 52: Lesbenleben quergelesen, Köln 1999
- Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis Heft 59: Sterben & Tod, Köln 2001
- Biechele, Ulrich: Identitätsbildung - Identitätsverwirrung - Identitätspolitik. Eine psychologische Standortbestimmung für Lesben, Schwule u. a., Dokumentation des Fachkongresses des VLSP am 30. Oktober 1997 Bestelladresse: Deutsche Aidshilfe e. V. in Berlin, Fax 030/69 00 87-42
- Brühl, Marcus: Je oller, desto doller?, in: Siegestsäule - Berlins schwulesbisches Stadtmagazin, April 2003 Kulmer Straße 20a, 10783 Berlin, Telefon 030/23 55 39-0, www.siegestsaule.de
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation, Drucksache 14/5130, Berlin 2001 Bestelladresse: 53145 Bonn, Telefon 0180/5 32 93 29, www.bmfsfj.de
- BZgA Forum ½-2003, Alter und Sexualität, Sexualaufklärung und Familienplanung
- Bührmann, Traude (Hrsg.): Sie ist gegangen - Geschichten vom Abschied für immer, Berlin 1997
- Bührmann, Traude: Faltenweise - Lesben und Alter, Berlin 2000
- Clunis, D.-M., Green, G.-D.: Geliebte - Freundin - Partnerin. Eine Ratgeberin für Lesben, Berlin 1995
- Daimler, Renate: Verschwiegene Lust. Frauen über 60 erzählen von Liebe und Sexualität, Köln 1991,
- Dienel, Hans-Liudger, Foerster, Cornelia, Hentschel, Beate (Hrsg.): Späte Freiheiten - Geschichten vom Altern - Neue Lebensformen im Alter, München 1999
- Katalog zur Ausstellung "Späte Freiheiten - Geschichten vom Altern" im Historischen Museum Bielefeld und im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, Prestel Verlag München, Telefon 089/38 17 09-0, www.spaetefreiheiten.de
- Dokumente des Fachbereichs für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Berlin, www.senbjs.berlin.de/gleichgeschlechtliche
- Dröge, Annette: In dieser Gesellschaft überleben - Zur Alltagssituation lesbischer Frauen, Berlin 1982
- EMMA, Nr. 2, Köln, März/April 2001, Anders Altern - Puma statt Oma!
- Franke, Martin: Die Pflege von Menschen ohne Geschichte – Homosexuelle Patientinnen und Patienten in der ambulanten Pflege, in: Pflegen ambulant, 14. Jhrg, Heft 6 Seite 33-35, Bibliomed Melsungen 2003
- Franke, Martin: Nicht allein und nicht ins Heim, in: Siegestsäule - Berlins schwulesbisches Stadtmagazin, April 2003 ,Kulmer Straße 20a, 10783 Berlin, Telefon 030/23 55 39-0, www.siegestsaule.de

- Franz, Alexandra: Selbstbestimmt Leben mit Persönlicher Assistenz - Eine alternative Lebensform behinderter Frauen, Dortmund 2002
- Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales und Familie (Hrsg.): Aktiv im Alter, Ausgabe 2003
- Bestelladresse: Amt für Soziales und Rehabilitation, Altenpolitik und Altenhilfe, Hamburger Straße 47, 22083 Hamburg, Telefon 040/4 28 63-0, www.hamburg.de/fhh/behoerdeden/behoerde_fuer_soziales_und_familie
- Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Frauen und Gesundheit - Empfehlungen für die Verbesserung der Frauengesundheit in Hamburg, Hamburg März 2001
- Friedan, Betty: Mythos Alter, Hamburg 1997
- Gerlach, Heiko, Knese, Michael, Ness, Sandra, Swoboda, Jule: Gay and Grey - Ältere Lesben und Schwule (Thema 173, Kuratorium Deutsche Altershilfe), Köln 2002
- Kuratorium Deutsche Altershilfe, An der Pauluskirche 3, 50677 Köln, Telefon 0221/93 18 47-0, www.kda.de
- Gerlach, Heiko: Eine Frage des Respekts - Lesben und Schwule in der Alten- und Krankenpflege, in: Zeitschrift Dr. med. Mabuse, Juli/August 2003, Seite 17, www.mabuse-verlag.de
- Gerlach, Heiko: Anders alt werden, Lesben, Schwule und die Altenhilfe. in Zeitschrift Dr. med. Mabuse, Juli/August 2004, Seite 41, www.mabuse-verlag.de
- Haensch, Ulrike: Individuelle Freiheiten – heterosexuelle Normen. In Lebensgeschichten lesbischer Frauen, Juli 2003, Verlag Leske & Budrich
- Hark, Sabine: Grenzen lesbischer Identitäten, Berlin 1996
- Hessisches Sozialministerium, Dostojewskistraße 4, 65187 Wiesbaden, Telefon 0611/817-0, Materialien zum Thema Homosexualität in der Altenpflege unter www.sozialnetz-hessen.de/homosexualitaet/referat
- Hoffkamp, Sabine: Lesbische Frauen im Prozess des Älterwerdens, Diplomarbeit im Fachbereich Sozialwesen/Sozialarbeit an der Kath. Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, Münster, 2004
- IHRSINN: eine radikalfeministische Lesbenzeitschrift, Nr. 25/26 2002, Themenheft Generationen, www.ihrsinn.net
- Intervention e. V. (Hrsg.): Anderes Feuer und weise Energie – Lesben und Alter, Oktober 2003 (zu beziehen über Intervention e. V. Hamburg)
- Jocks, Heinz-Norbert: From the Corner of the Eye - Rückblick auf eine Ausstellung, die den Queer-Blick durchquerte, in: Kunstforum, Band 154, Ruppichteroth, April/Mai 2001
- Karstädt, Christina, Zitzewitz, Anette (Hrsg.): ... viel zu viel verschwiegen: Eine historische Dokumentation von Lebensgeschichten lesbischer Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1996
- Kokula, Ilse: Formen lesbischer Subkultur - Vergesellschaftung und soziale Bewegung, Berlin 1983
- Kokula, Ilse: Jahre des Glücks, Jahre des Leids, Kiel 1988
- Knoll, Ch., Edinger, M., Reisbeck G.: Grenzgänge Schwule und Lesben in der Arbeitswelt, Regensburg, Profil-Verlag, 1997
- Kooden, Harold: Golden Men - The Power of Gay Midlife, New York 2000
- Kress, Fabian: Die Reifeprüfung, in: Siegessäule - Berlins schwullesbisches Stadtmagazin, April 2003
- Lachesis - Fachzeitschrift des Berufsverbandes für Heilpraktikerinnen Lachesis e. V. , Nr. 28, Lüdinghausen, November 2001, Sterben und Tod, Redaktionsadresse und Vertrieb: Gudula Willing, Kranichholz 19, 59348 Lüdinghausen, Telefon und Fax 02591/7 80 95, E- Mail: gudula.willing@gmx.de
- LAG Lesben in NRW: Generationengespräche: LesbenLeben Gestern – Heute – Morgen, Dokumentation der Tagung vom 8.11.2003

- Lahusen, Kathrin, Schäfer, Anke (Hrsg.): Lesbenjahrbuch 1 - Rücksichten auf 20 Jahre Lesbenbewegung, Wiesbaden 1995
- Landeshauptstadt München, Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen: Andreas Unterforsthuber, Heike Franz: Unterm Regenbogen (2004) Lesben und Schwule in München. Ergebnisse einer Befragung durch die Landeshauptstadt München mit dem Schwerpunkt ältere Lesben und Schwule
- Lesbenring Info März 2004: Thema Lesben und Alter
- Louis, Chantal: Die Golden Girls, in: EMMA, Nr. 4, Köln, Juli/August 2003
- Materialien des Sozialwerkes für Lesben und Schwule e. V. , Rubensstraße 8-10, 50676 Köln, Telefon 0221/860 90 44, www.sozialwerk-koeln.de/dokumentation.htm
- Materialien des Schwulen Netzwerks NRW e. V. , Hohenzollernring 48, 50672 Köln, Telefon 0221/257 28 47, www.schwul-nrw.de
- Materialien des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, Fürstenwall 25, 40190 Düsseldorf, Telefon 0211/855-5, www.mfjfg.nrw.de/service/publikationen/bestell/index.htm
- Mischler, Gerd, Maiwald, Stefan: Sexualität unter dem Hakenkreuz - Manipulation und Vernichtung der Intimsphäre im NS-Staat, Wiesbaden 2002
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Lebenswege lesbischer Frauen - Zehn biografische Portraits, Düsseldorf 2002
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Einsamkeit und soziale Isolation schwuler Männer, Düsseldorf 2003 ,www.mgsff.nrw.de
- Müller, Anja: sechzig plus, erotische Fotografien, Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, ISBN 3-88769-193-8
- Niedersächsisches Sozialministerium (Hrsg.): Lebenssituation älterer schwuler Männer - Bestandsaufnahme und Perspektiven, Dokumentation einer Anhörung am 13. Juni 1997, Hannover Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, Heinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 2, 30159 Hannover, Telefon 0511/120-0, www.niedersachsen.de
- Pro Alter, Fachmagazin des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, 3/2004: Homosexualität im Alter: Frauen liebende Frauen und Männer liebende Männer altern anders
- Rauchfleisch, U.: Schwule, Lesben, Bisexuelle: Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten, 3. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2001
- Rich, Adrienne: Der Traum einer gemeinsamen Sprache. Gedichte 1974-1977, München 1982
- Rogler, Isabella: Pflgeforum-Online, Ihr Frauen-Gesundheitsmagazin, Magazin seit Dezember 2004 zu beziehen im Internet über : www.pflegeforum-online.de
- Sang, Barbara, Smith, Adrienne J., Warshow, Joyce: Lesbians at Midlife: The Creative Transition, Minneapolis 1991
- SAPHO Frauenwohnstift (Hrsg.): So lange wie nur möglich ... Perspektiven für ein Leben mit Behinderung Zuhause - Tagung 6.-8. Dezember 2002, Wuppertal Mai 2003 Bestelladresse: Jutta Harbusch, Otto-Schneider-Straße 26, 55469 Mutterschied
- Sax, Marjan, Visser, Knaar, Boer, Marjo: Begraben und vergessen?, Berlin 1993
- Schoppmann, Claudia: Zeit der Maskierung - Lebensgeschichten lesbischer Frauen im Dritten Reich, Frankfurt/M. 1998
- Schoppmann, Claudia: Der Skorpion - Frauenliebe in der Weimarer Republik, Berlin 1985
- Schulz, Paul: Junges Gemüse & altes Eisen, in: Siegessäule - Berlins schwullesbisches Stadtmagazin, Mai 2002

- Schwules Netzwerk NRW e. V. (Hrsg.): Fachkongress Schwule und Alter - Gay & Grey, Köln 1996
- Schwules Netzwerk NRW e. V. : Zwischen Lust und Last - Das schwule Ehrenamt, Band 4, Köln 2000
- Schwules Netzwerk NRW e. V. : Jung zu sein, das ist nicht schwer, erwachsen sein dagegen sehr? Erste schwule Erwachsenenfachtagung für die Generationen zwischen Jugend und Alter (30-60 Jahre), Band 6, Köln 2000
- Schwules Netzwerk NRW e. V. (Hrsg.): Älter werden, Beiträge aus der Praxis der schwulen Selbstorganisation, Köln 2003
- Seel, Pierre: Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen, Köln 1996
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport in Berlin (Hrsg.): Anders sein und älter werden - Lesben und Schwule im Alter. Dokumentation der Fachtagung vom 22./23. November 2002,
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport in Berlin (Hrsg.): Studie "Älter werden - Ältere Lesben und Schwule in Berlin", Berlin 2002
- Sozialwissenschaftliche Forschungsstelle, Otto Friedrich Universität Bamberg: Studie zur Benachteiligung gleichgeschlechtlich orientierter Personen und Paare, Bamberg 2000
- Steinmeister, I.: Lesbische Lebensformen - Rechtslage, Tips, Forderungen, Lesbenring e. V. , Bonn 1995
- Stümke, Hans-Georg: Älter werden wir umsonst - Schwules Leben jenseits der Dreißig, Berlin 1998
- Sydow von, Kirsten: Die Lust auf Liebe bei älteren Menschen, Reinhardts Gerontologische Reihe, Ernst Reinhardt Verlag, ISBN 3-497-01347-1
- Symossek, Andrea: Ältere Homosexuelle in Köln, Eine Bedarfsanalyse für ein selbstbestimmtes Wohnen im Alter, Diplomarbeit im Fach Geografie am Geografischen Institut der Universität Köln, 2004
- Vandrey, Lena: Paradigmen der unbequemen Schönheit, Bremen 1986
- Verbraucher-Zentrale Nordrhein-Westfalen e. V. (Hrsg.): Betreutes Wohnen, Düsseldorf 2001
- Wernicke, Harald (Hrsg.), in Zusammenarbeit mit dem Schwulen Museum, Berlin: Soziale Projekte für Lesben und Schwule im Alter aus den USA, Großbritannien, den Niederlanden und Schweden, Berlin 2002
- Bestelladresse: Schwules Museum e. V. , Mehringdamm 61, 10961 Berlin, Telefon 030/693 11 72
- Wolf, Gisela: Erfahrungen und gesundheitliche Entwicklungen lesbischer Frauen im Coming-Out Prozess, Diss., Basel 2003
- Wortmann, Marion: Aspekte der Lebenslage lesbischer Frauen im Alter, Diplomarbeit Uni Dortmund 2004

Stand: November 2004

Adresse für Ergänzungsvorschläge: uli.habert@t-online.de

